RosDok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Valentin Christoph Möller

Vier Predigten vor der Höchsten Landes-Herrschaft zu Ludewigslust : auf höchsten Befehl gehalten, und herausgegeben

Rostock: In der Koppenschen Buchhandlung, 1772

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670562972

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

72 p — l 1.
167 p — m
159 p — l 2.
40 p — Duplum 3296.
24 p
30 p 3
4
W. 130 p — i od. m.
82 p — l. — 5.
103 p — i

F. l — 3366. 1-5.

42-b. 10.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1670562972/phys_0002
DFG

F. l. 3366 1-5.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670562972/phys_0004
DFG

2

Vier Predigten

vor der Höchsten

Landes-Herrschaft

zu

Ludewigslust

auf

Höchsten Befehl

gehalten,

und

herausgegeben

von

V. C. Möller,

Prediger zu Belitz.

Rostock,

In der Koppenschen Buchhandlung. 1772.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670562972/phys_0005

DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670562972/phys_0006
DFG

An den

Regierenden Herzog

und

An die

Regierende Herzogin.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670562972/phys_0007
DFG

Durchlauchtigster,
Gnädigster Herzog und Herr.

Durchlauchtigste,
Gnädigste Herzogin und Frau.

Die ehrerbietigste Freude, mit welcher ich **Ew. Herzogl. Durchl. Durchl.** diese Predigten überreiche, ist um soviel lebhafter, ie

rührender für mich der huldreichste Beifal, und die gnädigste Herablaßung war, mit welcher **Höchstdieselben** sie angehöret haben; aber eben diese Freude erreichet auch ihren höchsten Grad, da ich es hier der Welt öffentlich sagen kann, wie mein Herz in Dankbarkeit brennet, und in den segensvollsten Wünschen sich ausbreitet.

Ich fühle es zu sehr, wie ich, von diesen Empfindungen hingerissen, das

nicht

nicht werde sagen können, was Pflicht, treue Vaterlandsliebe und Erkenntlichkeit von mir fodern. Ich verstehe die Kunst nicht, der Dollmetscher eines Gefühls zu seyn, welches, nicht mit flüchtigen Aufwallungen zufrieden, durch stilles Nachdenken, Erkenntnis meiner Selbst, und tiefe Verehrung noch immer erhöhet wird.

Und wenn ich auch meine Hände zum Himmel hebe, den Segen der

Weisheit und die Belohnung der Rechtschaffenheit, über die würdigsten Werkzeuge in der Hand Gottes, Tugend und Gottseligkeit unter uns auszubreiten, mit lauter Stimme erbitte; so bleiben noch tausend Regungen in meiner Sele zurück; für welche ich keine Sprache erfinden kann.

So soll denn Gott nur der Zeuge meiner stillen und brünstigsten Gebete seyn! Und das soll der wesentlichste

Theil

Theil meiner Glückseligkeit auf der Welt werden, daß ich Treue und Dankbarkeit mit mir ins Grab nehme, und ersterbe

Ew. Herzogl.
Durchl. Durchl.

Belitz,
am 1sten Januar 1772.

unterthänigster Knecht
Valentin Christoph Möller.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670562972/phys_0013
DFG

Vorbericht.

Die öffentliche Bekandtmachung dieser Predigten geschicht zwar mit einer Furchtsamkeit, die mir das Gefühl meiner Schwachheit abdringet; aber auch zugleich mit einer Freude, die, durch die Veranlaßung und Geschichte derselben, bei allen Vernünftigen gerechtfertiget ist. Mein eignes Herz spricht mich dabei so sehr von aller Eitelkeit frei, als es mir vielmehr, durch den Beifal der verehrungswürdigsten Personen, die heiligste Pflicht aufleget, meine wenigen Gaben auf das gewißenhafteste zu gebrauchen.

Ich weis sehr wohl, daß das Lob der Welt so reitzend und aufmunternd es auch ist, uns eben so gefärlich werden, und eben so leicht gegen unsre Fehler uns verblenden kann, als wenn wir mit starken Blicken, lange in die Sonne sehen; und da ich so oft das wohltätige Glük genoßen habe, von wahren und aufrichtigen Freunden, in der Sprache der Liebe, der Warheit, und des guten Umgangs, beurteilet zu werden; so weis ich es auch aus der Erfahrung, daß uns oft nichts heilsamer sey, als der Tadel, oder vielmehr, das beßernde Urteil der Kenner und Rechtschafnen. Ich nenne Kenner und Rechtschafne;

schafne; denn es ist mir nicht unbekandt, wie viele über Predigten, als Predigten, urteilen, die selbst nicht einmahl die ersten Grundsätze der geistlichen Beredsamkeit kennen, oder, aus traurigen Vorurteilen, nicht kennen wollen; und daß andre, unter den Tadel eines öffentlichen Vortrages oft unrühmliche Absichten verbergen. Ich unterwerfe mich nun zwar dem Urteile des Lesers; ich nehme die Zurechtweisung geschikter, billiger, und wahrhaftig gottseliger Menschen, mit einem Danke an, der seines gleichen nicht hat; ich bin aber auch versichert, daß ich die bestrafende Aussprüche derienigen, die so grade zu das Herz angreiffen, nicht verdiene, und eben daher bin ich auch dabei ganz ruhig.

Die Warheiten, die ich in diesen Predigten abgehandelt habe, sind in meinen Augen von der größten Wichtigkeit; so daß es bei mir zur Pflicht geworden ist, sie, so oft wie möglich, von allen ihren Seiten, und mit allen ihren einleuchtenden Beweisen, meiner ordentlichen Gemeine vorzutragen, und eben darum habe ich sie auch hier gewählet. Das Kleid, welches sie tragen, kann wohl so wenig Jemand anstößig seyn, als es nicht anstößig ist, einen ehrbaren Mann, in einer anständigen Kleidung zu sehen. Einen ehrbaren Mann aber deswegen zu schelten, weil er in einer anständigen Kleidung erscheinet,

würde

würde eben so unbillig seyn, als einen Geistlichen, deßen Aufrichtigkeit Gott am besten bekannt ist, deswegen einen blinden Leiter zu nennen, weil er sich bemühet, in einer solchen Sprache zu reden, die dem ehrwürdigen Ansehen der Sache, die er vorträget, gemäß ist. Es kommt denn doch auf der Canzel nicht allemahl darauf an, was, sondern auch, wie es gesaget wird; und schon Cicero hat darüber sehr brauchbare Lehren ertheilet, wenn man nur leider! nicht oft glaubte, daß Cicero dem Prediger, als Redner, keine Lehren geben dürfe; und weiter bitte ich auch diesen Gedanken nicht auszudehnen.

Ich habe mich bemühet, dem Verstande und dem Gewißen meiner Zuhörer zu reden; und wenn man nur in meinen Beweisen, keine falsche Schlüße, und in meinen Affekt, kein wildes Feuer, wahrnimmt; so habe ich meinen Endzwek, den ich bei einer ieden Predigt haben soll, erreichet, und dieser ist kein anderer, als Licht und Rührung. —

Es ist mir nicht frembde, was in unsern Zeiten, besonders über den letztern Punkt ist geschrieben worden; und ich glaube, daß es keine undankbare Arbeit seyn würde, grade den Mittelweg zu bestimmen, und beide Parteien, so wohl diejenigen, die, meiner Einsicht nach, aus Irrthum, alle Rührung verwerfen, als auch diejenigen, die, gleichfals

fehlsam,

fehlsam, alles auf die Rührung allein richten, zusammen zu vereinigen; und ich wünschte, daß ein Mann von Geschmack und Erfahrung, zum Besten der Canzelberedsamkeit, diese Vereinigung unternehmen mögte; und dabei würde es sich auch zugleich bestimmen laßen, ob die Französische Geschwätzigkeit, oder die Englische Hypochondrie, oder die Deutlichkeit und der Ernst der Teutschen auf der Canzel den Vorzug verdiene?

Ich habe dieser Predigten wegen nichts weiter hinzuzusetzen, als daß ich bitte, mir die Länge derselben, die ich vieleicht, außer der Reichhaltigkeit der Materie, mit noch andern sehr richtigen Gründen, entschuldigen könnte, zu gute zu halten. Sie sind eben so abgelegt, wie sie hier erscheinen; und da auch sogleich, Höhern Orts, die Abschriften ehrerbietigst mußten eingereichet werden; so haben sie eben daher nicht eher abgedrukt werden können; man würde aber auch, sich Veränderungen zu erlauben, für unverantwortlich gehalten haben. Ich bin nicht blind gegen meine Arbeiten, und wenn ich mein eigner Criticus seyn sollte, so würde ich manchen Gedanken, und Ausdruck, eben nicht als falsch, doch nicht deutlich, nicht angemeßen, nicht genau gnug, aufopfern. So habe ich, z. E. in der zwoten Predigt nur einige Züge der Heuchelei entworfen, die

vieleicht

vieleicht in einer beßern Ordnung stehen könnten, und verdient hätten, näher aus einander gesetzet zu werden; welches aber doch meine eigentliche Absicht nicht seyn durfte. In der ersten Predigt sind unterschiedene Warheiten, in Absicht der genauen Verbindung des Glaubens und der Rechtschaffenheit, einige mahle wiederhohlet, weil ich glaubte der Pflicht der Deutlichkeit dadurch ein Genüge zu thun, und allen Misdeutungen zuvor zu kommen. Vieleicht ist in der dritten Predigt nichts neues gesaget, und manches hätte noch hinzu gesetzet werden können; allein ich habe die Gründe, die ich vorgetragen, selbst zu stark gefühlet, als daß ich zweifeln durfte, daß nicht einige Zuhörer dadurch solten gewißer geworden seyn; und welche Freude für mich, daß es einige geworden sind! Ich setze selbst an der leztern Predigt, besonders bei der Bearbeitung des Textes sehr vieles aus; ich habe mir auch manchen Ausdruk erlaubt, den ich bei meiner Gemeine nicht würde gewagt haben, der aber an dem Orte, wo ich redete, den wenigsten unbekandt seyn konnte. Ich stand wirklich in der Versuchung, alles dieses und noch mehrers zu verbeßern; wenn mir nicht beigefallen wäre, daß schon Quintilian gesaget hat: nimia diligentia nocet; und vbicunque ars ostentatur, veritas abesse

esse videatur. Ich weis wohl, daß man von einer gedruckten Predigt mit Recht mehr fodert, als von dem mündlichen Vortrage; allein ich denke auch, daß es wahr sey, was ein Englischer Schriftsteller saget: eine gedruckte Predigt ist wie eine Arie ohne Noten; das Ohr, welches höret, theilet der Sele, weit mehr Empfindungen mit, als das Auge, welches lieset. Ich würde hierüber noch manches sagen können, wenn ich so thörigt wäre, diese Predigten, aus eigner Bewegung, der Welt als Muster vor Augen zu legen; da ich sie vielmehr, unter viel höherer Verbindlichkeit, als Versuche mittheile, daß mir so wohl nach meinem Amte, als auch nach meinem Herzen, die Ausbreitung der wahren Gottseligkeit, die zärtlichste Sorge, und wichtigste Angelegenheit sey. Ich habe vieleicht für dieienigen, in deren Augen Predigten etwas sehr unbeträchtliches sind, einen zu langen Vorbericht geschrieben, und ich würde noch weitläuftiger werden, wenn ich die Veranlaßung dazu, an welcher dem Publico nichts gelegen seyn kann, näher erzählen wolte. Der Herr laße diese Vorträge den Lesern so gesegnet seyn, als sie vielen Zuhörern unter seiner Gnade gewesen sind!

Geschrieben zu Belitz in Mecklenburgischen, am 1sten Januar 1772.

Erste

Erste Predigt.

Am

dritten Bustage Nachmittags.

Den 19. Julius. 1771.

in der

Hofkirche zu Ludewigslust

gehalten,

über

2 Petr. I, 5-9.

So wendet allen euern Fleis an und reichet dar in euern Glauben, Tugend; und in der Tugend, Bescheidenheit; und in der Bescheidenheit, Mäßigkeit; und in der Mäßigkeit, Geduld; und in der Geduld, Gottseligkeit; und in der Gottseligkeit, brüderliche Liebe; und in der brüderlichen Liebe, allgemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wirds euch nicht faul oder unfruchtbar laßen in der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi. Welcher aber solches nicht hat, der ist blind und tappet mit der Hand, und vergißet der Reinigung seiner vorigen Sünden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670562972/phys_0021
DFG

Noch einmahl, o du Gott aller Gnaden und Vater der Barmherzigkeit, noch einmahl heben wir heute, unsre Hände zu dir auf; wir unterwinden uns, mit dir zu reden, und dich um Hülfe und Erbarmung demütigst anzuflehen. O mein Gott! Was sind wir? Und wer bist du? Wir Sünder, von dir abgewichen; wo werden wir Ruhe finden für unsre Sele? Und wenn du deinen Arm aufhübest, und die ganze Last deiner verdienten Gerichte auf uns fiele, wohin wollten wir entfliehen? Hebe dich nicht von uns, o du Gott unsers Heils, du bist ia Vater; wir sind deine Kinder; und wenn wir auch die Rechte deiner Kinder verloren und eingebüßt haben, so bist du doch die Liebe — das warst du, ehe der Welt Grund geleget war; das wirst du in

Ewigkeit seyn, und Engel und Menschen werden dich ewig dafür bewundern und anbeten. Aus Liebe hast du uns bis auf diese Stunde verschont, ertragen und geduldet; aus Liebe hast du uns mit einer unzälbaren Menge von Woltaten überhäufet, ia was das höchste ist, und unser ganzes Denken übersteigt, aus Liebe gabst du für uns deinen Sohn dahin; er ward ein Fluch für uns, damit wir den Segen erlangten. O segne uns, Vater, mit dem ganzen Reichtume seiner gnadenvollen Erlösung. Wirke durch deinen Geist, auch an diesem Tage, Beschämung, Reue, und göttliche Traurigkeit in unsrer Sele; erfülle uns mit der lebendigen Hofnung, und freudigen Zuversicht, durch das Blut der Versönung, Gnade und Vergebung zu erlangen. Wir flehen dich darum auf das demütigste, wenn wir im Geist und in der Warheit zu dir beten, u. s. w.

Meine andächtigen Zuhörer! Der Apostel Petrus hatte einigen bekehrten Juden, die in Asien und andern Ländern zerstreuet waren, selbst mündlich das Evangelium geprediget 2 Pet. 1, 12. 18.; und da er sich nun zu Babylon in Egypten aufhielt, und seinem Tode nahe war; so machte er es sich zu einer apostolischen Pflicht, seine Christen noch einmahl mit allem Nachdruk zu ermahnen und im Glauben zu stärken. Ich bewundre daher seinen Eifer und den rürenden Nachdruk seiner Schreibart, welche eben so gründlich als zärtlich ist; und ich würde

würde mich sehr lange bei den Schönheiten seines Ausdruks allein verweilen können, wenn ich nicht mit Recht befürchtete, unsre gemeinschaftliche Erbauung dadurch zu verfehlen. Seine Worte enthalten für den nachdenkenden Christen die wichtigsten Lehren: Die göttliche Kraft zum Glauben und gottseligen Wandel; die Gewisheit der theuersten Verheißungen Gottes; die göttliche Natur des Christen; die Verleugnung der Welt; der Wachstum in der Tugend und Rechtschaffenheit; diese, und noch viele andre Betrachtungen sind allerdings in seinen Worten enthalten. Gott gebe euch viel Gnade und Friede durch das Erkenntnis Gottes und Jesu Christi unsers Herrn. Denn nun könnt ihr getrost und freudig seyn; da dieser Jesus mit einer göttlichen Kraft alle Feinde überwunden hat, und da er euch selbst mit Stärke ausrüstet, und euch alles, als ein unverdientes Geschenk darreicht, was zur Erlangung des ewigen Lebens und eines gottseligen Wandels erfodert wird. Durch ihn ist uns das barmherzige Herz seines Vaters entdekt; durch ihn kennen wir denjenigen, der uns durch Offenbarung seiner Herrlichkeit und Vollkommenheit berufen, oder sein Heil angeboten hat. Durch ihn haben wir die theuersten und größten Güter zu erwarten, und sie sind uns um so viel gewißer, ie gewißer seine Zusagen und Verheißungen sind. Durch ihn erlangen wir alles das, was Gott nur irgend heiliges und seliges hat; wir werden Gott ähnlich durch ihn, wenn wir die elenden Lüste der Welt mit der möglichsten Sorgfalt meiden. O so wen-

bet allen euren Fleis an, gebrauchet die Kräfte, die euch durch Jesum Christum geschenkt sind, einen heiligen und gottseligen Wandel zu füren; laßt euer ganzes Leben eine zusammenhängende Kette von Tugenden seyn, und wenn der Glaube sie alle belebt; so wird die Fruchtbarkeit eures Wandels euch von der Gnade Gottes und der erhaltnen Vergebung der Sünden, die bündigste Versicherung erteilen. — Wie voller Weisheit sind nicht, M. Z. diese Lehren, und wie werden wir sie beßer nutzen können, als wenn wir sie auf uns selbst unmittelbar anwenden? Sie sollen uns also heute zur Untersuchung unsers Herzens Gelegenheit geben. Dazu ist auch dieser Bustag eigentlich bestimt, und ich zweifle keinesweges an der Aufmerksamkeit meiner Zuhörer, wenn ich unter der göttlichen Gnade, **von der gewißenhaften Selbstprüfung am Bustage,** reden werde. Ich werde hiebei zwo Fragen aufwerfen. Die erste: **Ist mein Glaube auch gegründet und rechtschaffen?** Die andre: **Ist mein Wandel auch unsträflich und fruchtbar?**

Alle Selbstprüfung, M. Z. die eine der wichtigsten Pflichten der Christen ist, gehet auf unser Herz und auf unsern Wandel. Je mehr Ehrfurcht wir vor Gott, und unser eignes Gewißen haben, ie strenger und unparteiischer wir gegen uns selbst sind, ie größer ist auch für uns der Segen. Hier lernen wir uns selbst kennen, und was uns tausend Bücher und Predigten nicht sagen, das sagt uns in den stillen Stunden des Nach-

Nachdenkens unser Herz. Und dies Herz hat seine Geheimnisse, seine unergründliche Tieffen. Es kostet Ueberwindung, sie zu untersuchen; unser Stolz leidet dabei, wenn man von seiner vermeinten Größe herab sinkt; man wird beschämt, wenn man das Uebereilte, das Nichtige, das Eitle, das Sündhafte seiner Begierden und Neigungen wahrnimt. Der Unterricht des göttlichen Worts öfnet alsdann die verschlosnen Augen, und kein Mensch ist unglüklicher, als der, welcher ein Fremdling in seinem eignen Herzen ist. Die Vorurteile und der Wahn reichen dem Menschen hier oft ein Flitter Gold von Tugenden, die von keiner männlichen und gewurzelten Frömmigkeit genäret werden. Sie mögen immer an sich ihren Wehrt haben, aber vor dem göttlichen Gerichte werden sie schwerlich, in Absicht des Christen, etwas gelten. Was hilft es auch, die ganze Welt kennen und sich selber mit der heilsamen Frage verschonen: Wer bist du? Durch die genaue Selbstbeurteilung wird aller Stolz niedergeschlagen; alle scheinheilige Erniedrigung, die im Grunde doch Heuchelei ist, entblösset, alle Einbildung vereitelt, und der lebhafte thätige Vorsaz, stets from und gut zu seyn, und es immer mehr zu werden, bevestiget. Unsre Nahrung, Gesundheit, und Erquickung sind sonst unsre angenehmsten Geschäfte; und sollten uns unsre ewigen Angelegenheiten nicht eben so wichtig seyn, damit wir derselben gewis würden? oder sollten wir immer in unsern Christenthume einen Manne gleichen, dem es träumet, daß er mit dem Purpur eines

Königes gekleidet wäre, und wenn er aufwacht sich in Bettlers Kittel erblikt? Diese Untersuchung des Lebens sollte zwar das Geschäfte eines ieden Tages des Christen seyn, und man sollte nie die Ruhe der Nacht suchen, ohne die sorgfältigsten Nachforschungen wegen des Zustandes seiner Sele angestellet zu haben. Besonders aber ist dieselbe ein würdiges Geschäfte am Bustage. Die Feier deßelben ruft uns zur Andacht, Stille, und Nachdenken. Da sollten alle unsre Zerstreuungen und Sorgen der Berufsgeschäfte schweigen; da sollten die dringenden Aufforderungen zur Buße, die Betrachtung des göttlichen Worts, die Erneurung des Bundes mit Gott, uns Gelegenheit geben, in die verborgensten Winkel unsers Herzens hinab zu steigen, und da mus uns die Frage: Ist mein Glaube auch gegründet und rechtschaffen? überaus wichtig werden. Versuchet euch doch selbst ob ihr im Glauben stehet, prüfet euch; das ist die Ermanung eines Paulus, und Petrus hat uns in unsern Texte den Grund und die Rechtschaffenheit deßelben deutlich gnug angegeben.

Zwar macht die historische Richtigkeit des Glaubens die Seligkeit deßelben nicht aus; allein der forschende Christ mus auch da gewis seyn was, und an wem, er glaubt. Wie leicht wird er sonst von ieden Winde der Lehre umher getrieben, strauchelt in der Finsternis, und wird von unzälichen Zweifeln gequält! Die Beweise seines Glaubens stehen ihm, nach der sorgfältigsten Prüfung, so gewis, daß auch die Pforten der Hölle

ihn

ihn nicht umstoßen können, und daß alle küne Bemühungen der ohnmächtigen Feinde desselben, ihn so wenig niederschlagen, als sie vielmehr sein Vertrauen zu Gott erhöhen und bevestigen. Je mehr er über die Warheiten nachdenkt, die er glaubt, ie mehr Weisheit und Hoheit wird er darin antreffen, und destomehr Freude und Entzücken wird es ihm bringen, denselben von allen Seiten und nach allen Verhältnissen zu betrachten. Sein Wegweiser in der dunkelsten Nacht, wird allein das Wort seines Gottes seyn, wo er Ruhe für seine lehrbegierige Sele finden wird. Und dann wird sein Vertrauen auf die Gewisheit der göttlichen Zusagen, und seine veste Zuversicht zu der Gnade Gottes in Christo Jesu, den unbeweglichsten Grund haben. Die ewige Barmherzigkeit und Menschenliebe Gottes in Christo, die theuersten Verheißungen und die Treue Gottes selbst, und die Erlösung und das Verdienst des Sohnes Gottes — da habe ich den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält! Gott hat mir eine vernünftige Sele gegeben, ich füle in mir den Wunsch, glüklich zu seyn; ohne Gott aber kann ich nicht glüklich werden; das sagen mir alle meine Empfindungen; ich mus also Gott zu gefallen suchen, ich mus also seinen Willen thun. Und hier füle ich mein ganzes natürliches Unvermögen, und wenn ich aufmerksame Blicke in mein Herz thue, so sehe ich allenthalben Zerrüttung und Unordnung. Ich mus erstaunen, und beschämt meine Augen niederschlagen wie Gott ein so sündiges Geschöpfe so lange hat

tragen können. Ich weis daß mich Gott strafen kann und mus, und das beugt mich, aber seine Liebe und Herablaßung beugt mich noch mehr, daß ich mich selbst unglüklich gemacht und ihm verworfen habe. Verwirf mich nicht, weil ich dich, Gott, verwarf; auch Thränen sind dir lieb, und wenn ich weinen darf, bewein ichs Tag und Nacht, daß ich dich Gott verwarf! Das ist der Kummer und die edle Betrübnis der Sele, wo mir die Sünde recht verhaßt und abscheulich wird. Ach, M. Z. habt ihr nie einen Menschen gesehen, der von Nahrungssorgen geängstet ward? mit welcher Unruhe legte er sich an ieden Abend nieder, mit wie viel tausend Thränen nezte er sein Lager in der Nacht, und mit welcher Niedergeschlagenheit sahe er den Tag anbrechen, an welchen seine weinende Kinder Brodt von ihm fodern würden, und er es nicht hatte ihnen zu geben? Und sollte der Mensch, der seine Sünde fühlt, und der durch die Schläge seines Gewißens verwundet ist, der nicht nach Brodt und Nahrung des Leibes, sondern nach der Ruhe seiner zerrißenen Sele seufzet, sollte der weniger bekümmert und niedergeschlagen seyn? Gebt ihm, wenn es euch möglich ist, die ganze Welt mit allen ihren Freuden, und ihr werdet ihm doch nicht die Ruhe geben können, die er nur allein in Christo Jesu, als den Hauptgegenstand seines Glaubens antreffen wird. Wie schwach sind hier alle Aufmunterungen der natürlichen Religion, wie unsicher die Stüzen einer bloßen Reue, einer bürgerlichen Verbeßerung oder Vergütung? Getäuscht, und müde werde ich alsdann

immer

immer herum irren, wann ich Jesum nicht als den einzigen Grund, und als die Ursache meiner Seligkeit annehme. Er ist mein Lehrer, mein Freund, mein Helfer, mein Retter, mein alles im Leben und Tode. Und seine versönende Leiden, mit welchem göttlichen Trost können sie meine Sele erfüllen? Er stirbt, er stirbt nicht für Gerechte sondern für Gottlose, er stirbt für alle, für mich, damit ich das ewige Leben habe — vergeße ich dein, o Jesu, so werde meine Rechte vergessen, meine Zunge müße an meinem Gaumen kleben! Wenn bei einer großen Hitze die ganze Natur matt wird, und nicht ein einziger Hauch eines sanften Windes den Taglöner erquikt, wie freuet er sich alsdenn im Schatten ruhen zu können; oder wann dann ein stiller Nachtregen fällt, wie erquickend ist nicht ein ieder Tropfen dem dürren Erdreich; und wie wenig ist dies gegen den Trost, den man bei den Bekümmernißen eines erwachten Gewißens bei Jesu findet? Da ist keine quälende Ungewisheit sondern da weis ich an wem ich glaube. Da verstehe ich erst die Frage recht: Gläubst du, daß du ein Sünder seyst? Gläubst du, daß du dir selbst nicht helfen kannst? Gläubst du, daß es Jesus Christus allein sey, welcher dir helfen könne und wolle? Ja, er ist der Herr der unsre Gerechtigkeit ist; es ist alles unverdiente Gnade, und gegen diesem seligen Grund des Glaubens sind alle Königreiche und Glükseligkeiten der Welt ein verlöschender Funke und ein Nichts. Wenn ich Jesum so erkannt habe, wie ihn mir sein ganzes gnadenvolles Evangelium verkündigt, wenn

ich

ich von dem theuren wehrten Worte überzeugt bin, daß er sey in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, wenn ich bei den schamvollen Empfindungen der Reue überzeugt bin, daß ich unter den Sündern der vornehmste; und mir um seinetwillen Barmherzigkeit wiederfahren sey; dann weis ich auch daß mein Glaube gegründet und rechtschaffen ist. Ich kann Gott hier in dem Grade der Lebhaftigkeit und Freudigkeit nichts vorschreiben; aber das weis ich auch, daß ich mich nicht irren kann, wenn ich aus der Erkenntnis der göttlichen Verheißung, mit einer vollkommen Zuversicht, die gewiße Erfüllung derselben erwarte, und mit dem demütigsten Zutrauen, meine ganze Glükseligkeit von Gott, durch Jesum Christum, hernehme. Dies ist auch eigentlich der Glaube, der uns, nach dem Zeugniße der heiligen Schrift, selig macht; dem eine so große Würde und Hoheit beigelegt wird, und in welchem Thomas, mit gerürter Sele ausrufen konnte: Mein Herr und mein Gott! Dies ist der Glaube, der die lebhafteste Ueberzeugung hat: Ich habe große Verschuldungen auf mich; ich kann sie nicht gut machen; dazu habe ich einen Erlöser nötig, und ich finde grade in Jesu Christo das alles, was ich zu meiner Glükseligkeit wünschen kann; und daher nehme ich ihn mit einem Eifer an, der sich in Freude und Dankbarkeit verlieret. Dieser Glaube beschäftiget sich nur eigentlich mit den göttlichen Verheißungen, und hat nichts mit den Foderungen des Gesetzes zuthun; aber durch diesen Glauben empfängt auch der

Mensch

Mensch Kraft, Begierde, und Lust, zu einem gottseligen Wandel, und eben dadurch wird er von den großen Vorteilen seines Glaubens immer mehr überzeugt. Wie thöricht ist es also und wie gefärlich, sich mit seinem Glauben zu schmeicheln, wenn ihm das Wesentliche fehlt, warum er Gott angenehm ist, und wie notwendig ist die Prüfung deßelben? Nehme ich auch in meinem Glauben etwas als göttlich an, was doch nicht göttlich ist? Laße ich mich auch durch Menschen verfüren, oder beruhige ich mich bei den deutlichen Zeugnißen der heiligen Schrift? Ist mein Abscheu gegen die Sünde recht lebhaft und stark geworden? Ist meine Hofnung zu Gott und seiner Gnade so stark, daß ich tausend mahl mein Leben darüber verlieren und einbüßen wollte, und wann mein Glaube auch nicht so stark ist, traue ich es denn Gott und seiner Barmherzigkeit zu, daß er das glimmende Tocht nicht ganz auslöschen und das zerstosne Rohr nicht ganz zerbrechen werde? Behält nicht ein Kleinnod, und der Glaube ist das größte Kleinnod des Christen, immer seinen Wehrt, es befinde sich in der Hand eines Kindes, oder eines Gewaltigen? Wann nur kein Hochmut, als wenn ich die mindeste Kraft hätte, die Uebel meiner Sünden zu ersetzen, und wann nur keine Furcht vor dem Gerichte und der Rache Gottes, da der Mittler einmahl für mich bezahlt hat, meine Sele erfüllet; so darf ich an der Rechtschaffenheit meines Glaubens nicht zweifeln. Wer den Sohn Gottes hat, oder wer an ihm gläubet, der wird nicht gerichtet, der hat das

ewige

ewige Leben. Unter der vesten Versicherung, Gott liebt mich, unterwerfe ich mich mit Demut, der Macht und Gnade des Erlösers; aber ich genehmige auch, mit Untersuchung und Ueberzeugung, alle Bedingungen seines theuersten Evangelii. Ich sehne mich mit dem lebhaftsten Eifer, nach dem Genus aller seiner Heilsgüter, und kenne keine größere Freude, als die Freude über die weise und gnädige Veranstaltung Gottes, mich von dem Verderben der Sünde zu befreien. Wann dann mein Gewißen schweigt, wenn ich die verlorne Ruhe der Sele in Gott finde, wenn ich freudig beten und Gott Vater nennen kann, wann mir sein Geist das Zeugnis meiner Kindschaft und des ewigen Lebens giebt; dann kann ich auch mit Paulo sagen: Gall. 2, 20. Ich lebe im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Es ist möglich, daß mein Glaube oft matt wird, daß meine Andacht ermüdet, daß meine alten Lüste erwachen, und ich füle diese Reste meiner Unvollkommenheit, die ich mit dem Leibe meines Todes umher trage; ich suche Kräfte zur Ueberwindung in der Erlösung Jesu; ich wafne mich mit Gebet und Wachsamkeit; und verliere nie das vorgesteckte Ziel, meine himlische Berufung, aus den Augen. Laß es seyn, daß ich hier in der Welt auch oft im Gedränge und Ungewitter wandeln muß; ich sehe mit Vertrauen und Stillschweigen auf den Gott, der meine ewigen Angelegenheiten so liebreich besorgt hat, und habe die größte Ursache, ihm die Angelegenheiten meines Lebens, die weit

weniger

weniger erheblich sind, ganz ruhig zu überlaßen. Im Glauben an ihm, will ich leben und sterben; in der lezten Angst noch seine Wunder erzälen, und auf die Größe iener Herrlichkeit blicken, die ich mit freudiger Sehnsucht erwarte. Da ist das Unsichtbare und die himlischen Güter, deren Andenken schon hier die Sele über die Gränzen dieser vergänglichen Welt erhebt, und deren Genus sie dereinst mit Wollust, als mit einen Strom, tränken wird. Ich weis an wem ich gläube, und bin gewis, daß er mir meine Beilage bewahren wird, bis an ienem Tage. 2 Tim. 1, 12.

Warlich, M. Z. wenn solche Gesinnungen in der Sele des Christen die herrschenden sind, so wird ihm auch die beständige Geschäftigkeit, und der Wachstum des Glaubens nicht fehlen. Seine ganze Gemütsfaßung ist durch den Glauben geändert, die Neigungen seiner Sele wohl geordnet, seine Leidenschaften edel und rümlich, und seine Begierden und Triebe auf Gott und das Gute gerichtet. Durch den Glauben ist in ihm die Liebe zu Gott, und zu allem, was dem Herrn gefällt, und ein thätiges Misfallen an allen was denselben zuwider ist, entzündet worden. Wo die Heiligkeit des Herzens da ist, da ist auch die Heiligkeit des Lebens. So vortreflich auch die Moralität und das exemplarische Leben an sich selbst ist; so würde es doch eine offenbare Beschimpfung Christi, und Beleidigung seines Verdienstes seyn, einen andern Grund davon, wenn es Gott gefallen soll, anzugeben, als allein den wahren Glauben an den Erlöser der Welt; allein wir müßten

auch

auch alle Ehrerbietung verleugnen, die wir Gott und seinem Worte schuldig sind; wir müßten Gott und uns selbst zum Abscheu werden, wenn wir uns überreden wollten, den Glauben zu haben, und doch in der Sünde fortfüren. 1 Joh. 1, 7. So wir im Lichte wandeln, sagt Johannes, gleich wie er im Licht ist, so macht uns das Blut Jesu Christi seines Sohnes rein von allen Sünden; und es bleibt eine ewige göttliche Warheit: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes, allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht, und gottselig leben in dieser Welt. Tit. 2, 11. 12. Darum hat uns Jesus erkauft daß wir sollen sein Eigentum seyn, und ein Volk, das fleißig wäre zu guten Werken. Ein lasterhafter Gläubiger ist ein offenbarer Wiederspruch. Gott würde dann aufhören Gott zu seyn, wenn die Sünde mit dem Glauben bestehen könnte; er würde alle seine Vollkommenheiten verleugnen, die ganze Ordnung der Begnadigung des Menschen würde einstürzen, und der Himmel selbst würde ein Ort seyn, an welchen wir nur mit Entsetzen und Schauder gedenken könnten. Es ist wahr, die Werke der Pharisäer, und der scheinbaren Christen sind im Grunde keine Tugenden; denn wahre Tugend kommt aus einen gebeßerten Herzen, und wo nicht alle Neigungen der Sele auf Gott gerichtet sind, da ist alle Tugend falsch; es ist auch wahr, der Christ der auf seine Tugend stolz ist, kennet die wahre Heiligkeit nicht, die sich fürnehmlich auf Demut gründet; allein es ist doch

auch

auch gewis daß der Mensch oft in einer glänzenden Ehrlichkeit, und in einer desto gefärlichern Betäubung lebt, und ohngeachtet alles seines Ruhms von der Standhaftigkeit seiner Tugend, oft bei den ersten Versuchen des Lasters zu den schändlichsten Gesinnungen und abscheulichsten Thaten erniedriget wird; daß er oft träge und langsam, und endlich ganz müde wird, auf dem schmalen Wege fortzugehen. Wie wichtig mus also dem Christen die prüfende Frage werden: Ist auch mein Wandel unsträflich und fruchtbar?

Ich nenne das einen unsträflichen Wandel, wo nicht allein der Christ die Ausbrüche einer herrschenden Sinnlichkeit meidet, sondern auch in seinem ganzen Verhalten, in allen seinen Gesinnungen, nach den lautersten und reinsten Bewegungsgründen handelt; einen fruchtbaren Wandel, wo er nicht bei einer einzigen Tugend allein stille stehet, sondern in der treuesten Nachfolge Jesu Christi, alle seine geistlichen Kräfte aufbietet, in einer ieden Tugend, und in einem ieden Guten, immer rechtschaffener und völliger zu werden. Dahin gehet auch die Ermahnung eines Petri: So wendet allen euren Fleis an, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit. Und in der Bescheidenheit Mässigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist; wirds euch nicht faul noch unfruchtbar werden lassen in der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi.

Welcher aber solches nicht hat: der ist blind und tappet mit der Hand, und vergißet der Reinigung seiner vorigen Sünden. Glaube und Gehorsam des Glaubens M. Z. sind offenbar von einander unterschieden. Der Glaube ist der Saame und die Tugend oder Gottseligkeit die Pflanze aus demselben. Den erstern erlangen wir in der Rechtfertigung aus Gnaden durch Christum; durch die letztere beweisen wir, wie wir gesinnt sind; wer recht thut, der ist gerecht. Eben dadurch wird auch dem Christen seine Heiligung so notwendig, und sein Fleis in guten Werken, der seine Schuldigkeit ist, kann ihm niemahls, in einem eigentlichen Verstande, Verdienst oder Lohn geben, denn welch ein Abstand ist zwischen Gott und den Menschen, der so gleich den Gedanken des Verdienstes bei denselben unterdrükt? Ich weis wohl, daß in der heiligen Schrift von den Lohn guter Thaten die Rede ist; allein ich weis auch, daß alsdann der ganze sittliche Zustand des Menschen darunter verstanden wird; und dazu gehöret auch seine Sinnesänderung, und die demütige Annahme der ganzen Ordnung seines Heils. Seine Tugenden sind redende Zeugen seiner innerlichen Verbeßerung, Zeugen vor Gott und Menschen, und daher ist die Ausübung der Gottseligkeit seiner Wahl und Willkühr keinesweges überlaßen. Gott ist es zwar, der in ihm wirket beide das Wollen und das Vollenbringen; aber auch hier mus er selbst mit Furcht und Zittern schaffen, daß er selig werde. Laßt uns nur niemahls die Werke dem Glauben, und den Glauben den Werken

ken entgegen setzen. Sie stehen in einer unzertrennlichen Verbindung. Die Werke werden uns nie selig machen, denn sie können die Uebel der Sünde nicht ersetzen, und die Strafen derselben nicht tilgen. Dies geschicht allein durch die Erlösung Jesu, und darum ist der Glaube so nothwendig; und wo dieser Glaube ist, da ist auch Heiligkeit. Wer gerechtfertiget ist, der hat den Glauben; wer den Glauben hat, der ist auch tugendhaft, aber um seiner Tugend willen ist er nicht gerechtfertiget. Keine von diesen Warheiten kann fallen, oder das ganze Christenthum fällt. Ein großer Theil unser künftigen Seligkeit soll in der Tugend bestehen; und dazu müßen schon hier in der Sele Fähigkeiten gesamlet und angerichtet werden. Man erwirbt sich dadurch den Himmel nicht; aber ohne dieselbe kann man auch den Himmel nicht erlangen. Christus bittet für den Glauben seiner Jünger, aber auch für ihre Heiligung — Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig! ist die unwiederrufliche Erklärung unsers Gottes selbst. Der Mittler hat dem Christen Kräfte dazu erworben, er theilet ihm auch dieselbe durch den Beistand seiner Gnade und seines Geistes mit, aber deswegen darf nun der Christ seine Hände nicht ruhig in den Schoos legen; sondern es ist seine erste Pflicht, diese Kräfte recht und im Segen zu gebrauchen. Der Kranke, der nach einer langwierigen Krankheit, noch matt und ohnmächtig wieder anfängt zu wandeln, thut nur zuerst furchtsame Schritte, und wählt alle Hülfsmittel zu seiner Sicherheit; ie

vester aber seine Schenkel werden, ie mehr seine Gesundheit wächset, ie weniger wird er alsdann in seinem Gange ermüdet; und das zarte Kind, das zuerst reden lernt, stammelt zwar nur den süßen Vaternahmen; aber ie stärker die Werkzeuge seiner Zunge werden, ie deutlicher wird auch sein Ton und vernehmlicher seine Sprache. Ich laße euch hievon M. Z. die Anwendung auf den Christen selbst machen. Wie wäre es möglich das er noch den mindesten Zweifel, in die Notwendigkeit eines rechtschaffenen Wandels setzen könnte? Wenn Gott ein unveränderlich heiliger Gott ist; wenn alle Foderungen des Evangelii darauf dringen, Gott und Christo Jesu ähnlich zu werden; wenn die ewigen Gesetze der Warheit, des Rechts, und der göttlichen Weisheit keine Einschränkung und keinen Nachlas leiden; wenn Liebe und Dankbarkeit gegen Gott noch die glänzendsten Eigenschaften einer glaubenden Sele sind; wenn die Bewegungsgründe des Evangelii zur Tugend und Rechtschaffenheit so erhaben und göttlich, als mit der menschlichen Sele übereinstimmend bleiben; wenn die Vorteile und Erwartungen der Gottseligkeit sich nicht allein über dies Leben ausbreiten, sondern mit in die Ewigkeit hinüber gehen; so sehe ich nicht ein, wie das Herz des Christen, bei allen diesen Betrachtungen warm gemacht, nicht mit Eifer und Fleis in guten Werken sollte erfüllt werden. Sind alle seine Begierden geheiligt, so sind auch alle seine Handlungen heilig, und darum kann Johannes mit recht sagen: 1 Joh. 3, 9. Wer aus Gott

geboren

geboren ist, der kann nicht sündigen. Die Einwilligung in eine einzige Thorheit, wenn sie nicht mit einer schamvollen Demütigung bereuet wird, öfnet die Thüre zu dem gefärlichsten Rückfall. Der Arzt handelt nicht redlich, der seinem Kranken, dem ein giftvoller Krebs schon alle seine Säfte verdorben hat, dennoch bereden wollte, daß es mit seinem Zustande gar nicht gefärlich stünde; und der Christ handelt nicht redlich gegen sich selbst, der sich seine Fehler und Schwachheiten verbirgt, in der Herrschaft über seine Begierden ermüdet, und die Versündigungen seines Temperaments, unordentliche Aufwallungen seiner Triebe, übereilte Reden, unüberlegte Handlungen, verfehlte Pflichten im kleinen, gegen Gott und den Geringsten seiner Mitbrüder, für Kleinigkeiten hält. Im eigentlichen Verstande gibt es im Christenthume gar keine Kleinigkeiten, und aus der Erlaubnis, die der nachläßige Christ sich oft zu dieser oder iener Ausschweifung gibt, entstehet für ihm die schreklichste Gefahr; denn das Gift, das sich langsam durch das Blut verbreitet, tödtet doch zulezt, und ie langsamer oft der Tod ist, ie schmerzhafter wird er auch.

Nein, o Sünde! Dies ist Entschließung des wahren Gläubigen: alle deine Reizungen verdienen einen ewigen Has, und von ganzen Herzen will ich sie verfluchen. Breite alle deine Lüste aus, und schmücke sie mit Entschuldigungen, die nur den Blödsichtigen verfüren können, ich will taub gegen alle deine täuschenden Blendwerke seyn. Ich weis, was es für Jammer und Her-

zeleid bringt, den Herrn seinen Gott verlaßen, und ich will mich hüten alle mein Lebelang für solche Betrübnis meiner Sele. Die Urteile der Welt, und der Menschen können mich hier wenig rüren, nicht die Welt, sondern Gott ist mein Gesezgeber, nicht die Welt, sondern Gott ist mein Richter. Könnte mir das wohl Ehre bei Gott und Ruhe in meinem Gewißen verschaffen; wenn ich immer ein Anfänger im Christenthum, ia was noch mehr, wenn ich ein mittelmäßiger, und was das traurigste, wenn ich ein bequemer, müßiger, und träger Christ bleiben wollte. Mit einem ieden Tage will ich meinen Eifer und Wachsamkeit verdoppeln, ich will mir keine Schwachheit zu gute halten, auch nicht den kleinsten Fehler in Schuz nehmen und unter dem göttlichen Beistande dahin arbeiten, daß ich ein exemplarischer Christ sey. Denn was würde die Gottseligkeit der Philosophie, der Staatskunst, der Klugheit, der Erziehung, mir am Ende meiner Tage für Beruhigung geben, wenn ich die Gottseligkeit, die man nur allein in der Schule Jesu lernt, nicht ausgeübt hätte? Wie notwendig und wichtig wird mir also die Untersuchung über die Fruchtbarkeit und Unsträflichkeit meines Wandels? Wie fehlsam sind oft die Schlüße auch des besten Christen über den Zustand seines eignen Herzens? Dies Herz wird oft ein Schmeichler, ein Betrüger, der ihm mit Vorstellungen hintergeht, die ihm zulezt wehe thun. Eine Thorheit, ein Irthum, hüllt sich oft in so glänzende Decken, daß man alle Mühe anwen-

den

den mus, sie herrunter zu reißen. Die unlautern Gefälligkeiten, die unnützen Worte, die liebloſen Handlungen erfodern schon Aufmerkſamkeit, wenn man ſie reuig erkennen und ſein Leben dafür bewahren will. Es iſt daher wahre Weisheit, eine gewißenhafte Selbſtprüfung anzuſtellen, und wollte Gott daß wir uns heute alle dieſe Fragen vorlegen mögten: Habe ich auch alle meine Pflichten recht deutlich erkannt? Habe ich auch zu einer ieden Zeit, und in einem ieden Umſtande meines Lebens gut und rechtſchaffen gehandelt? Habe ich auch aus eigner Wahl und Entſchließung alle Kräfte meiner Sele in vollkomner Thätigkeit der Liebe zu Gott erhalten? Habe ich nie Wankelmut oder ein furchtſames Zagen in meinen Chriſtenthume geſpüret? Bin ich auch bereit bei einer ieden ſich zeigenden Gefahr mit Geduld und Gleichmütigkeit bis ans Ende auszudauern? Sehe ich auch die kleinſten Unordnungen meiner Sele recht lebhaft ein? Und wafne ich mich dagegen mit Eifer und Gebet? Wende ich alle Tage mehr Fleis und Treue an, eine iede Sinnlichkeit zu dämpfen? Tödte ich alle Lüſte? Ueberwinde ich die Welt? Unternehme ich alles auf eine Gott wohlgefällige Art? Denke ich immer an Gott, und iſt in ieder Zerſtreuung, in iedem Umgange, und Geſchäfte, mir der Gedanke gegenwärtig: Gott ſieht mich? Bemühe ich mich immer mit Warheit ſagen zu können: Ich übe mich zu haben ein gutes Gewiſſen beide gegen Gott und gegen Menſchen? Finde ich in mir einen überwiegenden Trieb und ein herrſchendes Bemühen rechtmäßig zu handeln?

Maße ich mir keine ungegründete Vorzüge, auch bei meinen besten Handlungen, an? Setze ich meinen Begierden diejenigen Schranken die Gott und die Vernunft ihnen gesezt hat? Gebe ich da gerne nach, wo ich leiden mus, und unterwerfe mich iedem Unglük mit Demut und Gelaßenheit? Ist mir Gott und sein Wort über alles wehrt, und wollte ich gerne um seinetwillen mein Leben aufopfern? Suche ich die Wohlfahrt meines Nächsten auf alle mögliche Art zu befördern? Bin ich in aller Absicht gegen alle Menschen billig und gerecht? Erlaube ich mir keine einzige Art der Liebloſigkeit, die mein Stand oder die Schmeichelei begünstigen könnte? Segne ich meine Feinde und thue ich ihnen von Herzen gerne wohl? Jammert mich der Arme und Notleidende, der kein Brodt hat und entziehe ich mich meines Fleiſches nicht? Haße ich den abscheulichen Verläumder, der oft unter dem Mantel der Religion, seinen Nächsten Gruben gräbt, und mit seiner tödtenden Zunge ihn und seine Kinder in ein bedaurenswürdiges Elend stürzt? Erinnere ich mich auch alle Tage meines Todes, und vergeße ich niemahls meiner zukünftigen Rechenschaft? Meine Jahre wachsen, und meine Tage nehmen zu; wächst denn auch mein Christenthum? Vieleicht ist mein Lauf bald vollendet, und wenn mein Wandel schon hier im Himmel gewesen ist, so werde ich dann dort noch eine erhöhete Fertigkeit erlangen, Gott in ewiger Heiligkeit zu dienen. So lange ich hier lebe und da bin, wird es mir an Versuchungen zur Sünde nicht fehlen; aber

wie

wie will ich mich freuen und Gott danken, wenn ich alsdann mit Gewisheit iedes mahl sagen kann: Da reizte mich die Sünde oder meine eigne Sinnlichkeit; aber durch die göttliche Barmherzigkeit habe ich sie besiegt; da betete ich, da ward mir das Wort meines Gottes recht wehrt, da sahe ich auf Jesum den Anfänger und Vollender meines Glaubens. Welche Gemütsruhe, welche Zufriedenheit wird dann meine Sele erfüllen; aber welcher Kummer wird sie vor Gott beugen, wenn ich matt werde, unterliege, oder gar zurücke trete! Welch Glük, zu sich, mit Warheit sagen können, ich fühlt in mir des bösen Lust entbrennen, doch, Dank sey Gott! ich schüzte mich! Doch welch Gericht! selbst zu sich sagen müßen: ich konnte mir den Weg, zu meinem Fall verschliessen, und doch verschlos ich mir ihn nicht! So will ich keinen Tag meines Lebens endigen, ohne mich selbst zu befragen: Wie weit bin ich heute in meinem Christenthume gekommen? Wie viel Böses habe ich abgelegt und wie viel Gutes habe ich gethan? Nicht meinem Stolze dadurch Nahrung zu geben, oder mir ein Verdienst zuzuschreiben, sondern mich selbst zu ermuntern, immer unsträflicher und rechtschafner zu werden; denn so ich mich selber richte, so werde ich nicht gerichtet. Wie wohl wird mir dann seyn am Ende meiner Tage, und wie werde ich mich freuen auf den Tag der Erscheinung Jesu Christi, der einen ieden vergelten wird nach seinen Werken. O mein Gott erforsche du mich, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre wie ichs meine!

Ja, M. Th. Z. Gott erforschet uns alle. Unser aller Herz ist ihm so wohl bekannt als unser aller Wandel; aber heute soll auch für uns der Tag der sorgfältigsten Nachforschung seyn, wie es mit unsern Glauben und mit unsern Wandel stehe? Ich wünsche vor dem Angesichte Gottes, daß niemand unter uns, bei demienigen, was ich schon gesagt habe, sich in seinem Herzen möge betrogen oder gesegnet haben. Der Kranke, der bei dem herannahenden Tode noch nicht krank seyn will, befindet sich in dem gefärlichsten Zustande, und der Christ, der sich selbst nicht untersuchen mag, öfnet sich die Thore eines unsäglichen Elendes, und verdient nicht einmahl den Nahmen eines Christen. Und wenn er schon die Reinigung seiner vorigen Sünden gefunden hat, so tappet er doch noch in der Finsternis mit der Hand, und verfehlet aller Ruhe und alles Trostes, besonders im Leiden und im Tode. Wir sind uns selbst M. Z. und unsrer Ruhe heute diese Untersuchung schuldig: Wie habe ich bisher geglaubt? wie habe ich bisher gelebt? Wie will ich künftig glauben? wie will ich künftig wandeln? Was wird das Ende meines Glaubens und meiner Gottseligkeit seyn? Ich segne dieienigen unter uns, die mit einer redlichen Gewißenhaftigkeit diese Fragen schon angestellet haben, oder sie noch in den Abendstunden ihrer häuslichen Andacht anstellen werden; dieienigen so wohl, die bei dem Bewustseyn ihrer Fehltritte, mit reuigen Thränen der Buße und gläubigen Vertrauen auf den Heiland der Welt zu Gott eilten, als auch dieienigen, die

bei

bei der dankbaren und demütigen Empfindung ihrer Rechtschaffenheit, Gott allein die Ehre gaben, und sich ihm immer mehr und mehr heiligten; ich segne sie mit den Worten Pauli: 2 Thess. 1, 2. 3. 11. 12. Gnade sey mit euch und Friede von Gott unsern Vater und dem Herrn Jesu Christo. Wir danken Gott allezeit um euch, wie es billig ist; denn euer Glaube wächset sehr, und die Liebe eines ieglichen unter euch allen nimt zu gegen einander. Und derohalben beten wir auch allezeit für euch, daß unser Gott euch würdig mache des Berufs, und erfülle alles Wohlgefallen der Güte und das Werk des Glaubens in der Kraft: Auf daß an euch gepreiset werde der Nahme unsers Herrn Jesu Christi. Ich ermahne sie aber auch mit den Worten eines Petri: 2 Pet. 1, 10. Darum lieben Brüder, thut desto mehr Fleis euren Beruf und Erwälung vester zu machen. Ich bitte sie zugleich die folgenden Worte des Apostels selbst hinzuzulesen, um den ganzen wichtigen Nachdruk seiner Ermahnung einzusehen. Aus seinem nahen Abschiede, und daß er seine Hütte bald ablegen werde, nimt er dieselbe her und beruft sich dabei auf die Gewisheit der Herrlichkeit, die er bei der Verklärung Jesu mit seinen eignen Augen gesehen hatte — und ach! dieser Petrus war es, und nun wundert mich die Zärtlichkeit seiner Sele nicht mehr, dieser war es der ehemahls Jesu selbst die größten Bekänntniße seines Glaubens that, der ihm in seiner ganzen Klarheit, und die Heiligen Gottes um ihm sah, der sich mit den furchtbarsten Eiden verband, mit ihm in den Tod zu gehen,

hen, und der doch die Herrlichkeit Jesu vergas, ihm treulos ward, sehr tief fiel, und mit nahmenloser Betrübnis und unzäligen Thränen den Herrn wieder suchte, den er verleugnet hatte; und er fand den, den seine Sele suchte, und darum flos auch immer sein Herz über, wann er von diesem seinem Herrn redete —

Und was würde denn aus uns werden, so wir einmahl erkannt haben den Herrn, der uns erkauft hat, so wir wieder wanken, und im Glauben und in der Gottseligkeit wieder müde werden sollten? Wenn wir auch Petro in seinem Falle ähnlich würden, mögten wir ihm auch nur in seiner nachfolgenden Treue und Beständigkeit ähnlich werden; und mögten wir Jesu eben die Antwort erteilen die ihm ehemahls dieser Jünger Joh. 6, 68. gab, da ihm viele verließen und er den Zwölfen die Frage vorlegte: Wollet ihr auch weg gehen? Wenn ich mir einen Mann vorstelle, der von seiner Unschuld die überzeugendsten Proben abgelegt, und der dennoch verurteilt wird; wenn alle seine Freunde, die er mit Wohlthaten überhäuft hat, ihn verlaßen, wann dann der lezte noch komt, und er ihm die freundschaftliche Hand reicht, und ihm mit den Worten anredet: und du willst mich auch verlaßen? so füle ich es zu sehr, daß ich bei dieser Vorstellung nicht kalt bleiben kann. Und so war Jesus, da so viele von ihm wichen, indem seine hohe und göttliche Lehre ihren Lüsten nicht schmeichelte; mit der Miene voll Wehmut und Erbarmen frug er seine Jünger: wollt ihr auch weggehen? Der Jünger Jesu

M.

M. Z. waren nur zwölfe, und doch war einer unter ihnen, nach dem richterlichen Ausspruch Jesu, ein Teufel — unser sind hier so viele, und wir nennen uns alle Jünger Jesu; viele unter uns, und dafür sey Gott ewig Dank! mögen die Ketten der Sünde zerrißen haben, und rechtschafne Bürger des Reichs Jesu geworden seyn; allein werden sie auch alle in ihrer Treue, in ihren Glauben, und in ihrer Gottseligkeit beharren? Werden sie auch alle, auf die Frage Jesu: Wollet ihr euer Gewißen auch wieder verletzen? Wollet ihr wieder umkehren und die Welt lieb gewinnen? Wollet ihr mich und den Segen meiner Erlösung verlaßen? mit freudiger Empfindung antworten: Herr, wohin sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens. Nein, mein Herr und mein Gott, du sollt mir mein alles seyn, dir will ich angehören, so lange ich denken kann. Was könnte mir denn auch die Welt und die Sünde geben, daß ich nicht dereinst zu spät mit einer nagenden Reue in der Ewigkeit verfluchen würde; und wenn man mir alle Glükseligkeit und Freude der Erde anböte, daß ich meinen Glauben und meine Gottseligkeit aufgeben sollte; so bleibe ich dennoch stets bei dir, denn du hälteſt mich bei meiner rechten Hand, du leiteſt mich nach deinem Rath, und nimſt mich endlich mit Ehren auf. Hilf mir nur, mein Gott, Glauben und Gottseligkeit bis an mein Ende bewahren.

Könnten indeſſen, M. Z. Menschen unter uns seyn, welche weder Glauben noch Gottseligkeit kennen, welche auch heute diesen Tag in einer

höchſt

höchst traurigen Schlafsucht, ohne den Zustand ihrer Sele zu prüfen, endigen würden; o wie sehr würden sie unser ganzes Mitleiden verdienen? Meine Sele bewegt sich in mir, wenn ich gedenke, daß unter uns Menschen leben können, welchen auch dieser Bustag, ein Tag einer verworfenen Gnade geworden wäre. Wenn ich einen unter euch, M. Z. in seinen Blute liegen sähe, wenn ich hörte, daß er um Hülfe iammerte, wenn er mir gleich ganz frembd und unbekannt wäre, sollte nicht da in mir das Gefühl der Menschlichkeit rege werden? Ich würde nicht können vorüber gehen, ich würde zu ihm eilen, meinen Schmerz mit den seinigen vermischen, und mit allen Kräften an seiner Genesung arbeiten; und sollte ich da kein Mitleiden fülen, wenn ich sehe, daß so viele unter den Christen ihre Seligkeit so wenig achten, muthwillig ihr Gewißen verwunden, und ganz ruhig bei den blutigsten Verletzungen deßelben sind; als Ruchlose und Heuchler noch oft viel vom Glauben und Gottseligkeit reden, und beides in allen ihren Thaten verleugnen. Bethörte Kinder der Eitelkeit! Fällt euch dann nichts von euren Versündigungen gegen Gott und Menschen bei? Habt ihr euer Gewißen so sehr übertäubt, daß ihr durch die innerlichen Verdammungen deßelben nicht beschämt werden könnt? Oder habt ihr euch vieleicht überredet, daß einige flüchtige Rürungen und abgedrungne Thränen, das ganze Werk eurer Bekehrung ausmachen? Ein Mensch deßen Haus in Flammen steht, und der noch im tiefen Schlafe liegt, kann zwar durch vieles Schütteln

aus

aus seinem Schlafe erwekt, wann er dann aber wieder in einem unbegreiflichen Schlummer sinkt, so mus er eine unglükliche Beute der Flamme werden. So wird zwar der Sünder zuweilen inne, das ihm noch etwas wichtiger seyn müße als die Welt und der Dienst der Welt; er wird unruhig auf einige Augenblicke, aber Welt und Lüste sind wieder da, und winken ihm im Feierkleide und Jubelgesängen, und es wird mit demselben Menschen ärger denn vorhin. Und o wenn das denn nur noch einer wäre! Welch ein Schmerz mus die Sele durchdringen, wann es nur von einem einzigen unter den Christen könnte gesagt werden, daß er an dem Ort gegangen sey, von welchen uns alle auch heute die göttliche Gnade zurük rief, wenn es nur von einem einzigen heissen könnte: Als er in der Hölle und in der Qual war — und um, wie viel größer und schneidender mus der Schmerz seyn, daß dereinst in der Ewigkeit, nach dem untrieglichen Zeugniße Jesu, die Anzahl der Verlornen wird gros seyn. Ihr verlanget doch so gerne nach Trost, Sünder! und wo werdet, und könnet ihr denn anders Trost finden, als bei dem Herrn, den ihr in euren ganzen Leben verwarft? Ihr habt doch wohl einen Christen sterben gesehen; was machte ihm da so mutig im Tode? Und wodurch überwand er die Schrecken des Grabes? Und wenn ihm auch die Schwachheit der Natur zulezt noch einen Seufzer abdrang, warum beschlos er sein Leben mit dem dankvollen Bekänntniße: mir ist Barmherzigkeit

wie-

wiederfahren! Und wenn ihr selbst, in der Nacht, von Sturm und Ungewitter überfallen würdet, mit welchen Verlangen würdet ihr nach der nahen Hütte eures Freundes eilen, mit welcher Sehnsucht erwarten, daß er euch seine Thüre öfnete, und mit welchen Freuden, euch aus der grauenvollen Finsternis in seine Arme werfen? — und euren ewigen und göttlichen Freunde wolltet ihr euch entziehen? Die Finsternis mehr lieben denn das Licht, eure eigne Sele verwahrlosen, die ihm so viel wehrt ist, ihm so viel gekostet hat, und die doch zu etwas höhern, als für dies irrdische Leben bestimt ist? Wenns möglich ist, M. Z. daß Menschen so weit gehen können, was wollen wir dann für diese unsre strafwürdige Mitbrüder thun? Ich weis, daß ich euch dazu auffordern kann, wir wollen für sie beten — Rette du, Herr, ihre Sele, binde du ihnen die Hände, damit sie sich ihre künftige Verantwortung nicht noch schrecklicher machen. Las die ganze Kraft deines göttlichen Worts an ihren Herzen offenbar werden, thue ihnen wohl, oder züchtige sie, wie du weißt daß ihr hartes Herz am besten kann erweicht werden. Las sie nur nicht in ihren Sünden sterben, und die Versönung Jesu Christi an ihrer Sele nicht verloren seyn —

Und da sie gebetet hatten bewegte sich die Stätte da sie versammelt waren und wurden alle des heiligen Geistes voll — Apostg. 4, 31. solche unmittelbare Offenbarungen des Geistes Gottes an dem Herzen der Menschen dürfen wir zwar

nicht

nicht mehr erwarten; allein das dürfen wir doch hoffen, daß Gott sein Wort nicht werde vergeblich seyn laßen, und daß er unser gemeinschaftliches ernstliches Gebet nicht verschmähen werde. Es bete der Gerechte für den Gerechten, aber auch für den Sünder und Gottlosen, der Mann ergreife das Weib, die Mutter die Tochter, der Greis den Jüngling, der Herr den Knecht, und der Vater das Kind, alle vereinigt wollen wir Gott anrufen, daß er seine Hand nicht von uns abziehe, und uns nicht dahin gebe im verkehrten Sinn, zu thun, was nicht taugt. Es ist heute ein Tag einer öffentlichen Demütigung vor Gott, ein Bustag vor diese Gemeine, und vor alle Gemeinen dieses Landes, wie viele tausende werden sich heute in ihren Gotteshäusern versammelt und angebetet haben! und wollte Gott, daß sie alle von der Inbrunst und dem Eifer des Glaubens, und von dem wahren patriotischen Sinn eines Christen mögten belebt seyn! O mein Vaterland! mein geliebtes Vaterland! mache dich auf, und begegne deinem Gott! Der Herr ist ausgegangen schon seit einigen Jahren, dich zu züchtigen und heimzusuchen. Der Segen der dich sonst so blühend machte, scheint von dir zu weichen; so viele eßen ihr sparsames Brodt in Thränen, und du darfst die Ursachen deiner traurigen Tage mit Gewisheit in den Worten finden: Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben. Und noch hat Gott seine Gerichte und Züchtigungen nicht so schreklich über dich

ausbrechen laßen, als wie über so viele andere Völker und Länder, die unter der Last seiner Hand seufzen: Nur seine Erbarmung ist es, die uns verschont, und wir wollen ihm heute mit reuigen Thränen zu Fuße fallen, wir wollen mit Glauben und Gottseligkeit, und dazu gehöret auch redliche Vaterlandsliebe, seinen richterlichen Arm aufhalten, daß er uns nicht noch mehr schlage. Doch, wie ohnmächtig sind wir? und wie würden wir bald zu unsern völligen Verderben reif seyn, wenn wir nicht eine höhere Hülfe und eine göttliche Fürsprache erwarten dürften? Ein frommer David konnte ehemahls das Schwerdt des Würgeengels aufhalten; um weniger Gerechten, um der Kinder willen, wollte Gott ehemahls eines ganzen Landes schonen, sollte er sich denn unser nicht erbarmen, wenn sein Sohn, Jesus Christus, unser Erlöser, für uns bittet? —

O mein Gott, handle nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsern Mißethaten. Du siehest auch iezt auf uns, und auf unsre Versamlung, gebeugt und beschämt liegen wir, o Herr, vor deinem Angesicht; wir haben die Quelle unsers ewigen Heils verworfen, wir haben die Glükseligkeit unsers Glaubens und unserer Gottseligkeit eingebüßet. Wenn wir unser Herz und Leben gewißenhaft untersuchen, so finden wir so viele Verschuldungen, daß uns die Haut schaudert und wir zittern vor deinem Gerichte. Herr Herr Gott, barmherzig und gnädig,

dig, geduldig, von großer Güte und Treue, erbarme dich über mich, erbarme dich über einen ieden meiner Zuhörer!

Zwar stehet dort ein Heer von Mißethaten,
Und ruft laut über meine Schuld;
Wo bin ich, Herr, wo bin ich hingerathen?
Warum vergas ich deine Huld?

Gott, deine Huld, dein schonendes Erbarmen
Ist ohne Nahmen, gränzenlos,
Für alle Welt; und ach! auch für mich Armen,
Ist sie, ganz unaussprechlich gros!

Du gibst sie mir, Vergebung meiner Sünden,
So kann, so will ich selig seyn,
Hier will ich diese Seligkeit empfinden,
Und noch im Tode ist sie mein.

Noch einmahl dann: Gott sey mir Sünder gnädig!
Damit beschlies ich meine Zeit;
Und dieses: Ja, Gott war mir Sünder gnädig!
Dies sey mein Lob in Ewigkeit.
Amen.

Zwote Predigt.

Am

achten Sontage nach Trinitatis 1771.

in der

Hofkirche zu Ludewigslust

gehalten,

über

das ordentliche Evangelium

Matth. VII, v. 15-23.

Sehet euch vor — — — ihr Uebelthäter!

Allwißender Gott, keine Kreatur im Himmel und auf Erden kann sich deinem göttlichen Blik entziehn. Du erfülleſt alles in allen und die dunkelſten Geheimniße der Menſchen ſind dir aufgeſchloßen. Du ſieheſt und kenneſt uns alle, die wir uns hier verſamlet haben. So erforſche mich Gott und erfahre mich; prüfe mich, ob ich auf guten Wege bin und leite mich auf ſeligem Wege. Es iſt auch heute, o Gott, kein Wort auf meiner Zunge, daß du Herr nicht alles wißeſt, und iede Bewegung meiner Sele iſt dir auf das genaueſte bekannt. Bewahre mich, o mein Gott! vor Verſtellung und Betrug, wenn ich mich erkünte dich zu hintergehen und mich ſelbſt zu verfüren. O daß doch keiner unter uns wäre, der es wagen mögte, vor dir anders zu

scheinen, als er wirklich ist! O daß doch keiner wäre, deßen seine falsche Sele von der Rechtschaffenheit noch weit sich entfernte, die dir nur gefällig ist. Du kennest die Bewegungsgründe am besten, die uns gegenwärtig hieher gerufen haben. Las sie doch, Gott, aufrichtig und rechtschaffen seyn. Beschäme den Heuchler, beuge ihn und las ihn redlich gegen dich und Menschen, den Segen seines Christenthums schmecken, der mit Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit verbunden ist. Las keinen unter uns als einen falschen Christen, von deinem Angesichte weggewiesen seyn. Las keinen unter uns deine schrekliche Stimme hören: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir ihr Uebelthäter. Wir bitten dich um deine Gnade zu der Betrachtung deines Worts, wenn wir uns vor dir demütigen und im Geist und Warheit vor dir beten. u. s. w.

Kein Unterricht aus dem Munde Jesu, meine andächtige Zuhörer, schlägt die Hofnung falscher Christen mehr nieder, als eben die Worte, welche wir gegenwärtig verlesen haben. Die falschen Propheten, vor welche der Herr in demselben warnt, sind uns in andern Stellen der Schrift zu deutlich bezeichnet, als daß wir ihre höchst traurige Gestalt nicht daraus erkennen könnten. Die Erkenntnis, der äußere Schein, und selbst Wunderwerke, werden in unsern Text als solche Dinge angegeben,

die

die bei Menschen statt finden, die Gott doch dereinst als Uebelthäter erklären wird. Falsche Propheten, die sich ihrer Offenbarungen rümen und ihre Lehre mit ihren Leben verleugnen, die da Friede predigen, wo kein Friede ist, die ihrem eignen Geiste folgen und Schwindelgeister sind; die aus Menschenfurcht, oder aus Menschengefälligkeit den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber die Kraft verleugnen; die in Schaafskleidern, das ist in falscher Demut und Sanftmut einhergehen; diese sind es, deren abscheuliche Gestalt uns in sehr vielen Stellen Alten Testaments, und besonders bei den Propheten Jeremias und Hesekiel auf das lebhafteste ist abgebildet worden; aber diese haben auch in den Tagen des Alten Testament so wohl, als auch in der Kirche Jesu stets den größten Schaden angerichtet. Diese falschen Lehrer, die entweder Irthümer vortragen, die dem Glauben und der Gottseligkeit nachteilig sind, oder welchen es an den Früchten eines vorgegebenen Glaubens mangelt, erhalten aus den Munde Jesu die strengsten, aber auch die billigsten Richtersprüche: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen: es werden nicht alle die zu mir Herr, Herr, sagen, ins Himmelreich kommen; ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir ihr Uebelthäter! Die Verbindung unsers Textes mit dem vorhergehenden macht uns denselben noch deutlicher. Es ist nicht so leicht, spricht der Herr, selig zu werden. Die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben füret. Die Schuld liegt mehrenteils

an denenienigen, die diesen Weg zeigen. Sie sagen es, daß sie göttliche Lehrer sind; sie schmücken ihre Sprache mit Sanftmut und Frömmigkeit; sie verstecken aber darunter die niederträchtigsten Absichten. Eine geringe Aufmerksamkeit auf ihr Verhalten lehret uns bald, daß sie nur sich selbst, und ihren Eigennuz suchen. Denn nie kann ein guter Fruchtbaum ungesunde Früchte, und nie ein fauler Baum gesunde Früchte bringen. Nicht allein die Feinde Jesu werden solche einnehmende Gestalt annehmen; sondern auch selbst seine Freunde, die ihn vor den Meßias erkennen, die ihn mit dem Munde preisen, die in seinem Nahmen lehren und unterrichten; aber sie verdienen das gerechte Urteil: Ihr seyd nicht mein, verlaßet mich auf ewig! Diese Urteile treffen noch alle dieienigen, die er als Lehrer seiner Kirche bestellt hat, wenn ihre Früchte nicht so rechtschaffen und ihr Wandel nicht so lauter ist, als wie er billig seyn sollte. Diese Aussprüche Jesu sollten auch an einem ieden Tage, ihre ersten Gedanken seyn und sie sollten es nie wagen, den Bund ihres Gottes zu entheiligen, und den, den sie mit ihren Munde bekennen, mit ihren Thaten zu verlästern. Das Wehe und der Fluch der darauf ruhet ist zu schreklich, als daß er sie nicht mit Angst erfüllen sollte. Jedoch sind auch diese Ausdrücke Jesu, von einen so großen und allgemeinen Umfange, daß sie einen ieden falschen und heuchlerischen Christen angehen; den Christen, der mit einer eingebildeten Gottseligkeit Gott und Menschen blenden will. Und das soll mir eben Gelegenheit geben, eine Betrachtung unter uns anzustellen,

len, von welcher ich hoffe, daß sie nicht ohne Segen seyn wird. Ich will euch daher M. Z. unter den Beistande und der Gnade Gottes: **Die heiligen Urteile Gottes über die Heuchler**, zeigen. Ich habe euch noch nie erkannt ist das erste; und das zweite: weichet alle von mir ihr Uebelthäter!

Nur eine geringe Aufmerksamkeit auf diese wichtigen Warheiten, wird uns vor alle Leichtsinnigkeit bei der Betrachtung derselben bewahren und uns auffodern, die Anwendung auf uns selbst und unser eignes Herz zu machen. Ihr werdet leicht selbst M. Z. die Schwere dieser göttlichen Urteile erkennen, wenn ich einige allgemeine Betrachtungen über die Heuchelei und den moralischen Schaden derselben werde vorausgesezt haben. Eine iede Bemühung anders zu scheinen, als man wirklich ist, ist Heuchelei, und die Heuchelei in der Religion hat in der That sehr viel ähnliches mit der Heuchelei in der Politik. Die Erfahrung belehrt uns, daß die Versicherungen und Freundschaftsbezeugungen eines Hofmannes, eines gesitteten Menschen, eines Menschen, der nach der Sprache der großen Welt zu leben weis, sehr selten die aufrichtigsten sind; und so ist es gerade in der Religion; wenn man da gegen Gott ein Höfling ist; wenn man in seinem Christenthum zu leben weis, so versteht man auch die Kunst seinen Betrug zu verstecken, ein Christ in Worten, und ein Heide in Werken zu seyn. — Warlich ein solcher Heuchler, ist wie der scheinbare

Glanz

Glanz eines Luftzeichens, welches uns blendet, verfüret und auf Abwege leitet, und am Ende aus nichts, als aus Dünsten bestehet. Müde kann der Wanderer werden, wenn er einem solchen Irlichte folgt, und wie betrogen sieht er sich zulezt! So betrügt uns der Heuchler mit pralenden Erscheinungen der Gottseligkeit, die ihn auf einem ieden Schritt seines Lebens begleiten. Gehet ihm durch sein ganzes Leben nach, im Gottesdienst, in der Gesellschaft, in der Einsamkeit, in seinen Geschäften und ziehet ihn allenthalben die Decke ab, so steht er in seiner ganzen Blöße da. Es ist allerdings nötig, den falschen Christen in dieser seiner Blöße zu zeigen. Es sind der Heuchler immer mehr als der Ruchlosen und der Verstokten. Der Ruchlose will nicht so seyn und nicht den Nahmen füren, den er doch wirklich verdient, und nur wenige sind es, die sich ihrer Laster nicht schämen und sich derselben rümen. Die mehresten suchen den Schein der Gottseligkeit mitten unter den Laufe der Sünden, und die Heuchelei ist der höchste Grad eines lasterhaften Zustandes. Wie notwenwig ist es also nicht, eine Betrachtung darüber anzustellen. Der sorgfältige und ehrliche Christ wird dadurch belehrt, und zu der wichtigen Frage aufgefodert: Bin ich auch ein Heuchler? — und der Spötter und Scheinheilige, dem die Beschuldigung der Heuchelei so leicht ist, wird dadurch beschämt; denn nirgends sind die Versündigungen der Menschen größer, als eben hier. Man hält oft iemand für rechtschaffen, der es doch in der That nicht ist, und

oft

oft spricht man über einen andern den Namen eines Heuchlers aus, der es doch redlich mit Gott meint. Man übereile sich hier nicht in seinen Urteil; es ist äußerst gefärlich und man kann strafbar werden, ehe man es meint, Wir sehen z. E. einen Christen, der sich von ganzen Herzen zu Gott gewandt hat; allein er hat noch Fehler, Schwachheiten und Vorurteile an sich, laßt uns ihn deswegen nicht für einen Heuchler halten. Seine Fehler sind Fehler, das ist wahr; aber vieleicht erkennt er sie, vieleicht demütigt er sich deswegen vor Gott mit Schaam und Reue. Auf einmahl wird Niemand ein Christ, so wie Niemand auf einmahl ein Bösewicht wird. Das ist gewis, wo Herrschaft der Sünde ist, da ist noch kein Christenthum; sondern Heuchelei, und Johannes sagt ausdrüklich: Wer recht thut der ist gerecht, das heißt, den kann man für einen solchen halten, der durch den Glauben ist gerechtfertiget worden. Allein wie oft kann auch nicht Mangel der Klugheit, Nachahmungssucht, oder ein eingewurzelter Irthum des Verstandes, oder lange Gewohnheit einen Menschen den Verdacht der Heuchelei zuziehen, den er doch wirklich nicht verdient. Hier ist es allerdings nötig, dem Worte unsers Gottes zu folgen: Glaubet nicht einem ieglichen Geiste; sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, und um desto mehr haben wir Ursache alle Aergerniße zu meiden und alle Heuchelei zu fliehen. Der Spötter und Lasterhafte sieht einen falschen Christen, der nur blos mit seiner Frömmigkeit ein Gepränge macht. Ist das,

spricht er, ein Christ; ist das wahre Frömmigkeit; es gibt keine Frömmigkeit, es ist alles Schein und Betrug. Der Schlus ist übereilt: denn er schließt von einigen auf alle, allein der Heuchler hat ihn doch zu denselbigen Gelegenheit gegeben und sie sind sich einander vollkommen änlich. Nur ist der Heuchler listiger und weis seine Laster mehr zu verbergen, da iener dieselben öffentlich ausübt. Der Ruchlose will doch nicht anders scheinen, als wie er wirklich ist; allein der Heuchler nimt eine andere Gestalt an, hintergeht Menschen und will auch Gott betrügen können. Der schwache Christ, der Anfänger, das wankende Kind im Christenthum wird dieses gewahr; er ist nicht stark gnug den Spott des Ruchlosen zu ertragen, er wird kleinmütig, verzagt, und faßt die Entschließung: ich will kein Heuchler seyn, und wird gerade eben der, der er nicht seyn will. Er fühlt sich nicht stark gnug sich wider die Welt zu erklären, und hat zu viel Gewißen dazu die Parthei des Lasters zu nehmen. Er scheint also bei ieder Gelegenheit anders, als er wirklich in der That ist, und eben daher breitet sich die Heuchelei immer mehr und mehr unter den Menschen aus. Und doch kann man nicht vorsichtig gnug in der Beurteilung der Menschen seyn, da man die Bewegungsgründe ihrer Handlungen nicht kennt, da man ihre Absichten nicht weis und ihr Herz nicht entdecken kann, welches nur allein ein Vorrecht desienigen ist, der ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist. Der Herr hat noch an allen Orten die Seinigen und

Elias

Elias glaubte es nicht, daß noch sieben tausend übrig seyn würden, die ihre Knie nicht gebeuget hatten vor Baal. Jedoch, gehören nicht alle diejenigen Gott an, die den Schein haben, als wenn sie die Seinigen wären. Die Kirche Jesu hat von ihrer ersten Stiftung an, das Uebel der Heuchelei gefühlt und es hat ihr sowohl unter den Lehrern, als Zuhörern die schmerzhaftesten Wunden geschlagen. Off. Joh. 3, 17. Ich bin reich und habe gar satt und darf nichts, ist noch oft die Sprache derjenigen, die mit Lügen und Betrug in ihren Christenthume umgehen.

Um euch diesen falschen Christen zu zeigen M. Z. dürfte ich euch nur das Bild eines wahren Christen vor Augen legen. Alles was demselben entgegen gesezt ist, ist Heuchelei. Das Wesentliche des Christenthums ist Buße und Glauben der durch die Liebe thätig ist. Da mus also der ganze Mensch verändert und zu einer neuen Creatur geworden, von Gott gleichsam auf einen andern Boden verpflanzt seyn, und da nimt er auch eben von Gott Kraft her, zu zeigen wes Geistes Kind er sey. Da ist bei ihm das Einzige und unveränderliche Kennzeichen, wodurch er sich und andere von seinen Glauben überzeugt, das was Jesus selbst angegeben: an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Ganz anders ist das Bild eines Heuchlers beschaffen. Wie verschieden M. Z. sind die Quellen, daraus eine solche Heuchelei entspringt. Heuchler die aus Dumheit, Vorsaz, Bosheit, sich noch innerlich drüber freuen, daß sie Menschen betrügen; Heuchler, die aus E..

genuz,

genuß, Temperament, um irdischer Vorteile willen, den Pharisäern gleichen; die lange Gebete vorgaben, bei Kleinigkeiten pünktlich waren, und das wichtigste im Gesez zurükließen. Hier ist die äußerliche Uebung des Gottesdienstes, und der Gebrauch der Mittel, die nur zur Beförderung des wahren Christenthums sollten angewandt werden. Hier wird Gott oft tausendmahl in einer Stunde genannt, ohne einmahl an ihn zu denken und man geht mit Gott um, wie mit Menschen, die man durch Höflichkeitsbezeigungen, Formulare, und erdichtete Freundschaftsversicherungen gewinnen will. So bükten sich die Kriegesknechte vor Jesum und schlugen ihn zugleich ins Angesicht. — Der Heuchler besizt oft, die vollkommenste und beste Rechtgläubigkeit. Sich allein hält er für sehend und alle andre hält er für blind und frägt oft, mit der Frage der Pharisäer: sind wir auch blind? Der Kopf ist voll aber das Herz ist leer, und der Ruhm ein evangelischer Christ zu seyn, ist in Ansehung der Erkenntnis noch lange nicht der größte vor den Christen, die evangelische Kirche macht Niemand zum wahren Anbeter Gottes, und das Bekenntnis und die Religionsanstalten derselben, sind noch nicht das Wesentliche des Christenthums. Und warum vergißt man denn die Worte Pauli: Röm. 2, 17 — 25. Du rümest dich Gottes, und weißest seinen Willen, und weil du aus dem Gesez unterrichtet bist, prüfest du, was das beste zu thun sey, und vermißest dich zu seyn ein Leiter der Blinden, ein Licht derer, die im Finsternis sind, ein

Züchti-

Züchtiger der Thörichten, ein Lehrer der Einfältigen, hast die Form, was zu wißen und recht ist im Gesez. Nun lehrest du andere, und lehrest dich selber nicht. Du predigest, man solle nicht stehlen, und du stiehlest. Du sprichst, man solle nicht ehebrechen, und du brichst die Ehe. Dir greuelt vor den Götzen, und raubest Gott, was sein ist. Du rümest dich des Gesetzes, und schändest Gott durch Uebertretung des Gesetzes, denn eurethalben wird Gottes Nahme gelästert! oder warum denkt man nicht daran, was ein anderer Apostel sagt: Jac. 2, 19. Die Teufel glauben auch, und zittern. Auch der Schein einiger besondern und glänzenden Tugenden, fehlt dem Heuchler nicht. Er macht mit seiner Barmherzigkeit ein Gepränge, um gesehen zu werden; er betet damit man seine Gabe des Gebets bewundere, und seine Neigungen, sein Temperament, führt ihn oft zu Handlungen, die diejenigen, die nur die Oberfläche davon sehen, verwirrt macht. Sollen wir Feuer von Himmel fallen laßen, ist oft die unbillige Sprache eines Menschen, der einen dringenden Eifer vor Gott vorgibt, und in der Stille selbst sündigt; der viel vom Gewißen redt und die Zärtlichkeit des Gewißens so wenig kennt, daß er sich alles erlaubt hält; dieser Schandflek der Religion, der mit Niemand eine größere Aenlichkeit hat, als mit dem, der zuerst heuchelte, und das war Satan. — Kennen wir nicht oft diesen falschen Christen, der durch Eigennuz, Eitelkeit, Stolz, geistlichen Stolz und niederträchtige Absichten, seinen armen Mitbruder richtet, ver-

dammt, und mit der bitterſten Liebloſigkeit in die Hölle wirft; dahin doch zuerſt dieienigen gehören, die keine Liebe haben. Zeigt er ſich nicht oft, als ein Engel des Lichts; ſchmükt ſich mit der Sprache der heiligen Schrift und vergißt doch dabei, daß das Reich Gottes nicht in Geberden ſondern in der Kraft beſtehe? Man nimt oft hin und wieder eine löbliche und gute That wahr; allein eine einzige gute That, macht noch lange keinen wahren Chriſten; ſondern der ganze Zuſammenhang eines gottſeligen Lebens, iſt der Beweis des Glaubens, und oft iſt eine prächtige Tugend, oder ein ſcheinbarer exemplariſcher Wandel, nur ein Zeichen eines beſchwerten Herzens. Man fühlt Wunden und Gewißensbiße, und glaubt ſie dadurch ſtillen zu können; allein man übertäubt ſie nur, da man die rechten Mittel von ihrer Quaal los zu werden, von ſich ſtößt. Dies mögte ich die geiſtlichen Freundſchaftsverſicherungen gegen Gott nennen, die mit dem heiterſten Geſichte, und der beredeſten Zunge, und doch mit Wiederſpruch des Herzens ausgeſchüttet werden. Dies iſt die Nachahmung eines Herodes, der auch kommen und Jeſum anbeten wollte, und den Mord deßelben ſchon beſchloßen hatte. Warlich, wir können den Heuchler nicht zu ſchwarz abbilden, den Heuchler, der viel ſaget, und wenig thut, und als ein gelehrter Schwätzer andern Bürden aufleget, die er mit keinen Finger berührt. Wie verkehrt iſt der Menſch? In irrdiſchen wird er nicht leicht ſagen: ich habe gnug; aber in der Tugend und Gottſeligkeit, giebt er ſich oft unter

den

den Starken, die des Arztes nicht mehr bedürfen, den obersten Rang, streicht dem Laster die Farbe der Tugend an, und hat gar satt. Man erlaubt sich da Freiheiten, die Vernunft und Christenthum untersagen; man zeichnet das Bild eines Frommen sehr unvollkommen, und vergißt, wie viel Hesekiel zu einen frommen Mann erfodert — Der niemand beschädiget, der den Schuldner sein Pfand wiedergiebet, der niemand etwas mit Gewalt nimt, der den Hungrigen sein Brodt mitteilet, und den Nakten kleidet, der nicht wuchert, der niemand übersezt, der seine Hand von unrechten kehret, der zwischen den Leuten recht urteilet, der nach meinen Rechten handelt und meine Gebote hält, der ist ein frommer Mann, der soll das Leben haben, spricht der Herr — Wie ungleich sieht diesem Manne der Heuchler! Der bei allen Guten niemahls überlegt, daß er ein unnüzer Knecht sey, der so bald seine Hände sinken läßt, und glaubt schon gnug gethan zu haben, seine Sünden mit vieler Wehmut zu beseufzen; der zur Unzeit, und nicht mit Sanftmut, sondern mit Stolz und Erbitterung den Bösen beßern will, da doch vieleicht sein Beispiel die sicherste Beßerung hervorbrächte. Hunger und Armut folgen dem Müßiggange auf dem Fuße nach, und Hunger und Armut begleiten gewis eine müßige und heuchlerische Sele; und ich weis mir keinen Menschen zu denken, der mehr unsern Abscheu verdiente, als der, der nicht aufrichtig gegen Gott und gegen sich selbst ist; ich weis aber auch für diese Art Menschen keine beßere Vergleichung, als die,

welche unser Heiland selbst vorträgt. Sie sind übertünchte Gräber. Wie prächtig sind nicht diese Grabmäler der Verstorbenen? Der Marmor, der Glanz des Goldes, die Wapen, die Inschriften, was laßen uns diese alle erwarten? Und nun öfnet sie! Oefnet das kostbare und mit vielen Zierrathen geschmükte Grab, und was findet ihr da? Den Sieg der Verwesung — Staub und Asche. Und was findet ihr da, wenn ihr dem Heuchler die Decke entreißt? Schande und Elend. Daher ist das Urteil, das ihnen der Mund der Warheit, Jesus Christus, selbst gesprochen hat, so gerecht: Ich habe euch noch nie erkannt!

Dies Urteil M. Z. ist so gerecht. als es alle dieienigen mit Zittern anhören sollten, die kühn gnug sind Herr Herr zu Jesu zu sagen, und nicht den Willen seines Vaters zu thun. Gott kennt alles und das Herz des Menschen in seinen geheimsten und verborgensten Tiefen, ist ihm helle und aufgeschloßen. Vor ihn gilt keine Verstellung und ein ieder Betrug ist in seinen Augen abscheulich. Keine gefaltene Hand, kein Auge gen Himmel gekehrt, keine Thräne, gilt vor ihm etwas, wenn das Herz kalt ist und es der Sele an den Neigungen fehlt, die nur allein durch seinen Geist müßen gewirket werden. Er kennt besonders dieienigen, die ihn angehören, und die in der Stille und Verborgenen ihn mehr dienen, als dieienigen, die mit Geräusch gute Thaten verrichten. Er kennt das Herz der Seinigen, ihren Glauben, ihren Wandel, ihre Bescheidenheit, Demut und ausgebreitete Gottseligkeit. Und wie sollte er sie nicht kennen,

nen, da alles Gute, allein durch ihn in ihrer Sele hervorgebracht wird? Ps. 139, 7. f. Herr wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer. So würde mich doch deine Hand daselbst füren, und deine rechte mich halten. Spräche ich: Finsternis mögen mich decken, so muß die Nacht auch Licht um mich seyn. Denn auch Finsternis nicht finster ist bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag; Finsternis ist wie das Licht. Und doch kann Gott mit Recht zu dem Heuchler sagen: ich kenne dich nicht. Der Heuchler hat nur das scheinbare Bild des Christen an sich. Er will ein Christ seyn, und ist es nicht, und als einen rechtschaffenen Christen hat ihn Gott nicht erkannt. Ihr seyd nicht mein, ist das Urteil Gottes, ich sahe eure Bewegungsgründe, ich kannte euer Herz, ich durchdrang die unlautern Absichten deßelben, es lag vor meinen Augen, ganz aufgedekt da. Ihr hattet das Ansehen, das blendende Ansehen; allein euer Herz war nicht so mit mir, als wie das meinige mit euch. Ich kenne euch nicht. Gott kennet diese betrüglichen Christen nicht in Absicht des vergangenen. Wenn ihr auch alle Uebungen anstelltet, die sonst den Christen so heilsam sind; wenn ihr auch fastetet, Almosen gabt, im Gebet niederfielet, die Kirche besuchtet, das Abendmahl empfinget, eifrig thatet, wenn ihr von mir redetet, so

sahe ich wohl woher es kam, und die Quellen, die euch oft, und der Welt ganz verborgen waren, mußten sich mir auf meinen Wink sogleich aufthun. Gott kannte dich, du Wollüstiger, der du schon über die Hälfte deiner Tage deinen Begierden aufgeopfert. Du gabst deine Wollüste auf; aber es geschah nicht aus Abscheu gegen die Sünde, nicht aus Neigung zu Gott, nicht aus Empfindung der Schmerzen, die du Christo Jesu verursachet, nicht aus den Glauben in wahrer Aenderung deines Sinnes. Es war entweder Schwachheit, oder Mangel, oder irdische Vorteile, welche dich dazu vermogten, daß du den äußerlichen Schein eines geänderten Christen davon trugest. Du bliebst noch immer der alte Wollüstige und deine Begierden waren eben so unersättlich, als das Herz des Stolzen und Hochmütigen, ob er gleich eine verstellte Demut annahm, und aus Nachahmung, Gefälligkeit, oder andern eiteln Absichten, eine ganz andere Gestalt zeigte, als er wirklich hatte. Gott kennt euch nicht, ihr falschen Christen! in Absicht des gegenwärtigen. Wenn ihr in seine Wohnungen kommt; wenn ihr betet, wenn ihr den Nahmen Jesu nennt, wenn ihre eure Sünde bekennet, wenn ihr den Leib und das Blut Jesu empfahet, wie selig könntet ihr da seyn? und wie unselig seyd ihr! Gott hört euer Gebet nicht, Gott hat keine Gemeinschaft mit euch und ihr seyd gänzlich ausgeschloßen, von allen gnadenvollen Früchten der Gemeinschaft mit Gott. Gott kennt euch nicht in Absicht des zukünftigen. Dies Leben dauert

ert nicht ewig. Es folgt eine andere Welt und in der andern Welt ein entscheidendes Schiksal, welches unser Wohl und Weh auf ewig bestimmt. Es kommt ein Tag, an welchen Jesus Christus als Richter der Lebendigen und Todten erscheint, Engeln und Menschen offenbar machen wird, wie ihr euch selbst und die Welt betrogen habt. Da wird er alles entdecken, was ihr hier mit den diksten Finsternißen umhüllt habt; ia selbst den Rath des Herzens ans Licht bringen. Da wird die Schande des Heuchlers in seiner ganzen Grösse sich zeigen. Ist das der, wird man sagen, der in Schafskleidern einher ging; ist das der Fromme, der von seiner Frömmigkeit so viel Wesens machte, den man bewunderte, und der andern einen Weg zeigen wollte, den er doch selbst verfehlt hatte? Wie unglüklich und bedauernswürdig ist nun sein Zustand, und welche Schaam, Angst und Unruhe wird ihn überfallen, wenn er auf ewig aus den gnädigen Andenken seines Gottes ganz ausgetilgt ist. Ich weis M. Z. nichts schreklichers zu gedenken, als den quälenden Vorwurf und das traurige Urteil über sich selbst: Gott hat mich in meinen Leben nicht als rechtschaffen erkannt und er wird mich in der Ewigkeit nicht als den Seinigen erkennen. Da werden die Sünder erschrecken und dem Heuchler wird Zittern ankommen, denn wer ist unter uns der bei einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns der bei der ewigen Glut wohne? Jes. 33, 14.

Weichet von mir ihr Uebelthäter! Anbetenswürdig sind die Richtersprüche Gottes. Tiefe Ehrfurcht mus uns überfallen, wenn wir auch dies Wort Jesu über den Heuchler aus seinem Munde vernehmen. Und wer sind diese Uebelthäter? Menschen, die seine Lehre verkündigten, die große Thaten in seinen Nahmen verrichteten, die weißagten, Wunder thaten, Herr Herr sagten, und doch ohne Frucht ihres Glaubens und ihres Bekenntnißes blieben. Wer sind diese Uebelthäter unter uns? Die Lasterhaften, die Gottlosen, die ihre Verachtung Gottes mit einen äusserlichen Dienste beschönigen wollten. Menschen, die zwar wie die Bäume des Waldes, Blätter, aber keine Frucht tragen; die zwar tugendhaft und ehrbar wandeln, die aber durch Staatsklugheit, Erziehung, Temperament, oder durch zeitlichen Gewinnst zu diesem Schein des gottseligen Wesens sind geleitet worden; die zwar die Gottseligkeit der Philosophie; aber nicht die Gottseligkeit des Christenthums besaßen; die mit flüchtiger Zunge sehr leichtsinnig sprachen: ich glaube, aber weder die Natur des Glaubens, iemahls untersucht, noch die Kraft deßelben empfunden hatten. Und diese sollen von Gott weichen. Nahe ist Gott aller seiner Creatur. Nahe ist er uns hier iezt und seine göttliche Gegenwart begleitet uns auf ieden Schritt, und auf ieden Stand unsers Lebens. Die Offenbarung seiner Liebe und seiner Herrlichkeit mus uns daher mit der tiefsten Ehrerbietigkeit gegen ihn erfüllen, und wenn er also sich von den Menschen entfernt, so ist der Verlust seiner

Gnade

Gnade und Liebe ein Schikſal, welches mehr denn tauſend Thränen verdient; ia noch mehr, welches ſelbſt mit Thränen der Ewigkeit nicht gnug kann beweinet werden — Die Empfindung dieſer göttlichen Liebe und ſeiner gnadenvollen Gegenwart, macht ſchon hier die höchſte Glükſeligkeit des Menſchen aus, und der Verluſt derſelben, beſtimmt den traurigen Zuſtand derienigen Chriſten, die ihn ſo laut mit ihren Munde bekennen und mit ihren Leben läſtern. Schon hier weicht Gott oft von ihnen, und die Entziehung ſeiner Gnade iſt ein anbetungswürdiges Gericht; aber er wird auch in der Ewigkeit von ihnen weichen. Sein Angeſicht nicht ſehen, abgehauen, weggeworfen, ins Feuer geworfen, das iſt, aller weitern Bearbeitung der göttlichen Gnade unfähig und in ein unendliches Elend hinab geſtürzet werden. Gott kann nicht anders handeln, wenn er ſeine Gerechtigkeit, Warhaftigkeit und Heiligkeit nicht ſelbſt beleidigen will. Niemahls ſind ihm der Gerechte und Gottloſe, gleichgültig geweſen, und wenn er auch gleich ſein heiliges und ewiges Misfallen, nicht wollte zu erkennen geben, ſo würde ihn ſeine eigne göttliche Natur dazu verbinden. Er iſt unerbittlich und unpartheiiſch; aber er iſt auch unwandelbar, und das Zeugnis aus den Munde der Sünder: wir empfangen was unſre Thaten werth ſind, wird ſeine Gerichte noch in der Ewigkeit rechtfertigen. Das Gewißen wird ſelbſt das Urteil ſprechen und Gott wird das Urteil des Gewiſſens nur beſtättigen. Auf einmahl werden dann die Decken wegfallen, und in der Blöße und

Schande, der Heuchler sich vor den verbergen wollen, deßen Augen Licht sind, und deßen Blicke die ganze Hölle mit Zittern erfüllen.

Es gingen zwei Menschen hinab in den Tempel zu beten. Einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Dieser war rechtschaffen, und iener ein Heuchler. Wir sind M. Z. heute in diese Wohnung des Herrn hinab gegangen anzubeten. Der Herr kennt uns. Er kennt uns alle auf das genaueste. Wie viel Segen wird über uns kommen, wenn wir mit redlichen Herzen vor ihn erschienen sind, und wenn wir mitten unter dieser Betrachtung die Frage untersucht haben: Bin ich auch ein Heuchler? — Wir wißen das Kennzeichen, daß Jesus selbst davon angiebt, und Himmel und Erde werden vergehen; aber sein Wort vergeht nicht. Wie glüklich werden dieienigen unter uns seyn, die es redlich mit Gott und mit ihren Gewißen meinen. Ein ehrlicher Mann in der Welt zu seyn, ist unser Stolz und ein wahrer Ruhm. Und ein ehrlicher Christ zu seyn, dieser Vorzug ist noch viel erhabner und erwünschter. Nie dürft ihr also erwarten, redliche Christen, iemahls aus den Munde Christi das Urteil zu hören: ich habe euch noch nie erkannt. Wie glüklich seyd ihr, daß euch Gott kennt. Er kennt euch hier, und dort wird er euch für die Seinigen erklären. Gott kennet mich, spricht der Christ, und er kannte mich schon damahls, da ich noch von ihn ferne war; da er mir nachging, da er mich rufte, und da ich wünschte: o, daß ich wüßte, wo ich ihn fände! Gott kannte mich, in meiner Buße und in meiner Reue. Er der die Sterne

ne zählt, zählte eine iede meiner Thränen. Er kannte mich, da ich mich in den Abgrund seiner Barmherzigkeit verlor, und da ich ihn in seiner größten Liebe, in den Erlöser der Welt fand. Jeder Gedanke, ehe ich ihn noch denke, und der geheimste Wunsch meines Herzens ist ihm nicht verschloßen. Stille Andacht des Herzens, das verborgene Gute ohne Geräusch, die thätige Liebe und Nachfolge Jesu, der Kampf wider die Sünde, der Schmerz über eine iede Schwachheit, die Mängel und Unvollkommenheiten; wie freue ich mich, daß Gott das alles kennt. Gott ist mein Zeuge, und der mich kennet, ist in der Höhe. Ich zittere vor den Gedanken, ihn nur auf einen Augenblik entfliehen zu wollen. Allenthalben, im Geräusch, in den Geschäften, in den Sorgen, in der Einsamkeit, in der Nacht, am Tage, bin ich unter seiner göttlichen Aufsicht. Und wenn es auch scheint, als wenn er mich im zeitlichen nicht kennt; wenn er mich auch hier von einer Dunkelheit zur andern führt, so wird er mich dort doch ewig kennen. Dafür will ich alles gerne mit Freuden dahin geben. Ich wandle hier in Irrthum und Nacht; aber dort ist alles Klarheit. Ich werde ihn da sehen, wie er ist, und in seinen Angesichte wandeln. Und wie sollte ich es dann wagen ein Heuchler zu seyn? Gott Lob, daß ich weis, was zum wahren Christenthum gehört; aber auch das weis, was Heuchelei sey. Gott gebe es mir immer deutlicher zu erkennen, damit ich mich an ieden Tage darnach beurteilen und selbst richten kann: denn richte ich mich selbst, so

werde

werde ich nicht gerichtet. Ich kenne das untrügliche Kennzeichen der wahren Frömmigkeit und auf die Warheit deßelben will ich leben und sterben. Wie vorsichtig und behutsam mus ich denn wandeln! Wie mus ich über meine Seele wachen und beständige Sorge tragen, meine Erkenntnis mit meiner Ausübung nicht zu verunehren. Wenn ich so niederträchtig und schamlos wäre, Verstellung und Falschheit im Christenthume zu zeigen, was würde ich mit dieser verfluchten Heuchelei gewinnen? — Vieleicht irdische Vorteile, Ehre, Ansehen und gute Tage unter den Menschen — Was sind denn diese gegen das Opfer, daß ich meine Sele dahin gebe, und um eines irdischen Gewinnstes willen mir die Nachreue und die Qual einer Ewigkeit erkaufte? Wie würde es mich in meiner Todesstunde beunruhigen, und gerne mögte ich doch ruhig sterben, — wenn ich so viele Jahre in der Welt gelebt und nicht rechtschaffen vor Gott gewandelt hätte! Mein aufgewachtes Gewißen, würde mich betäuben, und ich würde mich in die Gefahr seßen, den Fluch Jesu zu hören: ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir ihr Uebelthäter!

Wenn Jesus Christus sonst im Evangelio redet, so führt er die sanfte Sprache der Liebe, der Herablaßung, der Freundlichkeit und des Erbarmens; aber wenn er mit den Heuchler spricht, so ist ein jedes Wort ein Schwerdt, und ein Wehe aus seinen Munde ist noch schreklicher, als ein Wehe aus den Munde der Propheten. Er spricht als ein allwißender, als Gott und als Richter.

Und

Und das Wehe trift euch, ihr Christen, die ihr euch nicht scheuet, Gott und Menschen betrügen zu wollen. Wenn der Baum zwar Blätter, aber keine Frucht trägt, so ist er seinem entscheidenden Schiksal nahe. Ich überlaße es euren Urteil, was ihr über die Worte Jesaias denkt: Cap. 9, 17. Darum kann sich der Herr über ihre iunge Mannschaft nicht freuen, noch sich ihrer Witwen und Waisen erbarmen: denn sie sind allzumahl Heuchler und Böse, und aller Mund redet Thorheit. Und wenn sie auch von euch gelten, so ermahne ich euch mit den Worten Petri: So leget nun ab alle Bosheit, allen Betrug und Heuchelei, und Neid und alles Afterreden. 1 Pet. 2, 1. Vergeßet bei dieser Ermahnung nicht, daß eben Petrus die schändlichen Laster, Neid, Betrug und Verleumdung in der Gesellschaft der Heuchelei sezt, weil sie zu den wesentlichen Character derselben gehören. Habt Mitleiden mit euch selbst und mit eurer Sele, die in Gottes Augen so theuer ist. Ich rufe euer Gewißen zum Zeugen an, daß es euch auch der Herr an nichts hat fehlen laßen, euch von der Tiefe eures Verderbens zurük zu füren.

Wenn ich zu der Gemeine redete, die mir der Herr besonders anvertrauet hat: so würde ich in ihren Wandel selbst hinein gehen. Ich würde die verschiedenen Arten ihrer Heuchelei aufdecken, und durch eine freimütige Vorhaltung ihrer Niederträchtigkeit sie zu beschämen suchen: Denn was soll da eine unzeitige Zärtlichkeit, wo es auf das Wohl und Weh der Sele ankommt. — Aber dies

ist

ist hier nicht mein Amt, und ich kann dieses um so viel sicherer denenjenigen überlaßen, die Gott zu euch als Wächter gesandt hat, die eurer Sele wahrnehmen, und sie mit aller Mühe und Sorgfalt von ihrer Gefahr losreißen wollen. Allein das bezeuge ich euch Heuchler, vor den Angesichte Gottes, euer Schiksal ist weit schrecklicher, als das Schiksal der Ruchlosen. Ihr habt nur den Schein eines gottseligen Wesens, aber die Kraft verleugnet ihr. Ihr nennet euch Christen, aber wo sind nun die Früchte eures Bekenntnißes? Ihr nennet euch Christen, aber habt ihr euch auch mit euren Feinden versöhnt? Habt ihr niemand gedrükt, oder zu stürzen gesucht? Ist euer Herz ganz leer von Has und Bitterkeit gegen dieienigen, die euch beleidigt haben? Vergebt ihr ihnen so, wie ihr wollt, daß euch Gott vergeben möge? Ihr nennet euch Christen; aber habt ihr kein ungerechtes Gut an euch gebracht? Habt ihr das ungerechte Gut wieder ersezt und zurücke gegeben, und ist nicht die Wiedererstattung ein notwendiges Stück der wahren Frömmigkeit? Habt ihr euch niemahls mit den Schaden eures Nächsten bereichert? Verleumdet ihr niemand? Und sucht ihr immer die beste Auslegung von Worten — und Werken — eures Nächsten zu machen? Und wenn euch euer Gewißen deßen allen schuldig giebt, so ist eure Frömmigkeit auf Sand gebauet, ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Ihr handelt eben so mit Gott, als Judas mit Jesu handelte. Ein Kuß, eine Freundschaftsbezeigung, war das Zeichen einer Verrätherei, die

aus

aus der Hölle selbst kam, und eure Freundschaftsbezeigungen und Geberden der Demut vor Gott, sind in seinen Augen abscheulich und Verrätherei. — Ihr müßt sterben, und wie schwer und unerträglich wird euch der Gedanke werden: ich habe Gott betrogen, mich selbst getäuscht, meinem Nächsten unersezliche Aergerniße gegeben, das Christenthum verächtlich, und mich selbst elend und unglüklich gemacht. Und wann ihr dann noch als Heuchler sterbt und vor den Richterstuhl Gottes gefodert werdet: so wird er euch als Heuchlern den Lohn geben und euch zerscheitern — Gott wird euch nicht für die Seinigen erkennen! Dies schon allein macht alles schrekliche eures künftigen Schiksals aus, und noch mehr, Gott wird euch verlaßen, Gott wird von euch weichen. Gott nicht bei euch — In Ewigkeit ohne Gott — Zittern überfällt mich, wenn ich diesen traurigen Zustand gedenke. Wollet, ihr euch denselben recht lebhaft vorstellen: so gedenket an dieienige traurige Verlaßung, die Jesus am Kreuz in der Stunde des Todes erduldete, da er ausrief: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlaßen! und urteilet dann, was das sey, auf ewig von Gott verlaßen seyn!

Vorgestern haben wir einen Bustag gefeiert M. Z. o! wären auch die Früchte da gewesen, die durch eine heilsame Selbstprüfung hätten hervorgebracht werden können! Wenn wir da gute Entschließungen gefaßt haben, wo sind nun vieleicht diese guten Entschließungen? Erinnert euch an den Feigenbaum, auf welchen Jesus ehemahls Früch-

te suchte und sie nicht fand. Fluch war sein Urtheil, und Jesus kommt und sucht unter uns Früchte, auch heute sucht er sie, und wenn er sie nicht findet, was werden wir zu erwarten haben? Was meinen wir, wenn vor uns alle der Tag käme, da Jesus nun erscheinen wird als König und Richter, wenn er einen ieden fragen wird: Hast du mir auch mit einen ehrlichen Herzen gedient? — Was wollten wir unsern Richter da antworten? Oder wenn Gott das Herz eines ieden unter uns aufschlöße, wenn ein ieder in den tiefsten Grund deßelben hinein blikte, wie würden viele unter uns ihre Angesichter vor Scham und Unruhe verbergen! Und dies Herz wird doch Gott einst aufschließen. Da wird der Betrüger erschrecken; aber da wird auch Freude den stillen und verborgenen Christen beleben, der Glauben und Gottseligkeit hatte; aber mit seinen Glauben und Gottseligkeit kein geräuschvolles Aufsehen machte. Mögten wir doch alle die Entschließung faßen: ich will mich untersuchen, ob ich ein wahrer Christ, oder ein Heuchler bin. Ich will mich der Gefahr nicht aussetzen, dieserwegen länger in Ungewisheit zu bleiben. So will ich nicht sterben, daß ich befürchten müßte auf ewig von Gott verworfen zu seyn. Ich will es ehrlich mit Gott, mit mir selbst und mit meinen Nächsten meinen. Gott, es ist mein rechter Ernst und ich will dich darum anrufen, und du wirst mir meine Bitte nicht versagen, die die erste und wichtigste Angelegenheit meines Lebens betrift.

O Gott,

O Gott, du weißt alle Dinge, du kennest uns alle. Keiner unter uns soll und wird deiner göttlichen Allwißenheit entgehen. Allwißend bist du; aber du bist auch heilig. Ohne Heiligung wird Niemand zu dir kommen. Ueberzeuge uns davon durch deinen Geist auf das lebendigste, und laß uns beschämt und gebeugt werden, wenn wir es haben wagen können, mit einer strafbaren Heuchelei vor dir zu erscheinen. Reiße uns diese unselige Binde ab. Gib uns unser Verderben zu erkennen, und wenn wir es erkannt, beweint und bereut; wenn wir Gnade und Vergebung in deinen Sohn erhalten haben: so laß uns auch zeigen, öffentlich, deutlich, ohne Einschränkung und Zurükhaltung, wes Geistes Kinder wir sind. Vater aller Barmherzigkeit, gib dem Heuchler noch Zeit, haue ihn nicht schnell ab, darum bitten nicht wir dich; sondern dein Sohn Jesus Christus bittet selbst drum, und sein Verlangen nach der Seligkeit aller Menschen ist zu gros, als daß wir nicht die Erhörung dieser Bitte hoffen dürften. Las uns alle redliche und ehrliche Christen werden, und rufe uns alle Tage das Wort Jesu zu: Es werden nicht alle, die zu mir Herr Herr sagen, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Rufe es mir, rufe es ieden Zuhörer zu und segne sie alle mit deiner ewigen Liebe.

O! Gott gib meiner Sele Kraft zu beten; zu beten für deinen Knecht unsern theuresten und vielgeliebten Landesvater. Herr du weißt alle Dinge, du weißt, daß er dich lieb hat. Segne

seine Absichten, fördre seine Rathschläge und las es ihm gelingen, daß er wie ein frommer Josias durch wahre Gottseligkeit, Ruhe und Segen über sein Volk bringe. Mit Freudenthränen wollen wir dir danken, wenn du ihm wohl thust.

Las o Herr die ganze Fülle, den ganzen Reichthum deiner Barmherzigkeit ausgegoßen seyn über unsere theureste und geliebteste Landesmutter. Sie ist die Fürstin unsers Landes und unsers Herzens. Du kennest ihre edle und Menschenfreundliche Sele. Du höreſt die Gebete aller Rechtschaffenen um ihr Leben und Gesundheit. O mein Vater du hast viele, du hast tausendfache Segen. Gib Ihr die ganze Herrlichkeit derselben, daß Sie frölich über deine Hülfe und herrlich in deiner Gerechtigkeit wandele.

Las das Licht deines Antlitzes über das ganze Hochfürstliche Haus leuchten. Thue ihnen wohl nach deiner Barmherzigkeit: denn du kanst mehr thun, als wir bitten oder verstehen. Sende uns allen deinen Geist, daß er uns auf ebener und rechter Bahn leite, und ohne Falschheit und Verstellung durch diese falsche und betrügerische Welt in eine Ewigkeit füre, wo aller Schein und Blendwerk aufhöret, und ein ieder sich also zeigen wird, wie er wirklich ist.

Gott, deine Augen sind wie Feuerflammen,
Du kommst die Uebelthäter zu verdammen,
Dann las mich deiner Huld mich freun,
Und nicht in ihrer Anzahl seyn.

So

So lang ich bin und deinen Nahmen nenne;
So lang ich, Herr, dich vor der Welt bekenne,
So gib mir Redlichkeit und Treu —
Daß ich kein küner Heuchler sey.

Sonst könnt ich nirgends Trost und Ruhe suchen,
Mich würde selbst mein eignes Herz verfluchen
Und, ach! Erbarmer, dieser Fluch —
Der wäre Hölle schon genug!

Ja, Vater, wenn ich Herr, Herr zu dir sage,
Und deinen Nahmen zu bekennen wage:
So las mich nicht in Worten ruhn,
Las mich auch deinen Willen thun.

Mit Freuden trag ich dann der Erde Leiden —
Ja selbst den Tod — umarm' ich dann mit Freuden;
Weil er dem Christen, der dich liebt
Die Fülle seiner Wünsche giebt.

Und wann du dann dereinst als Richter eilest
Und unter uns der Thaten Lohn verteilest:
So richte mich, vieleicht noch heut —
Mein Vater — nach Barmherzigkeit.
Amen.

Dritte Predigt.

Am
24. Julius 1771.
in der
Hofkirche zu Ludewigslust
gehalten,
über
Matth. XXIV, v. 43. bis zu Ende.

Das sollt ihr aber wißen, wenn ein Hausvater wüßte, welche Stunde der Dieb kommen wollte, so würde er ia wachen, und nicht in sein Haus brechen lassen. Darum seyd ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde da ihr nicht meinet. Welcher aber ist nun ein treuer und kluger Knecht, den sein Herr gesetzet hat, über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit Speise gebe? Selig ist der Knecht, wenn sein Herr kommet und findet ihn also thun. Warlich ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen. So aber iener, der böse Knecht wird in seinen Herzen sagen: Mein Herr kommt noch lange nicht! und fähet an zu schlagen seine Mitknechte, ißet und trinket mit den Trunknen; so wird der Herr deßelbigen Knechts kommen an dem Tage, da er sich nicht versiehet, und zu der Stunde, da ers nicht meinet. Und wird ihn zerscheitern, und wird ihn seinen Lohn geben mit den Heuchlern.

Wir wollen unsre Buße nicht sparen, heiligster Gott! Wir wollen es nicht aufschieben, bis auf die lezte Stunde unseres Lebens die Deinigen zu werden. Wir faßen diese Entschliessung mit aller Ueberlegung und Nachdenken, und wenn wir uns an alle deine Treue erinnern, mit welcher du uns bisher verschonet hast; so erfüllet Schaam und Unruhe unsere ganze Sele. O! Gott, deine Geduld ist wunderbar und unbegreiflich; lange haben wir deine Gnade verschmähet, lange sind wir dahin gegangen, in den einschläfernden Träumen der Sünde, und du hast dich doch gegen keinen einzigen unter uns, unbezeigt gelaßen. Wir alle sprechen dich feierlich frei, du bist unschuldig, langmütiger Erbarmer! wenn wir unsre Sele nicht retten. Unsre Tage eilen fort, und wir

kommen dem Ziele immer näher, da wir den wichtigsten Schritt aus diesem Leben in iene zukünftige Welt wagen sollen. Unser Heil ist uns näher als wir glauben, und es ist Zeit für uns, aufzustehen vom Schlaf, und zu wirken weil es noch Tag ist, denn es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. Belebe o Gott! diese Erkenntnis in uns allen, und mache uns noch heute geschikt, wenn du, als unser Herr, uns vor deinem Angesichte foderteſt, mit freudiger Hofnung vor dir zu erscheinen. Thue dieses, und erhöre unser Gebet, wenn wir im Namen Jesu beten. u. s. w.

Die Worte unsres Textes, meine Zuhörer! gehen eigentlich und unmittelbar zuerst auf die Jünger des Heilandes; sie beziehen sich aber, auch in der richtigsten Folge, nachher auf einen ieden Lehrer des Evangelii; und es ist für die treulosen und gleichgültigen Lehrer eine harte und nachdrükliche Warnung; allein es liegt auch in eben dieser Geschichte für einen ieden Christen, ein so weisheitsvoller Unterricht, daß er Ursache hat, eine genaue Untersuchung anzustellen, wie er in Absicht des Geschäftes seiner Seligkeit gesinnet sey. Wie viele unter den Christen füren die Sprache: mein Herr kömmt noch lange nicht; ich bin noch so iung, oder ich bin schon so alt geworden; ich befinde mich noch bey so vollkommnen Kräften, es hat noch lange Zeit bis

zur

zur Stunde des Todes; und diese Sprache wird oft in dem innersten des Herzens geführt, und oft bricht sie auch ungescheut in lauten Murren aus. Mein Herr kömmt noch lange nicht; und die Antwort des Herrn ist: Siehe ich komme bald! Oft sendet er langsam seine Vorboten, oft kömmt er schnell, und allemahl, wenn er kömmt, so ist dies seine schreckende Stimme: Thue Rechnung von deinem Haushalten! Wie wichtig mus uns also nicht dieser Gedanke werden? Was ist weniger in unserer Gewalt als die zukünftige Zeit; nur der gegenwärtige Augenblik ist unser. Laßt uns also M. Z. in unser eignes Herz gehen, und redlich uns selbst beurteilen: Ob nicht viele diese Sprache füren, mein Herr kömmt noch lange nicht! und ob sie nicht eben dadurch ihre Buße bis auf die lezten Augenblicke ihres Lebens verspaaren? Vergönnet mir daher, eine Betrachtung unter uns anzustellen, welche uns näher mit unserm betrüglichen Herzen bekannt machen kann. Ich will unter euch heute diese Frage aufwerfen: **Ob man sich noch wohl in der Todesstunde bekehren könne?** Ich will zuerst diese Frage untersuchen und beantworten, und sie alsdenn sogleich auf uns selbst anwenden.

Kann man sich auch noch wohl in seiner Todesstunde bekehren? Ich zweifle keinesweges, daß sehr viele unter euch diese Frage in ihren Herzen mit Ja beantworten werden; allein ich bitte euch, in euren Urteilen euch nicht zu übereilen. Untersuchet einmahl die Sache mit aller Aufmerksam-

keit, die sie verdienet; ich rede mit euch als Vernünftigen, richtet ihr selbst was ich sage; ich will euch die ganze Sache in ihrer Wichtigkeit vor Augen legen, ich will nichts entscheiden, ich will euch unter den Gründen selbst wählen laßen, und wenn ihr mir nur mit einer redlichen Aufmerksamkeit folgt, so habe ich so viel Zutrauen zu der Macht der Warheit, daß sie euch das Unglük der Menschen aufschließen wird, die da immer sagen: mein Herr kömmt noch lange nicht. Ich würde hier ganz vergeblich reden, wenn wir nicht voraus setzen und zuerst untersuchen wollen, was das heiße, sich bekehren? Man kann hierin allerdings sehr leicht irren, man kann etwas für Bekehrung halten, was doch wirklich und in der That keine ist; man kann hier leicht von der Richtschnur der göttlichen Offenbarung abweichen, und eben den Vorwurf verdienen, den Jesus ehemahls den Pharisäern gab: Marc. 7, v. 7. 8. Sie lehren nichts denn Menschen Gebot, ihr verlaßet Gottes Gebot, und haltet der Menschen Aufsätze. Daß ohne wahre Buße niemand könne selig werden, darin hoffe ich, sind sich alle diejenigen, die das christliche Bekenntnis füren, einig, und ist es nicht traurig, daß eben wegen dieser wichtigsten Angelegenheit des Menschen, unter den Christen, Zwietracht, Trennungen, Spaltungen, Verketzerungen, ia oft die betrübtesten Verfolgungen entstanden sind; und würden dieselben nicht vielleicht alle haben vermieden werden können, wenn man niemahls von den deutlichsten Aussprüchen der heiligen Schrift abgewichen wäre? Es kommt

hier

hier warlich! nicht auf Nahmen, auf Ausdrücke und Worte an, sondern die Sache an und für sich selbst, mus uns zu gros und heilig seyn, als daß wir sie der Willkür menschlicher Erklärungsarten überlaßen sollten.

Mich dünkt, wir gehen den sichersten Weg, wenn wir auf die Frage: was das heiße, Buße thun oder sich bekehren? aus den Anfangsgründen unsres Christenthums antworten: Von seinen Sünden ablaßen, und mit reuigen gläubigen Herzen Gottes Gnade wieder suchen. Ich rede hier nicht von der Bekehrung in der Beziehung, in welcher sie eigentlich ein Werk Gottes ist, sondern in welcher sie ein Geschäfte der Menschen seyn soll. Gott bleibt deswegen doch alle Ehre allein; allein Nachdenken, Reue, und Schaam sind doch Bewegungen der vernünftigen Sele, welcher sie sich bewußt seyn mus, und die ihr können zugerechnet werden. Ich sehe den Menschen hier an, wie einem Kranken, der der Vorschrift seines Arztes folgt, um zu seiner Genesung zu kommen. Und eben darum werde ich darüber etwas ausführlich reden, damit wir selbst Schlüße daraus herleiten, die die Frage entscheiden können: ob man sich noch in der Todesstunde bekehren könne?

Es ist nichts leichter und schmeichelhafter für den Menschen als sündigen; aber es ist auch nichts schwerer, und beugender als seine Sünde fülen. Das tiefe Verderben und die Verschuldungen des Menschen, die großen Foderungen des göttlichen Gesetzes, und die ewige Treue Gottes in Christo

Jesu

Jesu müßen alsdann den überlegenden Menschen mit den schmerzhaftesten Empfindungen der Schaam und Unruhe seines Gewißens erfüllen. Hier entstehet die göttliche Traurigkeit, die kein Werk der Natur ist, die nicht aus bloßen Affekt, oder aus der Geblütsmischung, oder aus der Schwachheit des Körpers ihren Ursprung nimt, sondern die gefühlvolle Traurigkeit, die durch das Wort Gottes entsteht; die dann nur recht wirksam wird, wenn der Sünder diese Zeugniße der göttlichen Warheit mit Gebet, Nachdenken, Prüfung und Ueberlegung auf sich selbst anwendet, wenn er in einer ieden Sünde das Urteil des Fluchs über sich hört, wenn ein ieder Segen des verachteten Evangelii, das Wehe über ihm ausspricht, und wenn er mit Wehmut und inniger Rürung seiner Sele gestehen mus: ich habe gesündiget. O Menschenhüter, was soll ich dir antworten? So viele Gnade habe ich verworfen, und so viele Erweckungen zur Buße habe ich unterdrükt; die Sünde war mir zu lieb und die Welt zu werth, als daß ich meines unsterblichen Geistes hätte schonen sollen. Ich hätte können selig seyn, und ich habe das Verderben selbst über mein Haupt gerufen. — Die Größe, Menge und und Abscheulichkeit meiner Sünden erfüllet mich iezt mit einer Schaam, die meine ganze Sele zerschneidet. Ich mag meine Augen nicht aufheben zu Gott, und ich würde mit schnellen Schritten meinem Unglücke entgegen eilen, wenn ich nicht wüßte, daß Gott nicht wolle den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. So

verschie-

verschieden die Gesinnungen der Menschen in Absicht ihrer Natur und ihres vernünftigen Bewustseyns sind; so verschieden ist auch diese Traurigkeit, bei deren Wirkung der Geist Gottes die ganze menschliche Natur nicht aufhebet. Einige unter den Sündern rührt Gott mit einen starken Schrecken; und andre greift er auf eine sanftre Art an. Der Kerkermeister fühlt das Beben der Erde, und seine Sele wird unruhig; mit Zittern, Furchtsamkeit und Angst wirft er sich den Aposteln zu Füßen: Lieben Männer was soll ich thun, daß ich selig werde? Und Jesus sahe Petrum an, und eine stille Wehmut, eine sanfte schmelzende Traurigkeit, ergrif seine leidende Sele! Sie mögen aber so verschieden seyn, wie sie immer wollen, diese Wirkungen der Gnade an den Herzen der Menschen, so bleibt doch immer so viel gewiß, daß sie kein blos loderndes Feuer, kein Sturm der Minuten lang dauret, sondern anhaltend seyn müßen. Gott fodert diese Traurigkeit, nicht, als wenn er Gefallen daran habe, seinen Geschöpfen Pein und Unruhe zu verursachen; sondern weil diese Traurigkeit grade eine Reue zur Seligkeit wirket, weil sie eben das Kennzeichen eines Herzens ist, das sich der göttlichen Gnade versichern will. Der Herr füret hier einen ieden unter den Menschen auf besondre Wege, ob er sie gleich alle durch sein Wort führt. Einige fülen diese Schmerzen der Sünde schon in den Tagen der Jugend; andre noch später in höheren Jahren; einige beugt er durch außerordentliche Glüksfälle, und noch andre zieht er durch zeitliche Leiden zu

sich.

sich. Bei einigen dauren die kummervollen Stunden der Reue lange und spät, bei andern werden sie bald mit den Stunden der Freude und gläubigsten Hofnung verwechselt, und wie höchst unglüklich würde der Mensch seyn, wann er allein durch und in dieser göttlichen Traurigkeit Ruhe für seine Sele finden wollte. Es ist wahr, die Erkenntnis der Sünde, nicht die allein, da wir aus Büchern und Unterricht, vernünftige Vorstellungen von der Sünde erlangen, sondern die, da wir unser Gewißen und unsre eigne Sünde selbst beurteilen, diese Erkenntnis der Sünde kann unmöglich ohne Betrübnis, ohne Beschämung, und ohne kummervolle Verlegenheit in der Sele des Menschen bleiben. Dieienigen die ehemahls unter dem Kreuze Jesu standen, und ihm sterben sahen, schlugen an ihre Brust, und mancher Seufzer drang aus den vollen Herzen; und der Mensch, auf den die ganze Last seiner Sünde fällt, fühlt in Warheit diese Last noch stärker, ie mehr er über die göttliche Gnade und Barmherzigkeit in Christo Jesu nachdenkt. So lange lebe ich nun schon auf der Welt, so manche Erinnerung hat mir Gott schon gegeben, bin ich denn auch dieser Gnade wohl werth? Ich verdiene sie so wenig, als ich auf den künftigen Beistand Gottes nicht würde rechnen können, wenn ich nicht gewis seyn dürfte, daß auch die Worte Jesu: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, mich in dem Gefühl meiner Sünde angiengen. Ich darf es darum getrost wagen, bei der lebhaften Empfindung meiner Abweichung von Gott,

diesen

diesen richtigen Schluß zu machen: Jesus Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen; ich bin und fühle es mit der Macht eines erwachten Gewißens, ich bin ein Sünder; und also will auch Gott mich selig machen. Ich nehme diese Versöhnung Jesu in wahren Glauben an, und ich bin gewis, daß ich sonst nirgend Ruhe für meine Sele finden kann, als allein bei ihm. Wie ist es möglich, M. Z. daß diese Gesinnung bei den Menschen entstehen kann, ohne daß er bei den völligen Gebrauch der Kräfte seines Verstandes wäre, ohne daß er prüfen, wählen und sich entschließen könnte, so wie sich doch der denkende Geist des Menschen bei einer so wichtigen Veränderung seines Lebens, thätig und wirksam beweisen mus. Die Anklagen seines Gewißens zu hören, das Gesez Gottes durchzudenken, sein Leben nach den Vorschriften deßelben abzuwägen, die Größe der göttlichen Geduld zu bewundern, in die ganze verderbte Tiefe seines Herzens hineinzudringen; o warhaftig! das ist keine Sache des Augenbliks, das ist kein Geschäfte, welches mit Flüchtigkeit könnte unternommen werden. Und wann nun dieses Geschäfte wirklich unternommen ist, mus denn der Mensch alsdann nicht, von der ganzen Veränderung seines Herzens und seines Lebens gewis seyn? Sein Verstand siehet alsdenn die Warheiten, die sein ewiges Heil betreffen, in einem ganz anderem Licht; sein Wille ist auf das Wohlgefallen seines Gottes gerichtet, seine Begierden uud Neigungen sind wohlgeordnet; alle seine Wünsche gehen auf Rechtschaffenheit und

Tugend,

Tugend, alle seine Handlungen sind voll Gottseligkeit und Ehrbarkeit; kurz er thut Gutes, weil ihm so viel Gutes in Christo Jesu ist erwiesen worden, er thut Gutes so viel und so lange er kann, und beweiset seinen Glauben und seine wahre Bekehrung in der ganzen Folge seines Wandels. Ich darf mich hier wohl auf alles dasjenige berufen, was ich hierüber am verflosnen Bustage unter euch geredet habe. Allein nun laßet uns auch untersuchen, ob bei dieser Beschaffenheit einer wahren Bekehrung, dieselbe noch wohl in der Todesstunde möglich sey?

So viel werdet ihr mir selbst zugeben, daß eine iede Bekehrung Aufrichtigkeit erfodere und nach den ordentlichen Mitteln der Gnade eingerichtet seyn müße, und sollte denn dieses auf dem Todbette wohl statt finden? Stellet ihr euch selbst einen Menschen für, welcher der lezten und wichtigen Veränderung seines Lebens nahe ist. Die Krankheit ermattet alle Kräfte der Sele und seines Körpers, die Unruhen und die Sorgen des Lebens verdoppeln sich oft in dem traurigsten Maaße; die Versorgung der Kinder und der Familie schlägt oft den Muth ganz nieder; die Geschäfte, Anordnungen, Berechnungen, Testamente, Verträge, rauben die noch übrigen Stunden sehr plözlich; und nun soll noch das Werk der Buße vorgenommen werden. Die geschwächten Verstandskräfte erlauben in Warheit nicht viel Ueberlegung; und mir fallen dabei die Worte eines Davids ein, die er von den Juden gebrauchte; Ps. 78, v. 36-38. Wenn er sie erwürgte,

suchten

suchten sie ihm, und kehrten sich frühe zu Gott, und gedachten daß Gott ihr Hort ist, und der Höchste ihr Erlöser, und heuchelten ihm mit ihrem Munde und logen ihm mit ihrer Zunge.

Es sind nur zwei Fälle möglich, bei dem Menschen der sich in seiner Todesstunde bekehren will; entweder, er ist noch ganz ruchlos und hat Gott noch niemahls geachtet; oder er hat schon einmahl in der Gnade Gottes gestanden und dieselbe wieder verloren, oder er ist gar ein Christ in der Einbildung und nicht kalt und warm gewesen. Laßt uns den ersten ansehen und den Lasterhaften betrachten. Sein Verstand ist dunkel, sein Wille ist abgeneigt von Gott, seine Begierden niederträchtig und nur auf das Böse gerichtet gewesen, seinen Gott hat er so oft abgewiesen, und so oft hat er die Sprache geführt: mein Herr kömmt noch lange nicht; und nun kömmt sein Herr! Nun fühlt er die Nähe seines Todes. Er seufzet, er wehklaget, er faltet seine Hände, er vergießt Thränen, und scheint in Wehmut zu zerschmelzen, er versichert mit den heiligsten und feierlichsten Gelübde, er wolle Gott, so lange die Tage seines Lebens daureten, treu dienen; und nun ehe man es geglaubt hatte, sammeln sich die Kräfte seiner Gesundheit wieder, er genesет wirklich, und wo ist nun die Folge seiner Thränen und seiner Reue? Wo sind nun die Gelübde die ihm das geöfnete Grab abzwang? Und wann auch seine Krankheit fortdauret, wann sein Leben auch nach grade, wie ein verlöschendes Licht abnimt, so wird er zwar zulezt stille; allein ist denn auch die-

se Stille grade die Ruhe des Gewißens die uns im Tode so glüklich macht? Wie viele, M. Z. gehen in eben solchen Schlummer, in welchen sie gelebt haben, auch aus der Welt? Wenn man in seinem ganzen Leben sein Gewißen betäubt hat, wenn uns die Unterdrückung deßelben zur Gewonheit geworden, wird man es denn weniger in der Todesstunde betäuben? Wird man da seine Laster nicht entschuldigen, nicht schmücken oder verheelen, wie man im Leben gethan hat, wird man da nicht geschmeichelt werden? oder wüßten die Lehrer des Evangelii nicht, was bei den Sterbebetten der Lasterhaften vorfällt? Wenn keine Hofnung mehr da ist, wenn der Todesschweis schon auf dem Angesichte liegt, so wird derienige gerufen, von dessen seinen Lippen der Kranke, und alle Umstehende nichts anders zu hören verlangen, als: es wird keine Noth haben! Die Zunge zittert mit Ohnmacht das Bekenntnis der Sünde, unter den heftigsten Schmerzen des Leibes, nimt man den Leib und das Blut Jesu Christi, man betet, man läßt sich vorlesen, und so stirbt man, und glaubt alsdenn den graden Weg zum Himmel und zur Seligkeit zu finden; sonst kostet es Zeit, Arbeit und Mühe ein Christ zu seyn, und hier soll es in der größten Eilfertigkeit beschaft werden. Sonst ist es bei der wahren Bekehrung nicht gnug daß man aufhöre Böses zu thun, sondern daß man auch das möglichste Gute beschaffe, und ist denn dieses in der Buße auf dem Todbette möglich? Ach! diese gefährliche Einbildung ist wie ein schreklicher Meerstrudel, der alles, was sich demselben

selben naht, mit Entsetzen verschlingt, und wenn nun der Mensch, der sterben soll, ein Heuchler gewesen ist, wie leicht ist es, daß er als ein Heuchler stirbt und sich selbst betrügt? Es gibt wohl leider! Menschen, aber ihrer sind doch wenige, die sich auch daraus eine Ehre machen, in der Todesstunde keine Religion zu haben. Aber es gibt noch weit mehr Menschen, die mit Gott in ihrem ganzen Leben falsch und unehrlich gehandelt haben, die viel von ihrem Glauben, viel von der Kraft der Versönung Jesu reden, die andre neben sich verachten und sich vermeßen, daß sie nur allein fromm sind, die nur allein in Worten Christen waren, und in einem selbst erwehlten Gottesdienst einhergingen, die noch im Tode schön und mit einer scheinbaren Entzückung von Christo Jesu und seiner Versönung reden, die Gott gleichsam, wenn ich so reden darf, noch sterbend eine Verbeugung machen und in eine andre Welt hinnüber schlummern, wo sie die Warheit des Ausspruchs Jesu erfahren werden: Es werden nicht alle die zu mir Herr, Herr, auch im Tode sagen, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters in Himmel.

Sollte der Mensch recht haben, seine Buße bis auf dem Todbette zu verschieben, so müßte er auch recht haben eine außerordentliche Gnade von Gott zu erwarten. Gott ist immer ein Gott der Ordnung und er hat uns bei unsrer Bekehrung nichts außerordentliches verheißen, er hebt die Natur unsrer menschlichen Sele nicht auf, und es ist der ganzen Einrichtung Gottes auf dieser

Welt zuwider, ein so großes und wichtiges Werk, wie die Bekehrung des Menschen ist, zu beschaffen, ohne dabei selbst auf den Zustand des Menschen Rükſicht zu nehmen. Wie stolz ist der Mensch daß er von Gott Wunder um seinentwillen verlangt? Gott könnte dies Wunder in der Todesstunde an der Sele des Sünders noch thun, allein Gott wirket immer in der genauesten Verbindung seiner Macht und seiner Weisheit, und darin wird eben die Größe unsers Gottes uns recht sichtbar. Denn die ganze und wahre Bekehrung des Menschen kann nicht so plözlich, als wie man sich oft einbildet, vorgehen, oder man müßte dabei ein Wunder annehmen. Und wo haben wir ein Recht diese Wunder von Gott zu erwarten, oder von ihm zu fodern? — Wir wollen, zum Exempel, ein Kind beßern und es von seinem Eigensinn und übereilten Zorn zurückziehen: Wie viel Zeit und wie viel Geduld wird nicht hiezu erfodert? Und müßten wir nicht unsre ganze Sele verleugnen, wenn wir uns überreden sollten, daß es so leicht wäre, lange eingewurzelte Gewonheiten und Laster auf einmahl abzulegen? Es wird allemahl dazu Zeit erfodert; wir bestimmen zwar dies Maas der Zeit nicht, oder wir würden Eingriffe in die göttlichen Rechte thun; aber es gibt uns doch auch die ganze Bibel kein einziges Beispiel von einem Menschen, der sein ganzes Leben hindurch lasterhaft gelebt, und der sich noch in seiner Todesstunde zu Gott bekehret habe; denn wie wird es möglich seyn, seinen Glauben alsdenn noch beweisen zu können. Das gebe ich

gerne

gerne zu, daß Gott diesen Glauben kennt und von demselben weis, ob er rechtschaffen sey oder nicht, auch das leugne ich nicht, daß er diesen Glauben mit allen Früchten, in ihren Keim erblicket, daß er es aber oft aus weisen Ursachen, die wir nicht allemahl angeben können, durch den Tod verhindert, daß dieser Glaube nicht zu seiner Reife komme; das gebe ich gerne zu, daß, wenns möglich ist, Jesus auch den Sünder in der Todesstunde annimt; aber das kann ich doch auch nicht vergeßen, daß dieser Jesus zwar der treue Hirte sey, der einem ieden unendliche Beweise seiner Gnade gebe, und nicht müde werde, ihm zu suchen, doch auch zulezt, wenn er die arme Sele so tödtlich verwundet antrift, daß die ordentlichen Mittel nicht mehr helfen können, ganz außerordentliche Mittel gebrauchen müße! Für Gott und den Heiland der Welt kann es wohl nicht zu spät seyn, aber ob es auch nun seiner Weisheit und seiner Güte gemäs sey, das ist eine Sache, von der ich wenigstens nicht eine einzige Verheißung weis, und die ich also nicht erwarten kann; denn wenn die Wirkungen des Geistes Gottes keine fabelhaften Bezauberungen sind; wenn sie ihren Grund in der Natur des Menschen haben, wenn uns Gott selbst die Bedingungen der Seligkeit ganz genau vorgelegt hat; wenn Glaube kein todter Wahn seyn mus; wenn Niemand ohne Heiligung den Herrn sehen wird; so weis ich nicht, was man zur Rechtfertigung der Buße auf dem Todbette vorbringen könnte.

Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß es mit dem Menschen, der sich mit der Buße auf dem Todbette schmeichelt, sich eben also verhalte, als wie mit ganzen Völkern, die durch die Strafgerichte Gottes erschüttert werden, und wie oft redet auch nicht die heilige Schrift also, daß sie der Gnade Gottes gewiße Gränzen sezt? Allerdings ist dieses ein sehr zärtlicher Punkt; aber man kann ihm doch nicht ganz mit Stillschweigen übergehen. — Viele Stellen des alten Testaments aus dem Munde der Propheten gehen zwar offenbar auf das zeitliche Schikſal des jüdischen Volks, und selbst unser Heiland und seine Apostel reden oft sehr stark von den politischen Termin, welchen Gott dem Glücke der Juden gesetzet hatte. Allein viele Stellen sind auch sehr bedenklich, und ich wüßte nicht, wie man sie erklären sollte, wenn man nicht dabei auf das sittliche Verhalten des Menschen Acht hätte. Es ist zwar immer viel gewagt, über einen einzigen Menschen das Urteil des Fluchs auszusprechen, und Wehe dem, der sich so sehr an seinem Mitbruder versündiget! Es ist viel gewagt, und schikt sich nicht für den eingeschränkten Verstand des Menschen, von einem einzigen zu sagen, wenn man nicht das große Gesez der Liebe beleidigen will: Gott habe seine Hand abgezogen! oder nach einem andern Ausspruch, welcher doch viele Erklärung und Bestimmung gebraucht: Gott habe ihm ins Gericht der Verstockung gegeben; indeßen ist nicht zu leugnen, daß die Gerechtigkeit Gottes hier ihre eigne Art zu verfahren hat. Wenn ich

auch

auch so viele Stellen der heiligen Schrift übergehe, so kann ich doch die Worte eines Pauli Röm. 2, 4. f. f. nicht ohne Zittern lesen: Weißest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet, du aber nach deinen verstokten und unbusfertigen Herzen, häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, welcher geben wird einen ieglichen nach seinen Werken, nämlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen, denen die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben, aber denen die zänkisch sind und der Warheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Selen der Menschen die da Böses thun — So wir mutwillig sündigen, nach dem wir die Erkenntnis der Warheit empfangen haben, haben wir kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schrekliches Warten des Gerichts, und des Feuer Eifers, der die Wiederwärtigen verzehren wird — Hebr. 10, 26. 27. Es ist schrekklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen — Hebr. 10, 31.

Und so könnte man denn in seinen Sünden sterben! und wenn denn nun Menschen in ihren Sünden sterben, wie stehts alsdenn um ihrer Buße auf dem Todbette? Je tiefer eine Krankheit einwurzelt, ie unheilbarer wird dieselbe zulezt, und alle Künste der Aerzte sind nicht vermögend, den Kranken zu retten. Je länger wir ein wichtiges Geschäfte aufschieben, ie mehr wir z. E. eine große Rechnung von Jahr zu Jahr in Unord-

nung laßen, ie mühsamer aber, ie gefärlicher wird es auch oft für uns, und man muß über die Verblendung der Menschen erstaunen, da sie so oft in allen Dingen klug und vorsichtig verfahren, sie hierin doch so unbedachtsam und gewißenlos handeln, wenn sie sich überreden, in der lezten Todesstunde noch zu Gott kommen zu wollen. So wenig wie es in dem ganzen Leben des Menschen, ihm an Entschuldigung fehlt, so wenig fehlt es ihm auch an denienigen Einwürfen, mit welchen er seine späte Buße zu schmücken gedenkt. Mein Herr kömmt noch lange nicht, spricht er, ich habe noch lange Zeit, und wenn er denn auch käme, so ist er ia ein barmherziger Gott, so wird er mich nicht verlaßen, er hat sich ia des Schächers in der Todesstunde angenommen, und ich habe so manchen Menschen sterben sehen, der sich erst in der Todesstunde bekehrte, und sollten alle diese nicht selig geworden seyn?

Laßet mich M. Z. freimütig auf diese Einwürfe antworten. Gott wird euch in der Todesstunde beistehen; das ist wahr; aber wolltet ihr wohl den Beistand Gottes, in der Todesstunde von ihm erzwingen, wenn ihr in eurem ganzen Leben mit allen Kräften dahin gearbeitet hättet, euch selbst dieses göttlichen Beistandes verlustig zu machen? Paulus sagt: Philipp. 2, v. 12. 13. Gott ist, der in euch wirket, beide das Wollen und das Vollbringen, nach seinen Wohlgefallen; aber habt ihr vergeßen, daß Paulus auch kurz vorher sagt: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Gott ist barmherzig, und seine

Barmherzigkeit kann keine so enge Gränzen haben, als wie wir Menschen uns dieselbe einbilden. Auch dies ist mein Glaubensbekenntnis mit euch; nur dies setze ich hinzu; sie hat keine andre Gränzen, als die, welche er sich selbst in seiner Offenbarung gesezt hat. Gott ist barmherzig, das sollen Menschen und Engel ewig mit lauter Zunge rümen! Aus Barmherzigkeit gab er uns seinen Sohn; aus Barmherzigkeit werden wir selig durch ihm, und iener zukünftige Tag seiner Herrlichkeit wird es zeigen, daß, ohne seine Barmherzigkeit, eine ewige Hölle und ewige Qualen in derselben für alle Bewohner dieser Erde, hätten zubereitet werden müßen. Sollten wir aber auch wohl seine Barmherzigkeit nicht misbrauchen können? Sollte es uns wohl vergönnt seyn, die Hand unsers Freundes so lange und so oft von uns zurücke zu stoßen, und zulezt noch mit einem erzwungenem Ach, und mit einem angstvollen: Gott sey mir Sünder gnädig! das von dem Gefühl einer nahen Ewigkeit ausgepreßt wird, ohne in unserm Leben die Bedingungen der Buße und des Glaubens erfüllt zu haben, von Gewißensangst und Furcht getrieben, die gewiße Hofnung einer unsterblichen Glükseligkeit zu faßen? Ueberredet euch nicht M. Z. als wenn ich die Gefahr vergrößerte; ich kann den Weg zum Himmel nicht breiter machen, als wie er nach der Absicht Gottes seyn soll, ich kann aber auch diese Bahn nicht enger vorzeichnen, als sie in der That ist; und ich erinnere mich immer dabei an den Fluch, mit welchem der Herr demienigen droht, der von seinem

Wort, und also auch von der Ordnung seines Heils, etwas abläßt oder hinzusezt. Ihr beruft euch vielleicht auf die Erfahrung und daß ihr manchen gekannt hättet, der sich noch in der lezten Stunde seines Lebens zu Gott gewandt habe. Und sollen wir denn so viele tausend Menschen verdammen, die an dem Ende ihres Lebens noch in sich schlagen und zurücke treten? Ich wiederhole es M. Z. ich verdamme niemand, und da sey Gott für, daß ich der Allwißenheit Gottes etwas rauben wollte, was ihr nur allein gehört. Es wäre das mehr, als Hochverrath, und verdiente die strengste Ahndung; aber es ist auch eine betrübte Zärtlichkeit, noch die Todten zu schmeicheln, um die Lebendigen in ihrer Sicherheit zu erhalten. Selten stirbt ein Mensch ganz ohne Rürung, und ist er denn deswegen schon selig? Gehört zu einem seligen Tode nichts mehr, denn ein Seufzer oder eine erbauliche Sprache? So natürlich der Schlus ist, so falsch und ungegründet ist er doch auch, und doch wird er so allgemein von den Menschen geliebt: Mein Freund hat in seinem ganzen Leben in herrschenden Sünden gelebt; er ward krank, er hat gebetet, gebeichtet, das Abendmahl empfangen und nun ist er selig, — ich habe also auch noch Zeit, ich mag ia noch wohl lange leben, und wenn ich da nur kann einen Prediger um mich haben, so hoffe ich noch leicht der Gefahr entgehen zu können. Das ist denn doch wenigstens nicht der rechte und ordentliche Weg; da ist denn doch die Reue nur mehrentheils auf die äußerlichen Ausbrüche der Sünde, und nicht

auf

auf die Sünde selbst gerichtet. Da fehlts doch an der scharfen Anklage seiner selbst, an der Tilgung der Aergerniße, an der Herrschaft des Glaubens über die inwohnende Sünde und an der thätigen Gottseligkeit. Setzet mir so viele Erfahrungen entgegen, als wie euch immer bekannt sind; ich will eure Zeugniße nicht in den mindesten Zweifel ziehen; aber das mus ich doch auch zu Rechtfertigung meiner gepredigten Warheit bezeugen, daß ich unter dem ganzen Haufen der Kranken und Sterbenden, so lange ich mit denselben umgegangen bin, noch nicht mehr als zwei Exempel von wirklich Ruchlosen und Lasterhaften angetroffen habe, da ich von der Begnadigung derselben habe einige Hofnung schöpfen können. Und wie hintergehen uns nicht noch die Heuchler auf ihrem Todbette; sie stehen und fallen ihren Herrn; und ihr Schikfal wird uns am ienen zukünftigen Gerichte bekannt werden.

So sollten uns aber die Geschichte der heiligen Schrift von den schnellen und späten Bekehrungen, von gar keiner Erheblichkeit seyn? Ich fodere euch alle auf, mir ein einziges solches Beispiel aus der ganzen heiligen Schrift zu zeigen. Ich behaupte es mit vollkommner Gewisheit, daß ich kein einziges wiße; denn von den wunderbaren Bekehrungen einer außerordentlichen Gnade kann ich hier nicht reden. Wir sind auch nicht an dieselbe gewiesen, sondern zu uns heißt es: Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; und also wäre dann auch eine Zeit, wo er nicht mehr zu finden seyn könnte? Auch selbst den Mörder am

Kreuz

Kreuz dürfen wir nicht zu unsrer Entschuldigung anfüren. Ich erwarte von euch den Beweis, und habe recht ihm zu verlangen, daß er sich erst in seiner Todesstunde bekehrt habe. So lange wie ihr denselben nicht beibringet, und ihr werdet ihn in Ewigkeit nicht beibringen können, so lange habe ich recht zu behaupten, daß er schon vorher sey bekehret gewesen. — Seine Geschichte ist uns überhaupt viel zu dunkel, als daß wir über alle Umstände derselben urteilen könnten. Er hatte einen Mord begangen, er war im Gefängniße, bis zu seiner Hinausfürung, der Zeit, dem Nachdenken, der Ueberlegung, der Reue und der Gnade völlig überlaßen gewesen. Er hatte Christum schon vorher gekannt, vieleicht seine Predigten gehört, seine Wunder gesehen, und alles deßen konnte er sich wieder erinnert haben. Am Kreuz selbst ist er ganz stille, er bestraft seinem Mitbruder, er glaubet, er nennt Jesum seinen Herrn, er legt ihm ein Reich bei, er thut Gutes, so viel er kann, und so stirbt er. Der Evangelist Lucas, der besonders ausführlich seine Geschichte erzehlt, nennt auch nur einen Mörder der Jesum geschmähet habe, und wenn die andern Evangelisten in der mehrern Zahl bei dieser Gelegenheit reden, so könnte ich nicht allein euch überhaupt aus dem Alten Testament, sondern auch aus den Evangelien selbst zeigen, daß diese Art zu reden, eben nicht ungewöhnlich sey, und daß immer eine Stelle aus der andern müße erkläret werden. Und gesezt ihr hättet recht M. Z. ihr könntet dies Beispiel zu eurem Besten gebrauchen, gesezt der Mörder hätte

sich

sich erst am Kreuze bekehrt, werdet ihr denn auch unter eben den Umständen seyn, und seyn können, in welchen er war? Werdet ihr auch in der unmittelbaren Gesellschaft Jesu sterben? Werdet ihr auch ein änliches Schiksal mit ihm haben? Er ward in die Herrlichkeit Jesu aufgenommen, wird er euch vieleicht nicht in der Ewigkeit beschämen? Und wenn ihr auch sein Beispiel auf das Beste nützet, wenn ihr auch glaubt, dadurch berechtiget zu seyn, eure Buße bis ans Ende zu sparen, so werdet ihr doch zulezt nur immer sagen können: Wenn ich mich auf dem Todbette erst bekehre, so kann es seyn, daß mir Gott eben so Barmherzigkeit wiederfahren läßet, wie dem Schächer. — Und das ist auch alles, nur, es kann seyn, und niemahls, es wird gewis seyn. Und warum vergeßen wir denn des Mörders der an der anderen Seite Jesu ihm lästerte und verloren ging? Er hatte doch eben die Gelegenheit die der erstere hatte, und seine Todesstunde ward doch, oder konnte vor ihm nicht seine Bekehrungsstunde werden! Und dann bitte ich euch die Geschichte von den fünf thörigten Jungfrauen wohl zu überlegen — Die Thüre war verschloßen!

Wenn ich wüßte M. Z. daß ich mit diesen Betrachtungen uns von dem Wahn einer eingebildeten Buße auf dem Todbette könnte geheilet haben, mit wie vielen Freuden würde ich dann nicht diese Stunde durch mein ganzes Leben hindurch ansehen. Wenn Paulus ehemahls für einen Felix redete, und seine Rede Gewicht und Leben war, so erschrak Felix, und äußerte sein

Schrecken

Schrecken in den Worten: Gehe hin vor diesmahl, wenn ich gelegnere Zeit habe, will ich dich weiter hören. Wenn es auch solche Felixe unter uns gebe, so würden wir wohl Ursache haben, sie mit den größten Bedauren anzusehn und mit Wehmut die Frage aufzuwerfen: Wie geht es denn zu, daß Menschen wider ihre beßere Gewisheit dennoch so saumselig sind, das große Werk ihrer Sinnesänderung zu unternehmen, und die Buße bis auf den lezten Augenblik zu verschieben? Wenn es entschlosne und erklärte Ungläubige wären, so würde es uns in Warheit nicht wundern; aber es wundert uns auch von denen nicht, die noch halb der Welt und halb Gott angehören wollen, deren Neigungen noch zu sehr geteilt sind, als daß sie ganz auf ihr ewiges Heil könnten gerichtet seyn. Ein flüchtiger matter Wunsch, eine aufgebrachte Einbildungskraft, eine erhizte Aufwallung des Geblüts, ist noch lange nicht die lebhafte Erkenntnis, das angestrengte Nachdenken und der rege Eifer, mit welchen unsre Buße mus unternommen werden. Wir setzen noch nicht Mistrauen gnug in uns selbst, wir sind noch nicht standhaft gnug im Kampf, und die geringste Hindernis die sich uns entgegen sezt, macht uns müde; so wie die künstlichen Waßer zuweilen zu einer außerordentlichen Höhe steigen, durch die geringste Hindernis aber, zu steigen aufhören und sinken. Wie viele unter uns mögen also bisher ihre Buße aufgeschoben haben, ohne es selbst einmahl zu glauben? Wie viele mögen sich eine Buße erdichtet haben, die nur in gewißen äußerlichen Zeichen und in einer

ner gewißen Sprache sich zeiget, und doch dabei an der Veränderung des Herzens und Lebens, den traurigsten Mangel bei sich trägt! Und wann wir auch M. Z. schon mit wahrer göttlicher Reue und Traurigkeit, und Glauben an Jesum Christum sind erfüllet worden, o! so laßet uns unsre Hände nicht sinken laßen. Es ist noch viel für uns zu thun übrig; das ganze Leben des wahren Christen ist eine beständige Buße. Selig ist der, den sein Herr wenn er kommt wachend findet! Er ist aufgewacht von dem Schlafe der Sünde, und der Unempfindlichkeit und der Lüste; die Sünde ist sein beständiger und stärkster Feind, und er wird daher in seinen Eifer nicht matt, und läßt in seinem Fleiße nicht nach, sie zu überwinden. Und darum ist er auch bereit eine Welt zu verlaßen, wo ihm die Sünde auf ieden Fustritte nachfolgt. Zu genau mit Gott bekannt und in einen beständigen Andenken an den Urheber seines Heils, in einer beständigen Unterhandlung mit Gott, wird ihm die Zukunft seines Herrn nicht unvermuthet seyn. Ja, mein Herr kommt ganz gewis, und ich freue mich, daß er zu meiner Errettung und Befreiung erscheint. Oft giebt er mir ein Zeichen, als ob seine Zukunft nicht mehr ferne wäre, er läßt die Kräfte meiner Gesundheit abnehmen, er führt mich an die Pforten des Grabes, und es scheint, als wenn der glükliche Augenblik da wäre, da ich der Erde entnommen, ihm dienen werde in ewiger Gerechtigkeit und Heiligkeit. Ich freue mich, und bebe doch, so drükt mich meines Elends Joch, der Fluch der Sünde

nie-

nieder — Und wenn er nun da ist der entscheidende Augenblik, wie froh, wie ruhig, und voller Hofnung auf Gott, will ich dem meine Sele befehlen, dem ich sie schon in meinem Leben übergeben habe. Mein Tod hat zwar wohl seine Schreken, und die Kämpfe der Natur werden mir vieleicht sehr schwer werden, aber ich hoffe sie in der Kraft Jesu zu überwinden; o Tod! wo ist dein Stachel, o Hölle! wo ist dein Sieg, Gott aber sey Dank der mir den Sieg gegeben hat durch unsern Herren Jesum Christ. Tag des Sieges und meiner Vollendung! Siehe Herr hier bin ich. Ich habe nun nicht erst angefangen mich auf deine Zukunft anzuschicken; ich habe nicht gewußt in welcher Stunde du kommen würdest; du hast mir Güter der Natur und der Gnade anvertrauet, du hast die Bewahrung des Glaubens und des guten Gewißens von mir gefodert — O! mein Gott, gehe nicht ins Gericht mit mir, wenn ich auch alles gethan habe, was ich zu thun schuldig war, so bin ich dennoch ein unnüzer Knecht. Und wer weis was für längst entschlafne und vergesne Sünden bei mir in der Stunde des Todes wieder erwachen werden? Wer weis was für Unruhe und Bekümmerniße meiner da noch erwarten, wann ich diese Welt verlaßen, und diese zerbrechliche Hütte ablegen soll? Ich habe wohl ehe gesehen, daß der geheiligte Christ bei dem Beschluße seiner Tage gezittert und gezagt hat; und wird es dem Christen da schon so schwer, wie viel weniger wird der Sünder und Gottlose entrinnen? Der Adler wagt sich in die höheren Gegenden des

Lichts,

Lichts, wohin niemahls ein niederer Vogel seine Flügel erheben kann. So will ich denn auf der Stelle, auf welche mich mein Herr gesezt hat, mit Blicken der Treue und Hofnung umher schauen, und mich besonders hüten, nicht in einer gedankenlosen Zerstreuung oder unverzeihlichen Nachläßigkeit ergriffen zu werden. Mein Herr könnte dann eben kommen, und ich würde äußerst beschämt werden, wenn er mich träge oder gar im Schlafe finden sollte. Es ist ein Unterschied wenn die Erndte da ist, und die Schnitter gerufen werden; schlaget die Sichel an! und wenn sie nun wirklich auf dem Felde arbeiten und Garben binden; so will ich auch hier für die Ewigkeit arbeiten, damit ich die Früchte meines Glaubens und meiner Gottseligkeit in der Ewigkeit wieder finde. Glüklicher Christ! der so der Stunde seiner Auflösung und seiner zukünftigen Freude entgegen eilet.

Aber was habe ich dir gethan, und womit habe ich dich beleidiget, o! mein Volk, das sage mir; diese rührende Klage Gottes ist besonders an diejenigen gerichtet, die so unbesorgt und ruhig dem Tage ihres Abschiedes, unter der Last gehäufter Sünden entgegen eilen. Was hat euch Gott gethan und womit hat er euch beleidiget, daß ihr eure kostbare Sele so wenig werth haltet, und ihr Schikfal der Ewigkeit auf den lezten Augenblik ankommen laßet. Ihr fühltet oft den Kummer der Welt und dieser unglüklichen Tage, aber ihr fühltet nie den Kummer über eure Sele und wo sie dereinst bleiben würde. Es hies immer bei

euch: Mein Herr kömmt noch lange nicht, ich bin noch viel zu iung zum sterben, ich habe noch viel zu viel zu thun, diesen Proceß mus ich erst vollenden, diese Rechnung erst ablegen, dieses Geschäfte erst zu Stande bringen, meiner Sorgen sind noch zu viel, ich lebe zu sehr in Zerstreuung, ich mus meine Familie erst versorgen, ich füle auch noch gar keine Boten der Krankheit, oder meines nahen Todes; mein Herr kömmt noch lange nicht. Heißt dies, etwas anders gesaget, als: O mein Gott, ich verlange nur noch zwanzig, dreißig oder vierzig Jahre, die folgenden will ich dir gerne geben — ob ich gleich nicht weis, ob ich sie auch erleben werde. Ist dieses nicht die Sprache der höchsten Unvernunft und Thorheit? Spät, im Alter oder in der Todesstunde, wollt ihr euch Gott übergeben? Einen abgenuzten schwächlichen Körper, einen mit Vorurteilen erfüllten Verstand, die Hefen des Lebens, die wollet ihr Gott geben, wenn ihr die besten Tage des Lebens der Sünde gegeben habt? Ihr schmeichelt euch mit einen Morgen, aber wird auch ein Morgen für euch da seyn? Es darf nur eine Nerve verlezt werden, ein Blutgefäs in Unordnung gerathen, so sind alle eure thörigten Entwürfe zernichtet. Ihr rechnet auf ein langes Leben, aber hat Gott ein langes Leben dem Sinnlichen und Lasterhaften, oder hat er es den Gerechten und Frommen versprochen; und arbeitet der Lasterhafte nicht selbst an seinem eigenem Untergange? Wie kann er denn glauben: mein Herr kömmt noch lange nicht! Vieleicht kömmt er bald, es ist die Art

dem

dem Baum schon an die Wurzel gelegt. Er ist vieleicht besonders denen nahe, die sich schon in den Tagen des Alters und doch noch mitten in der Sünde befinden. Ach! werden auch die schwankenden Kräfte des Alters noch stark gnug seyn, diese große und wichtige Veränderung zu ertragen. Zwar hat euer Verstand mit dem Alter mehrere Festigkeit erhalten, aber vieleicht auch mehrere Schwachheit, denn Verstand und Alter sind wie zwei Kämpfer, welche beide eine verschiedene Laufbahn antreten, zu gleicher Zeit anfangen, und zu gleicher Zeit ans Ziel kommen. Gebet doch Gott die Ehre, ehe denn es finster werde und eure Füsse sich an den dunkeln Bergen stoßen, daß ihr des Lichts wartet, so er es doch gar finster und dunkel machen wird. Jerem. 13, v. 16. Die Todesstunde und der Gerichtstag ist den Menschen ein gleiches Geheimnis, und es kann keine Botschaft den Sünder mehr niederschlagen als diese: Es wird keine Zeit mehr für dich seyn! Auch für den Heuchler wird dann keine Zeit mehr seyn, für diejenigen nicht, die da haben den Schein des gottseligen Wesens aber seine Kraft verleugnen. Sie enthalten sich öffentlicher Sünden, sie besuchen die Gottesdienste des Herrn, sie nahen sich zu den Geheimnißen der Kirche; Andacht und Betrübnis ist auf ihren Gesichtern ausgegoßen. Sie rühmen sich der Versöhnung durch Jesum Christum, und gehen doch ruhig ihre alten Wege fort. Haß, Feindschaft, Unterdrückung, niederträchtiger Geiz, Menschenfeindschaft, das ist das Gefolge ihres Lebens, und wer ihnen die Decke nicht

abzuziehen weis, der hält sie gewis für Menschen, die einst Erben der Seligkeit werden sollen, und so übereilt sie der Tod; entweder stille und fühllos gehen sie in die Ewigkeit hinüber, oder — O Gott, du weißt es, was dann in den Seelen derjenigen vorgehet, die dich in ihren ganzen Leben geschändet haben! Welche Bewegungen müßen da entstehen, wenn der Mensch zu sich sagen mus: Ja, mein Herr kommt, das vermuthete ich noch lange nicht, er fodert seine anvertrauten Pfunde, wie werde ich vor ihm bestehn? Der Mensch der in einem Schifbruche, mit Zittern ein Brett ergreift und sich auf demselben retten will, ist lange so unglüklich nicht, als der, den nun die entsezlichen Folgen des Unglaubens, der gehäuften Meineide, der Verführung der Unschuld, der unglüklich gemachten Familien, der Raubereien unter den Schein des Rechts und des unrechten Guts, mit einer nahmenlosen Pein quälet, und wird er da dies unrechte Gut noch wieder erstatten können, oder wird die ganze Last der Flüche, die Gott darauf gelegt hat, auf ihn fallen? Hier wird es auch eine schrekliche Warheit: Du bringst dich selbst ins Unglük! Wenn die Schrecken des Todes an der einen, und die Schrecken der Hölle ihn an der andern Seite umgeben, die Schrecken, die ihm in ein unergründliches Elend hinabstürzen, dann ist sein höchst unglükliches Schiksal bestimt, und wenn sein Herr kömmt an dem Tage, da ers sich nicht versiehet, und zu der Stunde da ers nicht meinet, so wird er ihm seinen Lohn geben, mit den Heuchlern. Da wird seyn Heulen und Zähnklappen.

O,

O, daß keiner unter uns M. Z. diese Stelle verließe, ohne sich zu fragen: bin ich auch bereit? Und wenn ich stürbe, wo würde meine Wohnung in der Ewigkeit seyn? Wir werden wieder nach unsern Häusern eilen, auf unsern Wege kann uns noch vielleicht Krankheit und Tod überfallen; laßt uns also nicht länger säumen, sondern laßt diesen Tag die Stunde unsers Heils für uns seyn. Welch ein Segen für uns, wenn wir noch auf unsern Todbette Gott vor diese Zeit unsers Heils danken könnten: Gelobet sey Gott vor den Tag, da fing ich an nachzudenken, da sahe ich die Gefahr meiner Selen, da ward ich um meine Seligkeit bekümmert! Aber welche Beunruhigung auch, wenn uns alle diese Warheiten noch einst auf unsern Todbette einfielen, wenn wir zu uns selbst sagen müßten: Da habe ich zwar Betrachtungen über die Buße auf dem Todbette angestellt, da gingen sie mir zwar ans Herz, aber ich blieb doch wie ich war, ich konnte mich von der Welt nicht trennen, und nun trennt mich Gott auf ewig von der Welt; und ich kann dem Verderben nicht mehr entfliehen, dem ich doch hätte entfliehen können.

Ich bezeuge es euch, bei dem Gott der mich höret und euer aller Herz kennt, zur Zeit der Noth, wenn der Tod da ist, wenn Himmel und Erden euch verlaßen, wenn ihr es da noch nicht wißt, wenn ihr da noch wankt, ob ihr einen gnädigen Gott in der Ewigkeit haben werdet, ich bezeuge es euch, daß ich dann so wenig Ruhe für eure Sele wüßte, als ich sie für die meinige finden würde, wenn ich nicht eilen und

sie retten wollte. Wenn ein Mensch alle Schätze und Güter dieser Welt verlöre und durch einen grausamen Feind derselben beraubt würde, und er behielte dann nur noch ein Kleinod, welches an Kostbarkeit alle seine vorigen Schätze überträfe, wie froh würde er seyn, und den Verlust der übrigen verschmerzen? Und was schadets denn auch, wenn wir alle diese Glükseligkeit der Welt einbüßten, und uns nur die Gnade unsers Gottes auf unserer Todesstunde bewahren; wenn denn alles fällt, so bleibt uns diese; und wenn wir dieser nicht gewis sind, und wir sollen denn sterben, wie werden wir dann, anstatt auf die Stimme des Herrn: Siehe ich komme bald, zu antworten: Ja, komm Herr Jesu! mit Zittern ausrufen: Ach, Herr komm noch lange nicht! Bey dem lebendigen Gott, es ist Zeit daß die Ketten abfallen, und wir zu dem Gott zurükkehren, dem wir so lange verlaßen haben! Wenn ich iezt zu euch sagte, daß in der Nahrung, die ihr heute Mittag zu euch genommen, Gift gewesen wäre, wie bange, wie verzagt würdet ihr werden, und die Sünde ist das Gift, das euch doch zulezt gewis tödtet, wenn auch der Tod nur langsam ist, und selbst in dem Gedanken: mein Herr kömmt noch lange nicht, lieget für uns alle ein höchst gefährlicher Gift. Vater der Barmherzigkeit, ieder Tag unsers Lebens verkündiget uns deine Geduld, und unverdiente Liebe, und auch diese verflosne Stunde ist und soll uns ein ewiger Beweis seyn, daß du unsre Sele gerne retten willst. Du willst o Gott! und Preis und Dank sey dir gesagt, daß

du

du uns diesen deinen gnädigen Willen bekannt gemacht hast, aber laß du uns nun auch wollen; zerstöre die unglüklichen Blendwerke unsers betrüglichen Herzens, laß uns alle Tage unsre Sele in unsern Händen tragen. Du bist unser Herr, und diese Welt ist der Ort, wo wir sollen zubereitet werden in einem freudigen Gehorsam dir dereinst ewig zu dienen. Laß uns nicht länger säumen, wenn wir noch nicht angefangen haben, uns in dieienige Bereitschaft zu setzen, die dem Tode seine Schrecken rauben kann; reiße den Sünder aus seiner traurigen Verblendung, und wenn er nun, da er noch lebt, zu dir kommt, so nim ihn an, nim uns alle an, wie du die annahmst, o, Jesu! welche ehemahls in den Tagen deines Fleisches zu dir kamen, und wenn wir unser Elend sehen, so laß uns ia nicht stille stehen, bis daß ein ieder sagen kann: Gott Lob! auch mich nimt Jesus an —

Du sahest mich in ienen Stunden
Wo Herr, dein Wort mich überwand,
Und wo, voll Schaam ich das empfunden:
Was einst dein Petrus auch empfand.

Da fiel sie ab des Irthums Binde,
Die sonst mein dunkles Aug umschlos,
Da wardst du mir, verfluchte Sünde!
In deinem Greuel erst recht gros.

Da sah ich Jesum Christum leiden,
Da fühlt ich es: er litt für mich!
Ich ließ den Sündern ihre Freuden,
Und wählte Gott, mein Vater dich.

O! Gott, dies wirst du niederschreiben
In deinem göttlichen Gericht.
Sollt ich dir Gott nicht treu verbleiben,
So denkst du meiner ewig nicht.

Nein Herr, ich will dir angehören
Und wenn mein schwacher Fus denn fällt,
So gib mir bald der Buße Zähren
Die von dir kommt, und dir gefällt.

O! daß er bald der Morgen käme
Wo keine Sünde mich betrübt,
Und ich da Gnad um Gnade nehme,
Bei dem der ewig mich geliebt.
Amen.

Vierte Predigt.

Am
neunten Sontage nach Trinitatis 1771.
in der
Hofkirche zu Ludewigslust
gehalten,
über
1 Cor. IV, v. 3. 4. 5.

Mir ist es ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage; auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darin bin ich nicht gerechtfertiget. Der Herr ists aber der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdenn wird einem ieglichen von Gott Lob wiederfahren.

O Gott, wo ist ein solcher Gott wie du bist? Wie unbegreiflich sind deine Gerichte, und wie unerforschlich sind deine Wege? Richter der ganzen Welt! Erde und Himmel müßen vergehen, wenn du dich aufmachest mit deiner ganzen richterlichen Gerechtigkeit den Sünder zu strafen. Du bist heilig, wir beten alle deine Wege an, wenn es auch Wege sind, bei deren Anschauen uns Schrecken und Furcht überfallen könnte. Aber alle deine Gerichte sind auch heilig, wir verehren sie mit der tiefsten Demut unsers Herzens; du wirst unser Richter seyn, und kein verstelltes Laster und kein Grab wird uns deinem rächenden Arme entziehen können. Unser Gerichtstag wird dann, o! Gott, für uns ein Tag der Beschämung werden, wo wir Hügel und Berge

ge zu unsrer Sicherheit anflehen, wann wir hier nicht mit uns selbst Gericht gehalten, und hier nicht schon durch die Gnade deines Sohnes losgesprochen und begnadiget sind. O! Herr, sey uns nicht schrecklich in der Noth, laß uns unter deinen Gerichten nicht versinken, laß uns mit einer hofnungsvollen Sele, freudig den Tag erwarten, an welchen d. offenbaren wirst, was im finstern verborgen ist und den Rath der Herzen bekannt machen. Thue dieses und erhöre uns um Christi willen u. s. w.

Paulus, meine Zuhörer, redet in den vorgelesenen Worten vorzüglich von seinem Apostelamt, und dieses so wohl als das ganze Lehramt der Kirche kann dem Urteile und Gerichte der Menschen nicht unterworfen seyn. Es ist mir wenig daran gelegen, will der Apostel sagen, wenn Menschen mich beurteilen, sie sind betrüglich und ihr Urteil kann mich auf keinem Augenblik irre machen. Mein Amt ist von Gott, und er hat mich zu einem Haushalter über seine Geheimniße gesezt; ihm also mus ich auch von meinem Amte Rechenschaft geben. In dieser Absicht ist mir auch wenig daran gelegen, ob ihr oder andre mich loben oder tadeln, und ich bin völlig gleichgültig dabei. Ich spreche mich selbst nicht von allen Fehlern frei; ich weis zwar nicht, daß ich treulos in meinem Amte gehandelt habe, aber ich bin doch nicht frei von den Schwachheiten,

ten, um welcher willen ich einem höherem Gerichte als dem Gerichte der Menschen unterworfen bin; der mich lossprechen und mich richten mus, ist kein andrer, als mein göttlicher Oberherr, Jesus Christus, der Richter der ganzen Welt, und sein großer Tag wird es offenbar machen, was hier oft in die dikſten Finsterniße eingehüllet worden. Eine heilsame Lehre für alle Diener des Evangelii, eine Lehre welche ihnen an einen ieden Tage ihres Lebens um so viel lebhafter werden sollte, ie größer und wichtiger die Rechenschaft ist, die sie dereinst vor Gott abzulegen haben! Seyd heilig, seyd von Gott nur voll, Gedanken meiner Sele! daß wenn gerichtet werden soll, kein einziger mich quäle! Indeßen ist doch auch keiner unter uns dem diese Warheit nicht recht wichtig seyn sollte. Der Herr ist es der mich richtet! Welch ein Reichthum von Lehren liegt in diesen Worten! Sie mögen wohl eigentlich auf das zukünftige und bevorstehende Gericht am Ende der Welt gelten; allein laßet sie uns in ihrem ganzen Umfange betrachten, und da werden sie uns viele Gelegenheit geben über uns selbst und unser Herz zu urteilen, ehe das Urteil Gottes über uns ausgesprochen wird. Und so soll uns dann, unter dem göttlichem Beistande: **Der große Gedanke: Gott ist mein Richter!** in dieser Stunde beschäftigen. Gott ist mein Richter in dem Dienste der Sünde; Gott ist mein Richter in der Begnadigung; Gott ist mein Richter im Unglük und im Tode; Gott ist mein Richter in der Ewigkeit.

Wenn

Wenn uns noch die großen Warheiten gegenwärtig sind, die wir heute schon einmahl gehört haben, wenn wir noch die Stimme vernehmen: Thue Rechnung von deinem Haushalten! so laßt uns durch dieselbe noch mehr aufgewekt, und wann wir schon erwacht sind, noch ernstlicher in dem Geschäfte unseres Heils werden.

Als Oberherr und Gesezgeber ist Gott der Richter aller seiner vernünftigen Geschöpfe und also ist auch Gott mein Richter in dem Dienste der Sünde. Jede Sünde hat ihren Lohn und sie trägt denselben, wie ein heimliches Schwerdt bei sich. Das Gewißen ist doch nun einmahl da, und die Sprache deßelben ist entweder Schrecken oder Freude, wenn man die Sprache deßelben nur hören will; dies Gewißen zeugt in der Brust des Sünders wider ihm selbst; die Stimme deßelben ist die Stimme Gottes; es ist das erste göttliche Gericht, nur daß es in der Stille und im Verborgenen über den Menschen urteilet und ihm das feierliche fehlt. Unmöglich kann es der Sünder ganz ersticken, und wenn er es zwar auf einige Zeit betäubt, so sezt es sich doch oft, in einer schlaflosen Nacht, oft unter den Getümmel der Freude, ganz unvermuthet auf seinen gefürchteten Richterstuhl, spricht da, wo es niemand anders hört, als Gott und der Sünder, mit der Stimme des Donners in dem Herzen des Ruchlosen die große Warheit: Gott ist dein Richter! Wir sehen oft M. Z. glükliche Laster in der Welt, wir gerathen darüber in Bewunderung, wir werfen wohl gar die Frage auf: Wie kann Gott dieses ungestraft hingehen laßen?

laßen? Allein M. Z. wir geben nur nicht genau gnug auf die Schikſale der Menſchen acht, ſonſt würden wir bald gewahr werden, daß Gott auch hier ſchon in der Welt ein gerechter Richter ſey. Freilich mus man bei dieſer Betrachtung überaus behutſam und vorſichtig verfahren. Es iſt ſehr gefährlich, etwas für ein Gericht Gottes zu erklären, oder von einem Menſchen zu ſagen, daß er ſchon unter dem Gerichte Gottes ſtehe, und ich halte es für offenbare Eingriffe in die Maieſtätsrechte Gottes ſogleich darüber urteilen zu wollen. Von dem Blindgebornen, von welchen die Jünger frugen: Joh. 9, v. 3. 4. Meiſter, wer hat geſündiget, dieſer, oder ſeine Eltern? gab Jeſus das Zeugnis, es hat weder dieſer geſündiget noch ſeine Eltern. Und wenn wir mit Beſcheidenheit, Demut und Anbetung Gottes, über ſeine Gerichte urteilen wollen, ſo dürfen wir nie vergeßen, was uns Jeſus in der Geſchichte der Galiläer lehret, deren Blut Pilatus mit dem Opfer vermiſchet hatte; meinet ihr, ſpricht er, daß ſie vor allen Sünder geweſen ſind? Meinet ihr daß die achtzehn, auf welche der Thurm zu Siloah ſchlug, ſind ſchuldig geweſen vor allen Menſchen? ich ſage nein, ſondern ſo ihr euch nicht beßert, werdet ihr alle auch ſo umkommen. Luc. 13, v. 3. 4. 5. So bald wir alſo über die Gerichte Gottes nachdenken, ſo laßt es uns nicht ſo ſehr zur Verdammung unſrer Mitbrüder, als zur klugen Beurteilung unſerer ſelbſt anwenden; nicht um ſeinentwillen, ſondern um unſerntwillen, laßt uns aufmerkſam auf die Wege Gottes ſeyn. Und wann wir

denn

denn diese Aufmerksamkeit recht gewißenhaft einrichten, und es fällt uns alsdann der Gedanke bei: Wir sehen so manche Laster, Gott ist doch Richter, so laßt uns nicht sogleich fragen: sollte er sie denn ungestraft laßen? Der Herr läßt nicht allemahl gleich Feuer vom Himmel fallen, wenn es auch seine Jünger selbst verlangen; aber es bleibt denn doch auch wahr, daß der Gottlose nicht immer im Glük und Wohlleben sich befindet; ich habe gesehen einen Gottlosen der war troßig und breitete sich aus, und grünte wie ein Lorbeerbaum, da man vorüber ging, siehe da war er dahin; ich fragte nach ihm, und er ward nirgend gefunden. Ps. 37, v. 35. 36 Die Wege Gottes sind nicht hier immer unsre Wege, und seine Gedanken nicht unsre Gedanken. Der Sünde folgt immer Unehre und Schande und Elend auf dem Fuße nach, und wenn es dem Ruchlosen auch auf eine kurze Zeit gelingt, so offenbart sich ihm hernach sein Gott mit einer desto größeren Kraft. Jede Sünde hat an sich ihre natürliche Folge; wer sich z. E. durch Trunkenheit, Rache, Neid und Wollust, bei den Gastmahlen der Ueppigkeit selbst aufgeopfert, seine Kräfte abgenuzt hat, und mit einen verdorbnen Blut, mit einen schmerzvollen Alter und einer unruhigen und bebenden Sele, dem entscheidenden Zeitpunkte seines Todes nahet, dem folgen gewis die natürlichen Strafen der Sünde. Und wer könnte Gottes Regierung davon ausschließen? Ihr kennet vieleicht Menschen in der Welt M. Z. denen alles misglükt was sie unternehmen, und denen alle Arbeit und Mühe vergeblich

lich ist; aber haben auch diese Menschen wohl schon selbst über ihr Leben nachgedacht? Die Sünden ihrer Jugend, der Ungehorsam gegen Vater und Mutter, die vernachläßigte Kinderzucht, die unbedachtsamen Flüche — sollte denn dieses alles von Gott so angesehen werden, daß er nicht dabei sein oberrichterliches Ansehen blicken ließe? Erinnert euch eines Menschen, der Aergernisse gegeben, und gedenket dabei an den Ausspruch Jesu: Wehe dem, der Aergernis gibt! Die unglüklichen Schlachtopfer, die, in der unseligen Lust, andere zu verführen, oft mit Blumen bekränzt, und in den Taumel einer wilden Entzückung zum Tode geführet werden, diese Verführten, Armen, Unschuldigen müßen gewis die Gerichte Gottes über die Verführer herab rufen, und der Todschlag einer Sele — Würde Gott nicht seine ganze Gerechtigkeit aufgeben, wann er denselben nicht rächen wollte? Laßt uns noch weiter gehen; man ertheilt z. E. seinem Nächsten einen bösen Rath; der Rath wird wirklich befolgt, und die unseligen Folgen deßelben breiten sich noch oft in den spätsten Zeiten über den gewißenlosen Rathgeber selbst aus; man ist schuld an eines andern Menschen Unglük, man hat ihm zu stürzen gesucht und wirklich gestürzt; und man erlebt entweder an sich selbst oder an seinen Kindern die Tage der Noth und des Elendes die man nicht vermuthet hatte. O! mein Gott, errette meine Sele von Blutschulden! Man will oft Menschen gefällig seyn, und aus diesem Triebe opfert man ihnen alles auf, was uns sonst das

Heiligste seyn sollte. Und diese höchst unselige Kunst, Menschen, mit der Betäubung eines guten Gewißens, gefällig zu werden, ist die schrekliche Kunst, nicht allein seine Sele zu verderben, sondern auch so manchen anderen Menschen in die Tiefe des Elendes mit hinunter zuziehen. Es gibt allerdings ein göttliches Wiedervergeltungsrecht, oder die Worte Jesu: Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet, verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet, mit dem Maaß da ihr mit meßet, werdet ihr wieder gemeßen werden, müßten etwas von ihrer Warheit und Kraft verliehren. Tausend Beispiele seiner Vergeltung, finden wir in der heiligen Schrift und in der Erfahrung; das thust du, und ich schweige, spricht Gott, da meinest du, ich werde seyn gleich wie du, aber ich will dich strafen, und es dir unter die Augen stellen. Ps. 50, v. 21. Die entsezlichen Wirkungen der Sünde im Zeitlichen sind offenbar dieienigen Gerichte Gottes die so wenig gefürchtet werden, und wenn man mich daher frägt, woher so oft, und so vielen, ich sage nicht bei allen, der Unsegen im Irrdischen komme; so habe ich das Herz, darauf zu antworten: darum weil der Mensch Gott verlaßen hat. Unmöglich gehen doch die Flüche, welche Gott 5 B. Mose am 28. den Juden ehemahls im Zeitlichen wegen ihrer Sünden gedrohet hat, allein auf die Juden; und wenn sie sich nun auch noch über die Verächter Gottes erstrecken, so finde ich in denselben die Auflösung des Räzels, von dem Glük und Unglük der Menschen, welches uns hier so

oft

oft verwirret. Ich ging in das Heiligthum und merkte auf ihr Ende — Und wie könnte uns da, das göttliche Wiedervergeltungsrecht so ganz verborgen bleiben? Man hat z. E. das Wort Gottes lange verachtet und Gott entzieht uns dies Wort wieder. Man hat manche Predigt vergeblich gehört, und Gott läßt uns keine mehr hören, da er uns aufs Krankenlager wirft; man hat im Geiz Güter zusammen gescharrt, und man siehet nach wenigen Jahren sein Vermögen zerstört; man hat die Armen mit Stolz von seiner Thüre weggewiesen und man mus nun selbst seine Kinder im größten Mangel erblicken; man hat unrecht Gut erworben, aber die Güter der Gottlosen versiegen wie ein Bach, und wie ein Donner verrauschet im Regen, sie sind frölich so lange sie Geschenke nehmen, aber zulezt gehen sie doch zu Boden. Die Nachkommen der Gottlosen werden keine Zweige kriegen und der Ungerechten Wurzel stehet auf einen bloßen Felsen. Und wenn sie gleich sehr feucht und im Waßer stünden, werden sie doch ausgerottet, ehe sie reif werden. Sirach 41, v. 14. 15. 16. Man hat insgeheim gesündiget, und man würde glauben, um alle Ehre und Ansehen zu kommen, wenn die Sünde nicht verborgen wäre; man hat auf so viele Mitgenossen, getreue, und verschwiegene Freunde derselben gerechnet, und Gott bringt sie doch ans Licht; man hat Ehre und guten Nahmen den Nächsten geraubt, und man fällt alsdenn selbst in Schande und Verachtung. Gewis M. Z. die Frage, die der Mensch oft an sich ergehen läßet: Woher

kommt mir das? könnte er sich sehr leicht auch selber beantworten, und er sollte hier immer mit mehrer Aufrichtigkeit bei sich selbst stehen bleiben, als andere mit seinen übereilten Ausspruchen den Gerichten Gottes unterwerfen. Ich habe auch hier nur darum eigentlich von den Gerichten geredet, die den Sünder als Sünder treffen, und ich wiederhole meine Warnung in Absicht der anderen allgemeinen Gerichte, die oft eine ganze Welt und ganze Länder treffen, sich nicht zu versündigen. Es kann uns das schon Schaam und Unruhe gnug erwecken, wenn wir unser ganzes Leben untersuchen; und daß Gott mit einer ieden Sünde eine natürliche Strafe verbunden habe. Oft hebt er dieselbe bei der wahren Bekehrung des Menschen auf, oft läßt er sie aber zu seiner vollkommenen Beßerung fortdauren, und ihm sind die Hände auch nicht gebunden, daß er nicht ganz außerordentliche Gerichte über diesen oder ienen Sünder könnte ergehen laßen. Die Unruhe, die Todesangst, die Verzweifelung und das fürchterliche Ende, welches mancher Mensch in der Welt nimt, das sind die lautesten Predigten der göttlichen Gerechtigkeit. O! wie oft schmeichelt er sich mit einen langen Leben, und will noch im Alter Buße thun; aber unvermuthet nimt sein Leben ein Ende, und wo ist nun seine Buße? Plözlich fodert ihm Gott von der Welt ab, und wer könnte von Mitleiden leer bleiben, wenn er nun die Schikſale deßelben in der Ewigkeit überlegt. Ja gewis, Gott ist der Richter in dem Dienste der Sünden.

Aber

Aber Gott ist auch mein Richter in der Begnadigung, und wo wäre Ruhe in diesem Leben und in der Ewigkeit anzutreffen, wenn man uns diese wichtige Warheit rauben wollte; aber, worauf sollte auch mehr alle unsere Begierde gerichtet seyn, als dieselbe recht deutlich und heilsam für uns selbst zu erkennen? Es kömmt auch hier nicht auf Redensarten an, und die Formulare der Menschen werden darinnen nichts bestimmen; wenn wir unsere Rechtfertigung vor Gott recht kennen wollen, so werden wir auch dabei am allersichersten gehen, wenn wir die heilige Schrift allein zu unserer Führerin erwehlen, und wie viele Zeit würde allein dazu gehören, hier alle Sprüche der heiligen Schrift, die davon handeln, wörtlich anzuführen? Ich bin aber indeßen gewis, daß ich alles, was ich darüber sagen werde, einem iedem der in die Offenbarung Gottes näher hinein dringen will, mit den deutlichsten Zeugnißen derselben beweisen könne. Die Spizfindigkeiten der Menschen, die man auch oft bei dieser Lehre angebracht hat, und die blos speculativische Erkenntnis wird hier unsere Beruhigung nicht ausmachen; sondern dieselbe wird aus einer ganz anderen Gewisheit herrühren. Der Mensch M. Z. macht sich durch die Sünde höchst unglüklich und alle selbst erwehlte Mittel zu seiner Zurechtbringung sind vergeblich; er mag immer fragen: womit soll ich den Herrn versöhnen? so wird er doch so lange unruhig seyn, bis er das große und ehrwürdige Mittel kennt, welches Gott selbst geordnet hat, bis er mit der lebhaftesten

Einsicht weis: Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber. Der Tod der Opferthiere im Alten Testament war schon eine figürliche Vorstellung von dem Tode des Mittlers, und das Blut der Besprengung bezeichnete das Blut Jesu Christi, oder die ganze Versöhnung deßelben, durch welche wir rein werden von unsern Sünden. Gott warf alle unsere Sünde auf ihm; von wie vielem Gewichte ist nicht dieser Ausspruch? Und das ist die Zurechnung unserer Schuld; aber er ward auch ein Fluch für uns; und dies ist die Uebernahme der Strafe. Wann nun die Schuld bezahlt, wann die Handschrift zerrißen, und das Lösegeld gegeben ist, so ist alsdenn eine völlige Freiheit erworben. Die Macht der Sünde, deren Gefühl den Busfertigen ergriffen hat, könnte niemahls gedämpft, seine angstvolle Klage mit der Stimme eines Petri, da er in der Noth des Schifbruchs ausrief: Herr hilf uns, denn wir verderben, könnte niemahls gestillet; seine Begierden und Sehnsucht nach der Erbarmung Gottes niemahls gesättiget werden, wenn er nicht die Gewisheit haben könnte, daß ihm Gott seine Sünde vergeben könne und wolle. Wie unglüklich wären wir hier, wenn wir mit einen menschlichen Richter in der Sache unserer Seligkeit zu thun hätten, mit einem Richter, der nicht das Herz kennte, und bei dem nicht unbegreifliche Gnade und Erbarmung waltete. Wenn Gott dem Sünder die Schuld und Strafe der Sünde erläßt, wenn er ihn unter der Bedingung der Buße und des Glaubens in

seinem

seinem göttlichen Gerichte lospricht, so ist dieses der gnädige Gedanke Gottes, den er bei sich selbst über den busfertigen Sünder faßet, oder von Ewigkeit her schon, um der Erlösung Jesu willen, gefaßt hat; es ist aber auch eine Sache, bei welcher wir alle menschliche Begriffe von diesem unsern göttlichen Richter absondern müßen. Wo die Erlaßung der Schuld und Strafe, um Christi willen, statt findet, oder, wo den Menschen seine Sünden vergeben werden, da wird ihm auch das Recht zu einem höheren Leben oder zu einer höheren Glükseligkeit mitgetheilt. Das ist das, was der Apostel sagt: Wir sind aus dem Tode ins Leben kommen. Nicht die Heiligkeit unsers Wandels, auch nicht etwa die Anlage zu einer natürlichen Rechtschaffenheit des Herzens können uns diese Vergebung der Sünde zu Wege bringen; nicht unsere Buße, nicht unsere Reue, nicht die vergoßenen Thränen, sind die Ursachen dieser unserer Rechtfertigung. Hier sind alle menschliche Tugenden vor dem göttlichen Richterstuhl wie die Waßerblasen eines Kindes, welche oft schön glänzen aber auch schnell in ihr nichts zerplatzen. Selbst die größte menschliche Tugend ist so sehr vermischt mit Irthum und Uebertretung, daß sie allemahl weit unter die Gerechtigkeit bleibt, die einen Lohn von Gott fodern könnte, niemand kann sein natürliches Leben mit Recht von Gott fodern; aber niemand kann auch seine Seligkeit als ein Verdienst von Gott erwarten. Wir wollen die eigentlichen natürlichen vernünftigen Kräfte der Sele nicht herunter setzen, sie behalten

immer ihren großen und vorzüglichen Werth; Gott kann sie auch zu seinem Absichten gebrauchen und heiligen; denn er hat sie uns selbst gegeben, und als die Reste seines ehemahligen Bildes uns anvertrauet; allein alle diese unsere innerliche Vollkommenheiten können nie in der Sache unserer Begnadigung vor Gott in Anschlag gebracht werden. Man müßte den Geist des Menschen gar nicht kennen, wenn man nicht wüßte, daß Begierden und Leidenschaften stets mit dem Urteile des Verstandes kämpften, daß der thierische Körper und die Triebe der Vernunft, in einen beständigen innerlichen Wiederspruch mit einander lebten, daß das Uebergewicht der Sinnlichkeit das stärkste sey, und daß die natürlichen Mishelligkeiten zwischen dem Gewißen und den Begierden des Menschen nie könne aufgehoben werden. Und steht es schon so um unser Herz, was würden wir denn von einem allwißenden Richter erwarten können, wenn er uns nach demselben richten sollte, und was würden uns alsdenn auch unsere größten Tugenden für ein Recht geben, die Vergebung unserer Sünden von Gott zu erlangen? Denn warum M. Z. empfängt der Arme von uns eine Gabe? Darum weil er arm ist. Und warum nimt er diese Gabe an? Auch eben darum, weil er arm ist. Wäre etwas in uns, was Gott verbinden müßte, uns die Sünde zu vergeben, so wäre weder die Vergebung der Sünden, noch unsere ganze Seligkeit eine Gabe, ein unverdientes Geschenk und eine Gnade; denn aus Gnaden sind wir selig worden. Selbst der Glaube, als eine

moralische

moralische Vollkommenheit, macht den Menschen nicht selig. Er ist nicht die verdienstliche Ursache, und der Grund des göttlichen Wohlgefallens, liegt nicht in ihm, sondern in Christo Jesu. Die Neigung unserer Sele also, da wir Jesum als den einzigen Grund unseres Heils annehmen und uns auf ihm verlaßen, kann niemahls für uns ein Verdienst seyn und wenn gesagt wird, daß uns der Glaube wird zur Gerechtigkeit gerechnet, so heißt dieses so viel: Gott siehet ihn als die gnädige Bestimmung des Evangelii an, die den Menschen geschikt macht, alles dasienige, was Christus ihm erworben hat, und also auch die Vergebung seiner Sünde zu erlangen. Wie schwach ist nicht oft der Glaube des besten Christen, und wäre er nun der Grund unserer Rechtfertigung, wie schwach würde auch alsdenn dieselbe seyn müßen, und wie beleidigend wäre dieses vor Gott! Nein, es bleibt in Ewigkeit, unser göttlicher Mittler die einzige Ursache der Vergebung der Sünde. Schon im Alten Testament finden wir davon die wichtigsten Zeugniße. David hat es so oft bezeugt, und aus dem Munde eines Jesaias gibt uns der Herr selbst von dem Meßia das Zeugnis: vor mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen schwören, und sagen: im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke! Jes. 45, v. 23. 24. Wie voll ist nicht das ganze Neue Testament, von den Zeugnißen dieser wichtigen Warheit? Leset selbst M. Z. das fünfte und achte Capitel des Briefes Pauli an die Römer, und ich empfehle euch daßelbe zu einer aufmerksamen Untersuchung, wann ihr dieser Lehre

noch heute vor euch selbst nachdenken wollt; um der Gerechtigkeit Jesu willen wird also der Sünder in dem göttlichen Gerichte losgesprochen, und es ist auch hierinnen nichts unvernünftiges und widersprechendes, welches man sonst der christlichen Religion so gerne schuld geben will; denn warum sollte eine solche Zurechnung für Gott nicht statt finden, die doch bei Menschen statt findet? Konnte doch Paulus zu seinem Gehülfen Philemon von dem Knechte Onesimus sagen: Phil. v. 18. So er dir etwa Schaden gethan hat, oder schuldig ist, das rechne mir zu, ich will dirs bezahlen. Da nun Jesus die ganze Strafe der Sünde getragen, da er nun Gott den Gehorsam im Leiden und Thun, den der Herr von uns verlangen konnte, an unserer Statt dargebracht hat, so ist auch diese Versöhnung Jesu vor Gott vollgültig und zureichend gnug, uns als Fremdlinge und Abfällige, wenn wir durch den Glauben seine Erlösung genehm halten, sie als den Grund unseres Heils ansehen, und uns darnach sehnen, uns unsere Sünde zu vergeben, in seine Familie aufzunehmen, das Recht zum ewigen Leben und dies ewige Leben selbst, zu schenken. O! selig ist der Mann dem die Sünde vergeben sind, und dem Gott die Mißethat nicht zurechnet, er ist schon selig in Hofnung; göttliche Ruhe, Friede des Gewißens, Erhörung des Gebets, sind die Siegel einer Glükseligkeit, die ihm Himmel und Erde nicht geben können; so lange wie er sich für muthwilligen Sünden bewahret, dauert diese seine Rechtfertigung, und es ist von großer Bedeutung,

daß

daß unter den erhabensten Bildern, die Gelegenheit gnug zum Nachdenken geben, diese Vergebung seiner Sünden ausgedrukt wird. Denn da ist von einem Vertilgen, Auslöschen, in die Tiefe des Meers und hinter sich zurükwerfen, die Rede; und da müßen alle diese sinnlichen Vorstellungen warhaftig von einer Bedeutung seyn, die die Sele des Christen mit einer himmlischen Ruhe erfüllt. Wahn, Phantasie, Träume, oder fanatische Entzückungen können es da unmöglich seyn, wann der Christ weis, daß bei seinem Glauben und bei der dadurch gewirkten Rechtschaffenheit seines Herzens und seines Wandels, ohngeachtet aller oftmahligen Widersprüche seiner Selen, er ein Kind Gottes und des ewigen Lebens sey, und wann er diese Gewisheit aus den deutlichen Zeugnißen der heiligen Schrift, die er in rechtmäßigen und ordentlichen Schlüßen auf sich selbst deutet, ohne Zusätze einer aufgebrachten Einbildungskraft, unter der Wirkung der Gnade und des Geistes Gottes, die von dem Worte des Herrn nicht kann getrennet werden, einzig und allein her nimt. So bald wie man hier von der heiligen Schrift abweicht, kann man leicht in Unruhen gesezt werden, die dem ganzen Christenthume gefährlich sind. Man kann wirklich die Vergebung seiner Sünde schon haben, und man hat sie wirklich, so bald man sich rechtschaffen bekehret; ob man dieselbe zwar nicht eigentlich im Herzen empfindet, und man mus es Gott und seinen wiederholten Verheißungen, ohngeachtet aller Zweifel eines oft übel unterrichteten Verstandes,

und

eines oft ängstlichen und wohlmeinenden Herzens, zutrauen, daß er die Sünde gewis vergeben werde, und ihm das Maas der Freudigkeit des Herzens, die daraus entstehen kann, eben so anheim stellen, als wie er das Maas der Traurigkeit in der Buße austheilt. So lehrte auch Jesus selbst: Selig sind die nicht sehen und doch glauben. Er predigte die Vergebung der Sünde mit den Gründen derselben, er foderte den Glauben, um sie zu erhalten, und benahm demienigen, bei welchem er diesen Glauben fand, dadurch, daß er ihnen die Sünde vergab, wirklich alle Furcht und Zaghaftigkeit. Es kann auch der Mensch, auch der beste Christ, durch seine innerlichen Empfindungen, wann er nicht recht vorsichtig verfährt, wenn er mehr Menschen als Gott dabei folgt, leicht auf Abwege gerathen, und es zeigt auch überhaupt mehr Muth und gesezteres Wesen im Christenthum, den Zeugnißen Gottes grade zu, Glauben beimeßen, und sie so anzunehmen, wie sie da liegen, als von Gott besondere Empfindungen fodern wollen, die er mehr, oder weniger austheilet, nachdem er will. Und so ist denn nichts verdammliches an denen die in Christo Jesu sind, und es bestehet darin das höchste Glük eines Christen, daß der Herr, der ihm lossprícht und begnadigt, ein allwißender und gnädiger Richter ist.

Auch im Unglük und im Tode ist Gott der Herr der mich richtet. Die Leiden die uns in dieser Welt treffen können, sind entweder verschuldete oder unverschuldete Leiden. Sind sie verschuldet, wie

wie gerecht ist dann Gott in seinen Gerichten, und wie heilig sind da seine Wege; sind sie aber unverschuldet, o! wie sehr weise handelt dann Gott, wann er eben durch diese Leiden die Bahn zu einer höheren Ruhe und Glükseligkeit öffnet! daher konnte auch Paulus mit so vieler Empfindung sagen: Es ist mir ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder einen menschlichen Tage; die Leiden die durch die Hände der Menschen über uns verhänget werden, schmerzen zwar allemahl mehr als die Leiden, welche unmittelbar von Gott kommen; aber so wenig uns die ersteren ohne seinen Willen treffen, so sehr werden wir durch die lezteren von seiner Güte und Warhaftigkeit gewis werden. In einer stillen Anbetung seiner Führungen werden wir es da immer gewißer erfahren, daß er ein gerechter Richter sey, und den heilsamen Kelch des Herrn nehmen, und seinen Nahmen verkündigen. Schon manchen haben die Leiden dieser Welt zu Gott gebracht, schon mancher verlohrner Sohn hat sich in denselben aufgemacht, und ist mit Wehmut und Thränen zu seinen Vater geeilt, und schon mancher Christ ist eben durch die trüben Stunden seines Lebens, in die höheren Gegenden des Lichts, in die Geduld, Gelaßenheit, freudige Ergebung an Gott, Demut, Sanftmut, und Mittleiden geführt worden, welche große Tugenden er ohne sein Unglük nicht so heilsam würde gelernet haben. Gott als sein Richter im Unglük, macht ihm auch da seine Last leicht, und hilft sie ihm tragen, und schenkt ihm manche Stunde der Erquickung und des

Trostes;

Trostes; seine Fürsorge offenbart sich ihm zu sichtbar, und ie größer oft seine Leiden sind, ie größer sind auch oft die Beweise einer väterlichen Hülfe, die nur von Gott kommen konnte. Wenn der Zweifelmuth oft mit dem Ritter zu Samaria seine Stimme erhebt: wenn Gott auch Fenster am Himmel machte, so könnte das nicht geschehen; so wird dieser Zweifel sehr bald dadurch untertreten, daß die Rechte des Herrn alles ändern kann. In mancher bekümmerter Stunde, wenn alle Glükseligkeit für demselben erstorben zu seyn scheinet, und wenn er stille seufzt: Herr laß mich doch dein Angesicht wieder sehen; so bringen ihm die Worte Jesu eine unaussprechliche Freudigkeit: Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen; darum will ich mich unter die richterliche Hand meines Gottes beugen, ich habe ia doch kein Recht, immer die Segen und Freuden von ihm zu fodern, die er mit einer milden aber auch unpartheiischen Hand austheilt; es ist doch immer beßer, in die Hand Gottes fallen, als in die Hand der Menschen. Er weis es doch am besten und ohne Irthum, daß ich ohne die Leiden nicht bei ihm und seiner Gnade würde erhalten werden. Handelte nun der weltliche Richter unrecht, wenn er dem Unterthan, der einmahl von seiner Treue gewanket ist, und den er nun nach seiner Zurükkehrung in der Treue erhalten will, solche Bedingungen auflegt, welche ihm zwar schwer zu erfüllen sind, die ihm aber desto eifriger in seinen Gehorsam machen? Je größer also die Prüfungen für mich

sind,

sind, und sie sind auch mein Loos und ich danke Gott für dieselben, ie größer soll auch mein Glaube, mein Eifer und meine Treue gegen Gott seyn. Wenn der Richter mein Vater ist, was darf ich dann von ihm fürchten? Allerdings würde mich ein tiefes Entsetzen überfallen, wenn ich glauben müßte, daß ich durch meine zeitliche Leiden für meine Sünden bezahlen und büßen müßte. Hier kenne ich meinen göttlichen Bürgen und Mittler zu wohl, als daß mich nicht eben seine Leiden mitten in meinem größten Unglük am stärksten aufrichten sollten. Und was wären denn die größten Trübsale der Erde gegen die Angst, die er um meinentwillen erduldet, und sollte es nicht meine Ehre und Ruhm für mich seyn, mit ihm zu leiden? Wenn ich ein Knecht der Sünde wäre, so würden mich die Schläge seiner Hand erbittern, ich würde wider sie murren, und verzagt in Klagen wider dieselben ausbrechen; aber wenn ich weis, an wem ich glaube, so weis ich auch, daß er mir selbst Muth geben wird, zu überwinden, daß unsere Trübsal die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle maßen wichtige Herrlichkeit. Ja, nah' ist meines Helfers Rechte, sieht sie gleich mein Auge nicht, weiter hin, im Thal der Nächte, ist mein Retter und mein Licht, dort wird mir mein Gott begegnen, dort wird mich sein Antlitz segnen, hier, hier ist die Prüfungszeit, drum sey, Sele! stark im Streit.

Gott ist mein Richter im Tode. Es ist gesezt dem Menschen einmahl zu sterben und darnach das Gericht.

Gericht. Die Todesstunde ist auch die Gerichtsstunde; da fallen alle die Decken der Eitelkeit, des Lasters, und der Heuchelei ab; da erscheint der Mensch so vor Gott wie er gewesen ist, und wie er ist. Wenn das Gewißen auch in dem ganzen Leben des Gottlosen, sein Amt hat verleugnen müßen, so ruft es doch iezt in das Gedächtnis des Sterbenden alle verfloßenen Stunden seines Lebens zurük, und mit ieder verschwendeten und gemisbrauchten Stunde, kommt ein Bote des Fluchs, welcher der zagenden Sele ihr Urteil ankündiget. Da hebt sich das Gerichte Gottes schon an; und vieleicht sind die Gesinnungen des Verächters der göttlichen Gnade den Gesinnungen eines Menschen ähnlich, dem in dieser Nacht sein Urteil angekündigt ist, daß er an dem folgenden Morgen am Gerichtsplatz soll geführt werden. Das Gegenwärtige und Zukünftige mus ihm so sehr quälen, als ihm das Vergangene ängstiget. Und wo wäre iemand unter uns, M. Z. der dieser entscheidenden Todesstunde, wo ihn Gott richten wird, ohne Furchtsamkeit könnte entgegen gehen, wann er nicht vorher gewis wäre, daß der Herr, der sein Richter in der Begnadigung gewesen, auch sein Richter im Tode seyn werde. Alsdenn kann ich diese Veränderung ohne Bangigkeit erwarten, wenn ich weis, daß dieser mein Richter auch im Tode mein Freund ist, wenn zwar das Urteil des Todes darum, weil ich ein Sünder bin, über mich mus ausgesprochen werden, wenn ich aber auch weis, daß mein Tod nur die Verwandelung

und

und nicht mein Ende sey. Ich will mir den Tod alle Tage vorstellen, ich will mich auf die Rechenschaft gefaßt machen, die ich alsdenn Gott werde abzulegen haben, und alsdenn will ich völlig ruhig seyn, ob Gott in seinen Gerichte eine schwere oder leichte Todesart über mich beschloßen habe, ob ich wie eine sterbende Blume ohne Geräusch verwelken, oder wie ein sinkender Thurm mit Gewalt einstürzen soll. Dann wird er mein gütiger Richter seyn nicht allein im Tode,

Sondern auch in der Ewigkeit mein Richter. Jesu Christo ist das Gericht über die Welt übergeben; bei seiner Zukunft werden die Gedanken derienigen sehr verändert werden, die dieselbe geschmähet oder verleugnet haben. Es ist ein viel zu genaues Band zwischen der unerbittlichen Gerechtigkeit Gottes und seiner zärtlichen Gnade, als daß daßelbe iemahls könnte getrennt werden. Der vollkommenste Regierer der Welt wird nicht aus einen unanständigen Zorn richten; das steht schon einer menschlichen Obrigkeit nicht an. Keine Schwachheit, keine Parteilichkeit, und am allerwenigsten Grausamkeit wird bei Gott statt finden. Aber alles wird Warheit und Gerechtigkeit bei ihm seyn. Die Vernunft muthmaßt schon das zukünftige Gericht; das Verhalten Gottes gegen Tugend und Laster in dieser Welt, macht diese Muthmaßung noch stärker, unsere innerlichen Wünsche erhöhn sie noch mehr; und die heilige Schrift sezt es an mehr den tausend Stellen, in die unwidersprechlichste Gewisheit. Die un-

selige Verwilderung des Freigeistes der die Zukunft und Ewigkeit ungewis macht, der sie für ein Hirngespinst und seine Sele für einen Hauch hält, ist zu traurig, als daß wir hier ihr ganzes Elend aufdecken sollten. Man fürchtet sich für das zukünftige Gericht und darum läugnet man es; denn wenn kein künftiges Gericht ist, was soll denn hier Gerechtigkeit und Tugend? So ist keine Obrigkeit sicher; so ist keine Verbindung heilig; so raube und wüte, und folge deinen Lüsten und sättige deine Begierden, mit dem Tode ist alsdenn alles aus, es ist alles ein leerer Nahme — Uns schaudert bei dieser unseligen Verblendung, durch welche so viele Unglükliche bezaubert werden. Niemand soll uns die Hofnung und den Glauben entreißen, daß Gott einen Tag gesezt hat, an welchen er richten wird den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, durch welchen er es beschloßen hat, und in welchen er vorhält iedermann den Glauben an ihn. Apost. Gesch. 17, v. 31. Die verlöschende Sonne, das Feuer der Erde, der Fall der Sternen und alle fürchterliche Erscheinungen der Natur, werden nicht so viel schrekliches haben, als dieses Gericht selbst. An diesem eigentlichen Tage des Herrn, wird er Ehre einlegen, er wird seine Sache selbst richten, als der mächtigste und erleuchteste Richter. Der Gottlose wird alsdenn beschämt seyn, daß der Herr nicht allein seine abscheulichsten, sondern auch seine verborgensten Sünden kennt. An diesem öffentlichen Tage

der

der Vergeltung wird kein Vorrecht, keine Würde, kein Alter, etwas vor Gott gelten. Den Reichen und den Armen wird er richten; den Reichen, wenn er sich keine Schätze gesammelt hat im Himmel, mit Verachtung; und den Armen, wann er das seine Freude seyn ließ, daß er sich zu Gott hielt, mit Ehre. Den Heuchler und den Frommen wird er da von einander unterscheiden, denn dort findet keine Vermischung mehr statt. Hier war Warheit mit Betrug, Unschuld mit Bosheit, und Religion mit Heuchelei vermischt, dort wird die Spreu von den Weizen abgesondert, und diese Spreu wie Stoppeln mit Feuer verbrannt werden. Die geduldeten Laster der Welt, die Greuel, die Aergernisse, der Hohn eines beleidigten Gottes, die Ungerechtigkeiten, die Unterdrückungen werden in eine Ahndung fallen, von welcher sie sich schon frei geglaubt haben. Wittwen und Waisen werden ihre Stimme erheben. Die Thränen der Unschuldigen, der Untertretenen, der Beraubten, der Arbeiter, der Verführten werden laut ihre Stimme erheben, und Gott wird nach denselben richten. Neid, Verleumdung, Gewinnsucht, und Menschengefälligkeit mischten sich hier oft in die menschlichen Gerichte; hier ward oft eine scheinbare edele That belohnt, die doch die schändlichste Absicht hatte, hier ward oft eine gute That verkleinert, und die Bosheit war sinnreich gnug ihr ihren Werth zu nehmen. Hier seufzten die wahren Verdienste oft unter Misgunst und Verachtung, und

für wahre Tugend, war hier nicht allemahl Glük und Ehre zu hoffen. Der höchste Richter der Welt ist von weit größeren Einsichten, von weit erhabenerer Erkenntnis, und sein Lohn wird nach den richtigsten Maaße ausgetheilt werden. Der unzertrennliche Zusammenhang zwischen den gegenwärtigen und zukünftigen Leben wird keinem Zweifel mehr unterworfen, die Erndte wird der Saat gleich seyn, und wer auf sein Fleisch gesäet hat, der wird vom Fleisch das ewige Verderben erndten. Die Gaben der Gnade und die Gaben der Natur, die Kräfte der Sele und des Leibes, der Gebrauch unsers Gewißens, unsers Verstandes, unsers Willens, der Begierden, des Gedächtnißes, der Einbildungskraft, der uns anvertrauten Macht, der Vergnügungen und Freuden unseres Lebens, unsere Gedanken, unsere Worte, und die verschloßensten Triebe der Sele, das alles wird Gott richten. Er, der Heilige, der Allmächtige, der Allwißende, wie wird er da alles ans Licht bringen, alles, was im Dunkeln verborgen ist; die geheimsten und feinsten Ungerechtigkeiten, die in der Finsternis erdacht, und in der Finsternis ausgeübt wurden; die Schmeicheleien, Gewaltthätigkeit, und Entwürfe der Bosheit, die oft unter der Decke der Religion verborgen wurden; die alle wird er richten. Und wem er viel anvertraut hat, von dem wird er auch viel fodern. Dieser Gedanke des zukünftigen Gerichts, kann schon selbst den Christen der nichts zu befürchten hat, erschrecken, und wie

viel

viel mehr mus er mit der vollen Macht seines Entsetzens dieienigen durchdringen, die selbst häufen den Zorn auf den Tag des Zorns. So wie Gott dich findet, so wird Gott dich richten, so wie der Baum fällt, so bleibt er liegen — entweder im Himmel oder in der Hölle. Ich kann euch M. Z. diese Ewigkeit nicht beschreiben, ich kann euch weder die Hölle öfnen noch in den Himmel hinein steigen; es ist uns hier alles zu dunkel, als daß wir es wagen könnten, es deutlich erklären zu wollen. Das weis ich aber wohl, daß die ewige Entfernung von Gott, unerträgliche Gewißensbiße und das höchste Elend den Sünder in der Hölle erwartet, und das ist denn auch wohl die Nacht, das Heulen und Zähnklappen, der Wurm, der nicht stirbt, und das Feuer, das nicht verlöscht. Warlich! da braucht es keines Feuers und keiner quälenden Teufel, das Gewißen des Menschen wird ihm Feuer, und er sich selbst Teufel gnug seyn. Der Himmel und die Seligkeit deßelben ist viel zu entfernet, und zu wenig sinnlich, als daß wir nicht mit Johanne sagen sollten: Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden, wenn er aber erscheinen wird, so werden wir ihm gleich werden, und ihm sehen wie er ist. Die künftige Seligkeit ist uns so wenig begreiflich, so wenig wir einen Blindgebornen die Natur und die Farben des Lichts begreiflich machen können; sie ist uns wie die entfernten Sterne des Himmels, die uns unbemerklich klein zu seyn scheinen, wenn wir sie

uns aber mit dem Sehrohre näher bringen, so scheint uns die Erde dagegen ein Punct zu seyn. Gott sehen, oder in der besten Erkenntnis von demselben, aller seiner Werke und Wege, versetzet werden, ihn ewig anbeten, mit dem Gehorsam und dem Dienste der Engel, seinen Gehorsam und Dienst in einer ewigen und lebhaften Thätigkeit verbinden, das mus alle unsere Wünsche beleben, und unserer Glükseligkeit die Krone geben, die unvergänglich ist. Wie weit, o wie weit ist die Glükseligkeit noch von uns entfernet! Fleisch und Blut mögen das Reich Gottes nicht ererben; dieser unser hinfälliger und zerbrechliche Leib kann nicht an den Ort der Glükseligkeit kommen, so lange er mit so vielen Schwachheiten umgeben ist —

Das Schrecken M. Z. mit welchem Adam ehemahls erfüllet ward, da der Herr kam, ihm zu richten, da er in einem Donnerwetter über ihm wandelte und ihm zurief: Adam! wo bist du? möchte uns wohl ein Bild geben, von dem Schrecken in welchen der Sünder an dem Tage der Zukunft Jesu wird versetzet werden. Die Würde seines Richteramts ist zu gros, und seine Erscheinung ist zu herrlich, als daß sie nicht alle seine Hofnungen niederschlagen sollte. Ich bin der Jesus den du verfolgt hast, ist die Sprache eines Richters, deßen seine Gnade so oft angeboten und so oft verworfen ward; und wie wünschte ich daß nun dieser Gedanke, Gott ist mein Richter! bei einem ieden unter uns möchte recht lebhaft

haft geworden seyn! Wenn wir denn im Ernst M. Z. ein zukünftiges Gericht glauben und doch so sorglos gegen unsere Seligkeit sind, begehen wir denn nicht mehr denn Thorheit, begehen wir nicht offenbare Raserei? und wenn uns denn auch ein Paulus geprediget hätte, so möchten wir vielleicht in der Stille erschrocken seyn, aber wir möchten auch eben die Ausflüchte vor uns suchen, die der ehemahlige Zuhörer Pauli für sich suchte. Gott bleibt doch unser Richter, so lange wir der Sünde dienen, und er hat in seinem göttlichen Vorrath Pfeile des Zorns gnug übrig, die uns durchdringen könnten. O! laßt uns seinen Gerichten zuvor kommen, laßt uns denselben durch wahre Buße zu entgehen suchen. Bei ihm ist viel Vergebung, und wir werden die Flüche seines Gesetzes nicht anders von uns entfernen, als wenn wir das Mittel unserer Begnadigung wählen, das er selbst gewählet hat. Kein Segen, und keine Beruhigung kommt derienigen gleich, die alsdann uns vor aller Furchtsamkeit vor dem göttlichem Gerichte sichert, wann wir wißen und glauben, daß wir in dem göttlichem Gerichte um des Verdienstes Jesu Christi willen, losgesprochen und begnadiget sind. Meine Sünden sind mir vergeben, Gott ist mein Gott geworden: ich habe die Hofnung des ewigen Lebens, was soll mich denn scheiden, von der Liebe Gottes die da ist, in Christo Jesu? Ist Gott mein Richter in meiner Begnadigung, so ist er auch allein mein Richter in der Heiligung. Menschen kön-

nen da nicht richten. Ihre Urteile sind oft zu lieblos und oft zu übereilt. Ihr Lob und ihr Tadel zu wenig überlegt, als daß er mich rühren könnte. Gott kennt allein die Absichten, Triebe und Bewegungsgründe meines ganzen Verhaltens, er nur kann die Redlichkeit beurteilen, und unser Ruhm ist das Zeugnis eines guten Gewissens vor Gott. Wie sinkt da das Ansehen der menschlichen Urteile, wenn sie mit dem göttlichen Gerichte verglichen werden, und wie sehr mus ich mich bei allen meinen Bemühungen, der Rechtschaffenheit, vor Gott demüthigen, da er das Herz kennt! Menschen kann ich wohl betrügen und durch den äußerlichen Schein der Tugenden blenden; aber Gott wohnet in einem Lichte, welches auch nicht den mindesten Flecken leidet. Er ist mein versöhnter und erbarmungsvoller Richter. Er hat mir so viele Schulden erlaßen, und wie müßte ich mich denn schämen, wenn ich mit harten Urteilen meinen Mitbruder beleidigte, und wenn ich mich nicht bemühte, in redlicher Dankbarkeit, ihm mein ganzes Leben zu heiligen? Und was seyd ihr denn, Leiden dieser Welt! und warum wollte ich euch nicht ertragen? Ich lebe ia nur hier an dem Orte der Zubereitung, und wenn ein Gott und eine Vorsehung, und er ein gerechter Richter ist, so will ich nie sagen, daß ich es nicht verdient habe, so will ich mich prüfen, mit Demut auf die Hand sehen, die mich züchtigt, stille seyn, und erkennen, daß der Herr Gott ist. Und was bist du denn zulezt o! Tod, und wie würde ich dich über-

überwinden können, wenn mir nicht eben das gnädige Urteil Gottes Muth machte, in die finstern Thäler des Todes hinüber zu gehen, und wenn ich nicht die gläubige Erwartung hätte, um der Fürsprache Jesu willen, wenn ich meine Rechnung für Gott ablegen soll, die angenehme Versicherung zu hören; du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu des Herrn Freude. — Wer glaubet, der wird selig werden, und damit will ich mich noch in meinem lezten Kampfe aufrichten, und dann soll kein Engel, keine Freuden, kein Thron und keine Herrlichkeit, mir die Glükseligkeit entreißen, die ich aus der Hand des gerechten Richters erhalten werde. Der Tag seiner Zukunft ist bestimmt, und da wird es sich zeigen, daß es nicht umsonst sey, daß man Gott diene; alsdenn wird der Gerechte stehen mit grosser Freudigkeit, und die Sünder stumm und beschämt ihre Hände zusammen schlagen, über die tollkühnen Ergözungen des Lasters seufzen und ausrufen: O! wir Thoren, wir haben des rechten Weges verfehlt! Laßt uns hier unsern Gerichtstag mit uns selbst halten, damit uns dann keine ewige Furcht überfalle, wenn Jesus Christus in den Wolken erscheint uns zu richten, und wir nicht den Mißethätern gleich werden, die das Urteil ihres Todes vor ihren weltlichen Richter mit Zittern anhören, und wenn der Henker sein Schwerdt aufhebt, noch ehe er sie trift, unter demselben erliegen.

Ihr fürchtet euch unglükliche Menschen! für den Urteilen der Welt, und diese sind auch oft ungerecht, boshaft und strenge; und warum fürchtet ihr euch denn nicht vor dem Urteile eines Gottes, der das innerste eures Herzens kennt. Die Urteile der Welt setzen euch in die äußerste Bewegung, und ihr werdet bei denselben bestürzt und niedergeschlagen; und warum macht der Richterstuhl Gottes weniger Eindruck auf euch? Die Urteile der Welt schonen niemand, und ie größer wir oft sind, ie mehr unsere Handlungen in die Augen fallen, ie schärfer ist das Gerichte der Welt über dieselben; und wird und kann denn vor dem göttlichen Gericht eine Ausnahme oder ein Ansehen der Person gelten? Und wäre es möglich, daß euch das künftige Gericht Gottes, zu einem Lachen des Frevels reizen könnte, so erklärt euch nur öffentlich wider Gott, und habt ihr denn das Herz, mit eurer Hand und mit eurem Munde zu bekennen: ich entsage den ganzen Christenthum, ich will leben wie ich will, und dabei ruhig bleiben, bis nach der fabelhaften Lehre der Christen, Jesus Christus wieder kommen wird, die ganze Welt zu richten. —

Und entfällt euch der Muth zu diesem Bekenntnis, so bitte ich euch um Gottes willen, leget euch noch heute diese Frage vor: ich soll vor Gottes Richterstuhl erscheinen, und wo wird dann meine Stelle seyn, zur rechten oder zur linken, im Himmel oder in der Hölle? —

So

So wird denn Gott euch alle M. Z. so wird er mich richten. Auch wegen der Worte die ich zu euch in diesen Tagen geredet habe wird er mich richten; und da ich auf alle diese Warheiten leben und sterben will, so will ich auch wegen derselben seinen richterlichen Ausspruch ohne Scheu erwarten. Möglich ist es, daß ihr auch diese Lehren mit euren Urteile erfüllet, und mich nicht von dem Gerichte ausschließet, mit welchem wir so leichtsinnig über unsere Mitbrüder zu herrschen pflegen. Es ist mir ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, Gott ist es der mich richtet; und darin finde ich nur allein meine ganze Beruhigung. Ich weis nicht wie lange meine Zeit noch dauren wird, vieleicht ist mein Richter schon vor der Thüre, vieleicht kann ich meinen Geist noch mitten unter euch aufgeben, oder wir sehen uns vieleicht in unsern Leben nicht wieder, und ich kann unter euch der erste seyn, an welchen die Stimme erschallen wird: Thue Rechnung von deinen Haushalten; der Herr weis es, daß ich nichts vor ihm gelte, oder gelten will, sondern mein ganzes Vertrauen auf seine Barmherzigkeit in Christo Jesu setze, daß ich mich zwar mit schaamvoller Verdammung meiner selbst, aber auch mit der frölichsten Hofnung des ewigen Lebens vor einen Richterstuhl darstelle, wo mein Richter zugleich mein versöhnter Gott ist. — Und mit noch größeren Freuden würde ich vor demselben erscheinen, wenn ich Hofnung hätte euch alle, nachdem ihr alt und Lebens satt geworden,

den, unter der Anzahl derer zu finden, die der Sohn Gottes in der Ewigkeit segnen wird. Da ruft, o! möchte Gott es geben, auch mir vielleicht ein Sel'ger zu: Heil sey dir, denn du hast mein Leben, die Sele mir gerettet, du! o Gott, wie mus das Glük erfreun? Der Retter einer Sele seyn! Und eben darum darf ich euch ia noch wohl zulezt mit aller Empfindung meiner Sele ermahnen: Vergeßet es niemahls daß Gott euer Richter ist! Wenn euch euer Freund, denn ihr herzlich lieb hättet, um etwas Zeitliches bäte, wie gerne würdet ihr es ihm geben; ach, M. Z. als ein Freund eurer Sele, bitte ich euch um das nicht, was die Erde und ihre Glükseligkeit betrift; um etwas höhers, um das größte, was sich ein Mensch in der Zeit und Ewigkeit gedenken kann, bitte ich euch: Sorget dafür, daß euch euer Richter in der Zeit und Ewigkeit begnadiget; ich bete mit euch einen gleichen Gott an, ich erwarte mit euch eine gleiche Unsterblichkeit, aber ich sehne mich auch darnach, eine große und unnennbare Zahl derienigen dort anzutreffen, die überwunden und das Ende des Glaubens, nämlich der Selen Seligkeit erlanget haben. Ich führe euch nicht in die Hölle, nicht die Quaal der Verworfenen, nicht ihr Wehklagen, und die Bisse eines verlezten Gewißens mit allen ihren Foltern will ich euch zeigen — dabei würde eure und meine Sele zu viel leiden. Ich fodere euch nur noch einmahl auf, eure Gedanken auf das Kreuz und den Tod Jesu Christi zu richten.

Er

Er starb für euch und für mich, damit wir dem göttlichem Gerichte der Verdammnis entfliehen möchten. — Und wir, wir wollten uns selbst, iung oft an Jahren, und in der Bosheit alt, und oft schon grau in dem Laster, wir wollten uns diesem schreklichem Gerichte selbst in die Arme werfen, wir wollten die Welt für unsern Gott erwählen, und uns sollten die minutenlange Ergötzungen unserer Lüste so viel werth seyn, daß wir darüber eine ganze glükliche Ewigkeit aufopferten? Was Petrus ehemahls zu dem Lahmen an der Schwelle des Tempels als ein wunderthätiger Apostel sagen konnte, daß unterstehe ich mich auch zu euch, mit aller derienigen Veränderung, die sich für mich geziemen, zu sagen: Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir im Nahmen Jesu Christi — Und das ist dieser Rath der Freundschaft: Glaube an den Herrn Jesum, damit dir dein zukünftiger Gerichtstag nicht entsezlich werde! Er wird kommen, gewis wird er kommen, dieser Richter der Lebendigen und der Todten, die Erde wird bewegt werden und die Himmel vergehen; da steht sein Thron, er glänzt auf denselben in seiner ganzen Maiestät, und die Engel und Auserwählten glänzen um ihn in einer unbegreiflichen Herrlichkeit; und da öfnet sich nun unser Grab, wir hören die Stimme des Sohnes Gottes in unsere Gebeine herabkommen, wir alle erheben uns aus den Schlaf, in welchen wir so lange geruhet haben, und werden alle vor seinem Angesichte

sichte dargestellt, unser Fürst und seine Unterthanen, Vornehme und Geringe, Reiche und Arme, Männer und Weiber, Herren und Knechte — Und Jesus Christus, der uns erlöst hat, und erkauft mit seinem eigenen Blut, Jesus Christus wird uns alle richten — O! du gewaltiger Richter, gehe nicht mit uns ins Gericht, auf tausend können wir dir nicht eins antworten. Wir aber kennen dich als denienigen, durch welchen wir allein Vergebung und Gnade erlangen können; heilige unsere Sele durch den Glauben an deine Gerechtigkeit, und laß uns durch dieselbe vor deinem göttlichem Gerichte bestehen. Und ach Herr, wenn du kömmst, einen ieden unter uns zuzurufen: Thue Rechnung; so laß uns das nicht seyn, die Stimme des Donners, die unsere Sele erschüttert, sondern eine freudige Bothschaft, so wie den Arbeitern bei untergehender Sonne die Bothschaft: rufe den Arbeitern und gib ihnen den Lohn. Wir gehen dem Zeitpunkt, o Richter! da du in deiner Herrlichkeit erscheinen wirst, immer näher, du wirst unvermuthet kommen, laß uns heut einen Gerichtstag über uns halten, damit uns dein zukünftiger großer Tag nicht verwirrt mache, laß uns Glauben und gut Gewißen bis ans Ende bewahren, und unser Haupt mit Freuden aufheben, daß sich unsere Erlösung nahet. Dann wirst du in aller deiner Kraft und Rache den Gottlosen richten, aber auch in aller deiner Gnade und Liebe den Gerechten in die ewigen Wohnungen des Friedens führen.

führen. Dein sind wir, o! Gott, und unsere Sele ist frölich; dir wollen wir angehören, im Leben und Tod, in Zeit und Ewigkeit; wir wollen uns nicht fürchten, wenn die Himmel zerschmelzen und die Erde vergeht, wir wollen mit Frohlocken auf die Trümmer unserer Gräber und einer zusammen gestürzten Erde herabsehen. Mit Anbetung wollen wir sehen, auf die Schaar der Verworfenen, die dahin eilt, wo kein Licht und kein Strahl der Hofnung sie iemahls mehr leuchten wird. Mit iauchzen wollen wir dir danken, daß wir in deiner Kraft dein gnädiges Urteil erwarten und erlangen.

So mag des Richters Stimme schallen
So komm, Tag des Gerichts!
Ich will in Jesus Arme fallen,
Und mich erschüttert nichts.
Du kommst, ein starker Rächer,
Ich segne deinen Nahmen;
Lohnst Gute, strafst Verbrecher;
Ja komm, Herr Jesu! Amen.

Inhalt.

Erste Predigt.

Von der gewißenhaften Selbstprüfung am Bustage, über 2 Pet. 1, v. 5 = 9. S. 17

Zwote Predigt.

Die heiligen Urteile Gottes über die Heuchler, über das ordentliche Evangelium am 8. Sont. nach Trinit. Matth. 7, v. 15=23. = 53

Dritte Predigt.

Ob man sich noch wohl in der Todesstunde bekehren könne? über Matth. 24, v. 43. bis zu Ende. = = = = = 85

Vierte Predigt.

Der große Gedanke: Gott ist mein Richter, über 1 Cor. 4, v. 3 = 5. = = = 121

Nota. Da sich in einigen Worten dieser Predigten, in der Rechtschreibung, und in den Unterscheidungszeichen, einige kleine Fehler eingeschlichen haben; so hätte man zwar dieselben hier anzeigen sollen; man hat aber das Zutrauen zu der Billigkeit des Lesers, daß er sie übersehen werde, und der Verfasser ersuchet darum auf das freundlichste.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670562972/phys_0164
DFG

ben und dessen hohe
ädiglich. Thue wohl
eser meiner Vaterstadt.
Desselben weise, und
ngen alle beglückt seyn,
en beständig als ein ge-
, die Kirchen und Schu-
it rechtschaffenen Arbei-
en Lehrern zu versorgen.
er ehrwürdigen Prie-
aß durch solche viele zur
en werden. Gieb aber
in der zukünftigen Welt
Glantz und wie die Sterne
leuchte. Thue insbe-
beyden würdigen Män-
Gemeine, so wie ietzt mich,
rer zugeordnet hast, und
nen durch das Creutz, un-
nach deinem unerforsch-
hon lange seufzen lässest,
befreyt zu sehen wünschen,
ntlichen Amtsgeschäften,
Sorge für das Beste die-
hältst. Laß mit Ihnen
schaft, in Verträglichkeit
vereinigt seyn und blei-
ner einer dem andern mit
seinem Rath, mit Abneh-
hülfe kommen. Laß uns
en das wahre Wohl un-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670562972/phys_0169
DFG